

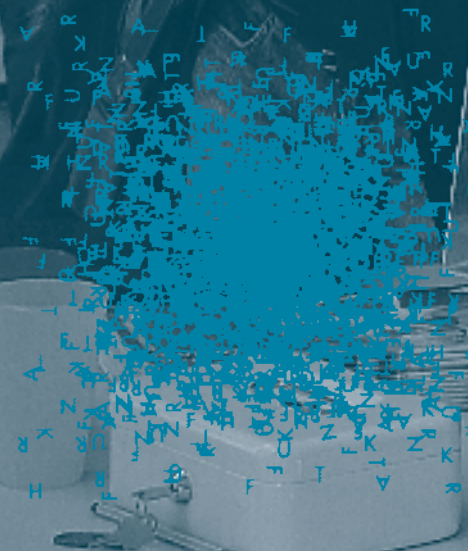
Frankfurter Fachhochschul Zeitung

JANUAR/FEBRUAR/MÄRZ 2005

91

Auf Wiedersehen!
Klausuren sind
gratis zum Mitnehmen

Umfrage
Beratung und Betreuung an der FH FFM



Garlef Steinborn

Schatzkammern der Natur

Naturschutzgebiete in Rheinhessen – Pfalz

Band 1: Eich-Gimbsheimer Altrhein und Wormser Ried



„Erfolgreiche Naturfotografie“

Die Natur ist voller einmaliger Schönheiten, in der Farbe wie in der Form. Die Natur ist aufregend, doch ebenso harmonisch. Die Natur steckt voller einmaliger Wunder, die es immer wieder aufs Neue zu entdecken gilt.

Sich mit der Natur zu beschäftigen ist aufbauend, erlebnisreich und abenteuerlich. Der Naturfotograf besitzt die Möglichkeit, die Schönheiten, die zahlreichen Wunder und die Erlebnisse, die die Natur bietet, im Bild festzuhalten.

Erschienen im VMK Verlag

ISBN: 3 - 9806997 - 3 - 0

Preis: € 28,50

Inhaltsverzeichnis FFZ 91

Perspektiven	2
Wie wir 2005 zu einem guten Jahr für unsere Hochschule machen können	2
Offene Sprechstunde des Präsidenten	3
Nachrichten aus dem Geschäftsbereich der Vizepräsidentin	4
Umfrage zur Beratung und Betreuung an der FH FFM	4
Akkreditierung und Bibliothek	6
Offene Sprechstunde der Vizepräsidentin	6
Aus Forschung und Lehre	6
Förderpreis 2004 des Hessischen Baugewerbes	6
Ein kurzer Bericht zum 3. DoE-Kongress	7
Job- und Infobörse	8
Neues Dekanat am Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht	10
Erste Absolventin des Studiengangs „Public Management“	11
Reform der Gemeindefinanzen	11
Trends und Entwicklungen im Internet/Das EU-System handelbarer CO2-Emissionsrechte	14
Finanzierung öffentlicher Verkehrsinfrastruktur durch Mautgebühren	15
Besuch bei der Nummer eins für Luftfracht	18
Aktivitäten der Alumni am Fb 4	19
Dauerschauplatz FH-Theater	20
Internationale Beziehungen	22
Europäische Gäste	22
Polnischer Gast im Studiengang Informatik	22
UW La Crosse wieder zu Gast in Frankfurt	23
Erstes Hessen-Queensland Predeparture Meeting	23
QUT engages Europe: Meeting of the Minds	24
Noch mehr Australier bei uns zu Gast	24
Interview	25
Brigitte Nottebohm, Leiterin der Bibliothek	25
Vermischtes	27
.....	27
Leistungsorientierte Mittelzuteilung und Hochschulhaushalt 2005	28
fraline - IT-Schul-Service läuft weiter	30
Haben Sie eine technologieorientierte und innovative Gründungsidee?	32
Organisierte Studierende	32
Römerberggespräche über Lernen und Leben	34
Kreativ in drei Tagen?	35
idee_it Kick-Off - eine Berufsorientierungsmesse für Schülerinnen	36
Kreative Köpfe für übermorgen	38
Erneuerung der FH FFM-Telefonanlagen	40
Personalnachrichten	
Neu am Fb3: Prof. Dr. Johannes Schulz-Spathelf	41
Neu am Fb3: Prof. Dr. Susanne Raegle	41
Thema: Ausbildung	42
Die Nebel lichten sich	43
Personalrat vergibt „Mitarbeiter-Preis“	43
Hochschulsport-News	44
15. FH-Basketball-Mixed-Turnier in Frankfurt	44
Zehn Jahre Karate an der Fachhochschule Frankfurt am Main	45
FH-Ski- und Snowboard-Camp 2005	46
Die Sache mit dem Fliegen	47
Besondere Veranstaltungen	49
Verleihung des Innovationspreises	49
Ausstellungseröffnung „Bilderwelten“	52
Bilder vom Tag der offenen Tür	53
Impressum	hintere Umschlagseite

Wie wir 2005 zu einem guten Jahr für unsere Hochschule machen können

Ab 2005 gilt innerhalb der FH FFM ein neues Modell der internen Mittelverteilung. Wir haben diese Umstellung gewagt, obwohl noch nicht alle Rahmenbedingungen für dieses neue Budgetierungsverfahren so sind, wie es sich Fachbereiche, Abteilungen und Hochschulleitung wünschen. Aber Informationsfluss, Strukturierung von Geschäftsprozessen, Planungsverfahren und Schnittstellen funktionieren doch so, dass eine verlässliche Basis gegeben ist. Und es gilt für die Felder, in denen wir noch nicht gut genug sind: Wir arbeiten daran.

Nun ist die Mittelverteilung nicht Selbstzweck, sondern ein Instrument der Steuerung unserer Hochschule und insoweit eine nachgelagerte Entscheidungsebene. Das ist meines Erachtens in manchen Diskussionen der letzten Wochen ein wenig aus dem Auge geraten. Deshalb möchte ich an dieser Stelle den von der Hochschulleitung verfolgten Steuerungsansatz als Ganzes darstellen und erläutern.

1. Die FH FFM ist Zielen verpflichtet. Diese haben wir uns zum Teil selbst gegeben, zum Teil sind sie in übergeordneten Vereinbarungen festgelegt. Konkret ergeben sich Zielvorgaben für die Hochschule zum Beispiel aus dem Hochschulpakt, den geltenden Zielvereinbarungen zwischen Land und Hochschule, dem Leitbild und dem Rahmenplan für die Hochschulentwicklung. Wenn man so will, sind dies die Leuchttfeuer, an denen wir uns orientieren.

2. Das Präsidium folgt in seinem Steuerungshandeln einer bestimmten Philosophie. Ihr Kern liegt in der Bereitschaft, Kompetenzen zu dezentralisieren und Entscheidungen in die Fachbereiche, genauso aber auch in die Abteilungen zu verlagern. Dahinter steht die Erfahrung, dass so oftmals Entscheidungen auf besserer Informationsgrundlage und damit sachgerechter und schneller erfolgen als in einer Zentrale „weitab vom Schuss“.

3. Weder Fachbereiche noch Abteilungen sind autonome Einrichtungen, die nur ihren Zielen folgen. Sie sind Teil unserer Hochschule und zu verantwortlichem Handeln gegenüber den übergeordneten gemeinsamen Zielen und Einrichtungen verpflichtet.

4. Um diese Integration sicherzustellen, verfügt die Hochschulleitung über Anordnungsbefugnisse gegenüber der Zentralverwaltung und über ein System von Steuerungsinstrumenten gegenüber den Fachbereichen. Diese letzteren Instrumente sind die „Strukturpläne der Fachbereiche“ und ergänzende „Zielvereinbarungen“ zwischen Hochschulleitung und einzelnen Einheiten. Sie werden in den kommenden Wochen neben der Mittelverteilung das wichtigste Steuerungsinstrument darstellen.

5. Die Strukturpläne beschreiben die mittelfristige Entwicklungsplanung eines Fachbereichs. Sie enthalten Aussagen zu den geplanten oder auszubauenden fachlichen Profilen des Fachbereichs und da-

mit zum Studienangebot und zu Forschungsschwerpunkten. „Profil“ entsteht dabei durch bewusste Entscheidungen zu Schwerpunkten und nicht durch ein bloßes Nebeneinander unverbundener Studiengänge. Profilbildung kann somit auch die Konzentration auf weniger Aktivitäten als bisher und das interne Umschichten von vorhandenen Ressourcen bedeuten. Die Realisierung von Strukturplänen wird in materieller Hinsicht determiniert durch das Budget, das einem Fachbereich zufließt. Das wiederum wird beeinflusst durch seine Leistung im Wettbewerb. Die Strukturpläne benennen zudem die sogenannte „Eckprofessuren“, die für die fachliche Umsetzung dieses Programms vorgesehen sind. Sie sind eine Mischung aus fachlicher Zielsetzung und Planung, wie sie zu erreichen ist. Sie sind entwicklungs- und nicht bestandsorientiert. Schon gar nicht sind sie Wunsch-, Forderungs- oder Legitimationskataloge. Nach dem Hochschulgesetz sind die Strukturpläne mit dem Präsidium abzustimmen, das dabei immer die Gesamtperspektive der Hochschule im Auge haben muss und für Synergien zwischen den Fachbereichen zu sorgen hat. Insoweit handelt es sich bei den Strukturplänen um einen iterativen Prozess, der kontinuierlich erneuert werden muss.

6. Zielvereinbarungen zwischen Hochschulleitung und Fachbereichen sind mit Mittelzusagen verbunden. Über sie können Entwicklungen angestoßen werden, die

zunächst nicht im vordergründigen Interesse des einzelnen Bereichs, wohl aber im Interesse der Hochschule insgesamt liegen.

7. In allen den Bereichen, in denen ein einheitliches Handeln der Hochschule unabdingbar oder gewünscht ist, wird diese Einheitlichkeit durch Vereinbarungen beziehungsweise Vorgaben geregelt. Hierzu gehören zum Beispiel Personalpolitik und -führung und die Personalentwicklung, aber auch das Corporate Design.

8. Zukünftig wird es an der FH FFM zentral verwaltete und dezentral verfügbare Budgets geben. Allerdings ist gerade beim begehlichen Blick auf die Zentralbudgets zwischen Budget-Verwaltung und Budget-Nutznießung zu unterscheiden. Zwar wird zum Beispiel nach wie vor das gesamte Bau- und Infrastrukturbudget zentral bewirtschaftet, aber die daraus finanzierten Leistungen werden zum allergrößten Teil nicht „zentral“, sondern „dezentral“ genutzt, zum Beispiel in Laboren oder Seminarräumen. Ich möchte diese schlichte Tatsache in Erinnerung rufen, weil ich einem unsinnigen Antagonismus von „zentral“ und „dezentral“ und einem Kästchendenken von vornherein entgegentreten möchte.

9. „Geld regiert die Welt“. Deshalb ist die Mittelverteilung ein zentrales, (aber nicht das alleinige) Steuerungsinstrument der Hochschulleitung. Diese Verteilung erfolgt nach drei Prinzipien. Sie sind:

- es besteht ein interner Wettbewerb um Mittel,
- nicht die gegenwärtige oder frühere Ausstattung an Stellen oder Sachmitteln oder „Mindestausstattungskataloge“ entscheiden über die zukünftig zur Verfügung stehenden Mittel einer Einheit, sondern ihre Leistungen, die nach einer Leistungsformel mit feststehenden Parametern ermittelt werden,
- diese Erfolgsparameter, an denen die Leistungen gemessen werden, müssen vorab bekannt sein, damit die Einheiten sich daran ausrichten können.

Zu Beginn können wir diese Prinzipien nur auf die Fachbereiche anwenden, weil es bisher kaum verlässliche Verfahren für die Messung von Leistungen zentraler Einheiten gibt. Diese werden jedoch kontinuierlich evaluiert, auch und gerade unter Aspekten wie „Kundennutzen und -zufriedenheit.“

10. In den zentral verwalteten Budgets ist auch ein internes Steuerungs- und Innovationsbudget ausgewiesen, das der Hochschulleitung für die Finanzierung von Zielvereinbarungen und innovativen Projekten zu Verfügung steht und das an die Fachbereiche, aber auch an Abteilungen vergeben wird.

Das neue Steuerungskonzept für unsere Hochschule wird Bewegung und Entwicklung auslösen. Das hat sich bereits in den vergangenen Monaten gezeigt. Trotzdem ist es kein Selbstzweck und kein Mantra der Hochschulleitung. Es wird kontinuierlich evaluiert und angepasst werden.

Ich bitte alle Professorinnen und Professoren und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Hochschule, das Konzept zu ihrem zu machen und es zum Nutzen für die FH FFM einzusetzen.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein gutes und erfolgreiches Jahr 2005, in dem wir miteinander vorhandene Chancen nutzen und uns neue erschließen.

Dr. Wolf Rieck, Präsident

Offene Sprechstunde des Präsidenten für alle Studierenden

Der Präsident der Fachhochschule Frankfurt am Main - University of Applied Sciences, Prof. Dr. Wolf Rieck, lädt im Wintersemester 2004/05 zu einer offenen Sprechstunde für alle Studierenden ein.

Ort: Mensa, Empore

Donnerstag, 13.01.2005, 12.30 bis 13.30 Uhr

Nachrichten aus dem Geschäftsbereich der Vizepräsidentin

Umfrage zur Beratung und Betreuung an der FH FFM

Zu Beginn des WS 2004/05 wurde erneut eine hochschulweite Befragung aller Studierenden zur Bewertung der Beratungs- und Betreuungsleistungen an der FH FFM durchgeführt. Vielen Dank an alle Studierenden, die sich daran beteiligt haben! Sie helfen damit der Hochschule, ihre Angebote und Leistungen zu verbessern, aber insbesondere helfen sie sich selbst, indem Sie perspektivisch über ein noch besseres Angebot verfügen werden. In den nächsten Ausgaben der FFZ wird über weitere Ergebnisse der Umfrage berichtet. Heute machen wir den Anfang mit einigen Angaben zur Soziodemographie der Studierenden.

Ablauf der Umfrage

Grundlage für die Umfrage sind die Entwicklungsplanung der Hochschule und Zielvereinbarungen der Hochschulleitung mit den Dekanaten der Fachbereiche aus dem Jahr 2003, in dem sich die Fachbereiche verpflichten, dem Bereich der Beratung und Betreuung der Studierenden besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Dazu soll die Umfrage eine Bestandsaufnahme liefern, die als Grundlage für weitergehende Maßnahmen der Qualitätssicherung dienen soll. In einer ersten Erhebung im Sommersemester 2004 beteiligten sich nur sehr wenige Studierende an der Erhebung, so dass beschlossen wurde, die Umfrage im Wintersemester 2004/05 zu wiederholen.

Die Umfrage wurde wieder als Online-Befragung durchgeführt. Die Studierenden wurden schriftlich auf die Befragung aufmerksam gemacht, und mit Plakaten wurde für das Vorhaben geworben. Die Befragung lief vom Beginn des WS 2004/05 bis zum 15. November 2004. Insgesamt haben 706 Studierende geantwortet. Dies ist deutlich mehr als bei der ersten Befragung im SS 2004. Die Beteiligung bleibt aber immer noch hinter den Erwartungen zurück.

Insgesamt bedeutet der Rücklauf von 706 Fragebögen bei insgesamt 9.542 Studierenden eine Rücklaufquote von 7,4 %. In der Tabelle 1 (unten) ist die realisierte Stichprobe dargestellt.

Tab3ll3 1: Stichprobe nach Fachbereichen

Fachbereich	Umfrage		Einschreibungen/ Rücklauf	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
1: Architektur, Bauingenieurwesen, Vermessungswesen	177	25,1	1.920	9,2
2: Informatik und Ingenieurwissenschaften	204	28,9	3.501	5,8
3: Wirtschaft und Recht	148	21,0	1.852	8,0
4: Soziale Arbeit und Gesundheit	177	25,1	2.269	7,8
Insgesamt	706	100	9.542	7,4

Quelle: Umfrage Beratung und Betreuung FH FFM WS 2004-05

Insgesamt zeigen sich in den einzelnen Fachbereichen unterschiedliche Rücklaufquoten: 5 %-9 %. Nach Studiengängen differenziert reichen die absoluten Teilnehmendenzahlen nicht aus, um eine verlässliche Auswertung vornehmen zu können. Im Folgenden werden die Ergebnisse nach Fachbereichen differenziert dargestellt.

Die Studierenden, die geantwortet haben, waren im Durchschnitt im 5. Fachsemester und 26 Jahre alt. Die

jüngsten Studierenden kommen aus dem Fachbereich 2 (24,5 Jahre) und die ältesten aus dem Fachbereich 4 (30 Jahre). 43 % der Antworten stammen von weiblichen Studierenden, wobei der Anteil im Fachbereich 4 (78 %) besonders hoch und im Fachbereich 2 besonders niedrig (14 %) liegt. Nur 3 % der Befragten haben ihre Hochschulzugangsberechtigung außerhalb Deutschlands erworben, und sind damit in der Umfrage unterrepräsentiert.

Studium und Beruf

Mehr als zwei Drittel der Befragten sind während des Studiums berufstätig (im Fachbereich 4 sogar mehr als drei Viertel), mit einer durchschnittlichen wöchentlichen Arbeitszeit von 11 Stunden. Etwa jede/r siebte Befragte betreut Kinder oder andere Familienangehörige. Dies sind die griffigen Ergebnisse zum Alltag der Studierenden an der FH FFM (Tabelle 2 unten).

Tabelle 2: Berufstätig während des Studiums in Prozent

Fachbereich	Berufstätigkeit		Anzahl
	ja	Stundenzahl je Woche	
Architektur, Bauingenieurwesen, Vermessungswesen	64	8,6	177
Informatik und Ingenieurwissenschaften	67	10,6	201
Wirtschaft und Recht	73	10,8	147
Soziale Arbeit und Gesundheit	77	14,3	177
Insgesamt	70	11,1	702

Quelle: Umfrage Beratung und Betreuung FH FFM WS 2004-05

Die Zahlen belegen eine Entwicklung, die schon seit längerem an der FH FFM – und auch an anderen Hochschulen – zu beobachten ist: Das Studium wird immer mehr ein Teil des gesamten Lebens-

arrangements. Arbeit/Beruf und zum Teil die eigene Familie müssen mit den Anforderungen des Studiums verzahnt werden. Hier befindet sich die FH FFM auf dem richtigen Weg, wenn sie ihre Aktivitä-

ten im Rahmen des Programms „familiengerechte Hochschule“ ausbaut. In der nächsten Ausgabe der FFZ berichten wir über das Thema „Kontakt zwischen Studierenden und Lehrenden“.

Prof. Dr. Andreas Klocke, Evaluationsbeauftragter des Fb 4

Offene Sprechstunde der Vizepräsidentin für alle Studierenden

Die Vizepräsidentin, Prof. Dr. Beate Finis Siegler, bietet allen Studierenden eine offene Sprechstunde an.

Ort: Gebäude 10, Raum 516

jeden ersten Mittwoch im Monat von 11.00 bis 13.00 Uhr

Akkreditierung und Bibliothek

Zu Aspekten der Unterstützung wissenschaftlichen und selbstorganisierten Arbeitens von Studierenden der FH Frankfurt am Main hat die Bibliothek einen 10-Punkte-Katalog (ca. eine DIN A4-Seite Word-Text) von Bibliotheks-Dienstleistungen unter dem Titel „Wissenschaftliches Arbeiten und Bibliothek als „teaching library“ zur Weiterverwendung bei den Fachbereichen zusammengestellt.

Erhältlich bei der Leiterin der Bibliothek, Brigitte Nottebohm (E-Mail: nottebom@bibl.fh-frankfurt.de) oder bei dem für „Teaching Library“ zuständigen Mitarbeiter, Bernd Wagener (E-Mail: wagener@bibl.fh-frankfurt.de).

Der Text kann bei Akkreditierungsanträgen verwendet werden.

Für übergreifende allgemeine statistische Angaben liefert die Bibliothek auf Anfrage einen weiteren Wordtext-Baukasten, der in jeweilige Akkreditierungsanträge eingefügt werden kann. Das Textsegment ist abrufbar bei Bernd Wagener, Bibliothek. (E-Mail: wagener@bibl.fh-frankfurt.de).

Brigitte Nottebohm, Bibliothek

Förderpreis 2004 des Hessischen Baugewerbes

Auch in diesem Jahr wurden vom Verband der baugewerblichen Unternehmer Hessens in Koordination mit dem Berufsförderungswerk des hessischen Baugewerbes herausragende Diplomarbeiten prämiert. Die Ausschreibung erging an die Bereiche Architektur, Bauingenieurwesen und Wirtschaft/Bau aller hessischen Fachhochschulen und Hochschulen. Im Rahmen einer festlichen Veranstaltung wurden die jeweils drei besten Abschlussarbeiten des Jahres 2004 am 19. November im Ausbildungszentrum des hessischen Baugewerbes in Rüdelsheim-Assmannshausen mit Förderpreisen ausgezeichnet.

Hierzu begrüßte Dr.-Ing. Hans-Hartwig Loewenstein, Vorsitzender des Verbandes, ca. 120 Gäste aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft. In seiner Rede zur Lage der Bauwirtschaft skizzierte er Forderungen an die Politik, um Lösungen aus der nach wie vor schwierigen Lage des Baugewerbes zu finden. Im anschließenden Festvortrag mit der Bezeichnung „Stadt 2014“ vermittelte Prof. Gerhard Bremmer, Ehrenpräsident der Architektur- und Stadtplanerkammer Hessen, Visionen zum möglichen Aussehen von Städten in zehn Jahren.

Höhepunkt der Veranstaltung war selbstverständlich die Verleihung der Förderpreise. Von den Hochschulen aus Darmstadt (FH und TU), Wiesbaden, Gießen-Friedberg, Kassel und Frankfurt waren diesmal elf Arbeiten aus dem Bereich Architektur, ebenfalls elf aus dem Bauingenieurwesen sowie sechs Arbeiten des Bereiches Wirtschaft/Bau eingereicht worden. Teilnehmer der FH FFM standen gleich mehrfach auf dem Siegereppchen:

Im Bereich Architektur wurde Dipl.-Ing. Karin Luksch ausgezeichnet. Ihre Arbeit mit dem Thema Museum für

Weltkulturen in Frankfurt am Main „Grenzen verbinden – Räume definieren“ unter der Betreuung von Prof. Dipl.-Ing. Nikolaus Kränzle belegte in dieser Kategorie den 2. Platz.

Ganz oben auf dem Siegereppchen der Bauingenieure fand sich Dipl.-Ing. Timo Feuerbach wieder. Die Jury verlieh ihm den ersten Preis für seine Diplomarbeit mit dem Titel „Untersuchungen zur Griffigkeit von Deckschichten aus Asphalt“. Betreut wurde er von Prof. Dr.-Ing. Udo Hinterwaller. Das Foto zeigt die Preisverleihung durch Dr. Loewenstein.



Timo Feuerbach hat sich in seiner Diplomarbeit mit einem Thema auseinandergesetzt, das uns alle angeht: Sicherheit im Straßenverkehr. Hierbei kommt der Griffigkeit eine herausragende Bedeutung zu. Die überaus komplexen Zusammenhänge, die sich hiermit verbinden, werden umfassend und verständlich dargestellt. Hauptteil seiner Arbeit aber stellen von ihm selbst durchgeführte Griffigkeitsmessungen im Stadtgebiet von Frankfurt dar. Die beeindruckenden Er-

gebnisse werden hervorragend präsentiert und interpretiert, weitergehende Optimierungsmöglichkeiten werden aufgezeigt.

Die der Qualität seiner Arbeit angemessene Auszeichnung unterstreicht damit auch nachträglich seinen glänzenden Studienabschluss und spiegelt das hohe Lehr- und Forschungsniveau im Fb 1 wider. Timo Feuerbach bleibt der FH FFM übrigens noch etwas erhalten: Er hat sich für das Aufbaustu-

dium Wirtschaftsingenieurwesen eingeschrieben.

Hierzu wünschen wir alle: Weiter so!

P.S.: Der Förderpreis 2005 des hessischen Baugewerbes ist schon ausgeschrieben. Deadline ist der 5. August 2005.

Prof. Dr.-Ing. Udo Hinterwaller, Fb 1, Studiengang Bauingenieurwesen

Überreichung der Urkunde (von links nach rechts: Prof. Dr.-Ing. Udo Hinterwaller, Dipl.-Ing. Timo Feuerbach, Dr.-Ing. Hans-Hartwig Loewenstein)

Ein kurzer Bericht zum 3. DoE-Kongress

Am 5. Oktober 2004 fand in den Räumen der IHK Frankfurt der 3. DoE-Kongress, diesmal zum Thema „Design of Experiments: Effizienz in Entwicklung und Zulassung von Arzneimitteln – Efficiency in Drug Development and Approval“ statt. Der DoE-Kongress wurde im Jahre 2002 als gemeinsame Veranstaltung der Fachhochschule Frankfurt am Main, der Uni-

versität Kassel und der IHK Kassel ins Leben gerufen. Inhaltlich waren die ersten beiden Kongresse allgemeiner gehalten, um ein möglichst großes Publikum anzusprechen: „Design of Experiments - Get the best out of it!“

Der DoE-Kongress ist nach zwei erfolgreichen Jahren in Kassel für 2004 nach Frankfurt gezogen und hat eine the-

matische Spezialisierung erfahren. Es ging in diesem Jahr gezielt um Verbesserungen bei der Zulassung von Arzneimitteln und Diagnostika. Unter den Referenten waren Frau Dr. Susanne Keitel von der Zulassungsbehörde BfArm, Prof. Dr. Werner Winter von der Universität Tübingen, Prof. Dr. Andreas Orth vom IPIAG an unserer Fachhochschule, die Industrievertreter,

Präsident Rieck eröffnet den 3. DoE-Kongress in den Räumen der IHK in Frankfurt



Dr. Rolf Herb, Hofmann-LaRoche, Dr. Gerd Kleinschmidt, Sanofi-Aventis und Dr. Thomas Wirth, Boehringer Ingelheim, ebenso wie der aus Schweden angereiste Spezialist zum Thema Process Analytical Technology, Petter Mörée, Umetrics AB.

Teilnehmer waren aus dem gesamten Bundesgebiet angereist, in erster Linie natürlich aus Hessen, und sie bekamen einen interessanten Einblick in die Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes der Methoden der Versuchsplanung und -auswertung ge-

boten. Besonders gelobt wurde der gelungene Mix der Vorträge, da von den verschiedenen Spezialisten theoretische, praktische und rechtliche Aspekte beleuchtet wurden. In den Pausen gab es guten Kaffee, ein reichhaltiges Buffet und interessante Diskussionen zwischen den Teilnehmern. Es zeichnete sich insbesondere bei den hessischen Industrievertretern großes Interesse ab, mit der Fachhochschule Projekte zu machen, insbesondere, wenn der neue Informatik Master-Studiengang „High Integrity Systems“ ins Laufen kommt. Dieser geplante Studiengang wird die Studierenden in besonderer Weise auf die Anforderungen anspruchsvoller, zuverlässiger, hochqualitativer Softwareentwicklung vorbereiten, so wie es im Bereich der pharmazeutischen Zulassung notwendig ist.

Prof. Dr. Andreas Orth, IPIAG

Job- und Infobörse

Ein Projekt im Seminar „Öffentlichkeitsarbeit“ im Fb 4



Gespräch mit Herrn Fritz von der Caritas

Was bieten Organisationen wie die Caritas an Hospitations-, Praktikums- und Arbeitsmöglichkeiten für die Studierenden im Fb 4 der FH Frankfurt am Main?

Dies herauszufinden und darzustellen war die Aufgabe der Studierenden, die an einem Seminar zu Öffentlichkeitsarbeit bei Prof. Dr. Straub teilnahmen. Wir, die TeilnehmerInnen des Seminars sollten - nach einer theoretischen Einführung in Themen wie „Image der Sozialen Arbeit“, „zielgruppenorientierte Öffentlichkeitsarbeit“ und so weiter - als Projektgruppe in Zusammenarbeit

mit der Caritas ein Konzept für eine Job- und Infobörse entwickeln. Der Hintergrund war, dass die Caritas Frankfurt wegen einer Kooperation angefragt hatte.

Teil des Projektes war eine mehrtägige Hospitation in einer Einrichtung der Caritas. Die Aufgabe bestand darin, die Informationen, die wir sammeln konnten, inhaltlich und visuell für eine zielgruppenorientierte Öffentlichkeitsarbeit aufzubereiten, das heißt in diesem Fall, Studierende und BerufspraktikantInnen zu informieren und gegebenenfalls für Praktika, projektbezogene oder länger-

fristige Teilzeittätigkeit zu interessieren. Wie sehr die Caritas Frankfurt an der Zusammenarbeit interessiert ist, zeigte sich u.a. darin, dass wir alle zu einem einführenden Gespräch eingeladen waren, bei dem der Direktor Hartmut Fritz und der Abteilungsleiter Heime der Jugend- und Behindertenhilfe Frank Keßler-Weiß (zuständig für die Nachwuchsförderung) einen Überblick über die Caritas, ihre Verbandsarbeit und die einzelnen Abteilungen mit ihren Einrichtungen gaben und sich viel Zeit nahmen, alle Fragen zu beantworten. Wir hatten dann freie Wahl, uns die Stellen auszusuchen, bei denen wir am liebsten hospitieren wollten. Auch dort wurden wir mit großer Offenheit empfangen und unterstützt.

Hier einige Eindrücke:

Ich war in der Behindertenhilfe im Konrad-von-Preysing-Haus. Das Wohnheim für geistig behinderte Frauen und Männer hat mir eindrucksvoll gezeigt, dass man trotz Behinderung im Leben stehen kann. Die BewohnerInnen strahlen viel Herzlichkeit und Lebensfreude aus. Die Sozialarbeiterinnen achten stets auf die Selbstständigkeit und Individualität der behinderten Frauen und Männer. In dem Heim zeigt sich auch eine neue Herausforderung der Sozialarbeit: Es wächst die erste Generation von behinderten SeniorenInnen nach 1945 heran. Ich finde dies auch ein sehr spannendes Feld der sozialen Arbeit und bin glücklich dort hospitiert zu haben und kann es nur weiterempfehlen!

(Kerstin Becker)

Meine Hospitation fand in der „Abteilung Fachdienste für Migration“ statt. Hilfreich für das Kennenlernen war das

persönliche Gespräch mit der Leiterin des Teams Stadtmitte, Dr. Nausikaa Schirilla, sowie die Teilnahme an der Abteilungsdienstbesprechung, wo ich mehr über die Verbandsstrukturen erfahren konnte. In der folgenden Zeit ergaben sich Kontakte zu anderen Sozialarbeiterinnen vom Team Höchst sowie mit Frau Meneses, die für Seniorenarbeit zuständig ist, und Gabriele Möllmann von der Internationalen Kinder- und Jugendberatung. Sowohl im Team Stadtmitte als auch im Team Höchst herrschte eine sehr gute Atmosphäre und alle MitarbeiterInnen waren mir gegenüber offen und hilfsbereit. (Mohammed Mokhfi)

Mein erster Kontakt mit der Caritas Frankfurt war das „Internationale Frauenfrühstück“, welches immer am ersten Sonntag des Monats in der Rüterstraße 5 stattfindet. Es war ein guter Einstieg. Zum einen, weil dieses Frauenfrühstück sowohl mit ehrenamtlichen als auch mit hauptamtlichen Mitarbeiterinnen durchgeführt wird. Zum anderen, weil hier, wie auch in den anderen Unterabteilungen der „Abteilung Fachdienste für Migration“ Neuankömmlinge freundlich aufgenommen werden.

Es war kein Problem für uns StudentInnen der Fachhochschule Frankfurt am Main auch an einer Abteilungsdienst-Besprechung teilnehmen zu können. Hierbei bekamen wir einerseits einen Einblick in die Vielzahl der Bereiche dieser Caritas-Abteilung, andererseits auch eine Vorstellung von den unterschiedlichen Anforderungen und Klientel, mit denen die MitarbeiterInnen dort konfrontiert werden.

(Gerlinde Kosub-Jankowski)



Publikum der Infobörse

Sehr hilfreich und aufgeschlossen bekamen wir Zugang zu Informationsmaterial zur Gestaltung der Infobörse. Die Vielzahl des Materials trug zu einem großen Teil zum Gelingen der Infobörse bei, die bei unseren Mitstudierenden und auch bei einigen DozentInnen gut ankam. Auch die zuständige Caritas-Mitarbeiterin für Öffentlichkeitsarbeit, Christine Hartmann-Vogel, und die Qualitätsbeauftragte Ingrid Horz-Schmachtel „besichtigten“ unser „Endprodukt“.

Alles in allem war diese Infobörse eine gute Gelegenheit, einmal in einen großen Betrieb „reinzuschnuppern“, der beeindruckend vielfältige Angebote für die unterschiedlichsten Zielgruppen hat und auf diese Weise einen Einblick in die Praxisfelder Sozialer Arbeit zu bekommen. Es war auch eine gute Erfahrung, eigenständig und kreativ die Job- und Infobörse als eine Form von Öffentlichkeitsarbeit gestalten zu können. Unserer Meinung nach sollte diese Aktion unbedingt weitergeführt und die Kooperation auf andere Träger sozialer Einrichtungen ausgeweitet werden.

Dietlinde Kosub-Jankowski,
Aniska Wahrig, Mohammed Mokhfi,
Kerstin Becker, Natascha Seitz,
Prof. Dr. Ute Straub

Neues Dekanat am Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht



Bild oben: Dekan
Prof. Dr. Hilko J. Meyer

Bild Mitte: Prodekan
Prof. Dr. Erik Gawel

Bild unten: Studiendekan
Prof. Dr. Wolfgang Ibert

Zum 16. Juli 2004 hat am Fachbereich 3 das neugewählte Dekanat die Amtsgeschäfte aufgenommen. Zum Dekan wählte der Fachbereichsrat Prof. Dr. Hilko J. Meyer. Kollege Meyer war zuvor bereits Studiengangsleiter für Wirtschaftsrecht, stellvertretender Vorsitzender des Prüfungsamtes und Mitglied im Fachbereichsrat. Er ist Jurist und kam 1997 zur Fachhochschule. Nach den beiden juristischen Staatsexamina und einer wissenschaftlichen Assistenz an der Universität Frankfurt mit Promotion zum Dr. jur. war Meyer zunächst bei der Bundesvereinigung Deutscher Apothekerverbände tätig, zuletzt als Leiter der Rechtsabteilung. Seine weiteren beruflichen Stationen führten ihn vom Bundesverband der Pharmazeutischen Industrie über den Bundesverband des pharmazeutischen Großhandels bis zum Europäischen Dachverband des pharmazeutischen Großhandels in Brüssel, wo er die Position des Generalsekretärs bekleidete. Er veröffentlicht regelmäßig zu Fragen des deutschen und europäischen Gesundheitsrechts und hat an der FH FFM u. a. den Studienschwerpunkt „Recht und Management im Gesundheitswesen“ aufgebaut.

Als Prodekan und zugleich als Leiter des Prüfungsamtes amtiert nunmehr Prof. Dr. Erik Gawel, von Hause aus Volkswirt und seit 2001 an der Fachhochschule Frankfurt. Er war zuvor bereits Mitglied im Fachbereichsrat. Nach Diplom und Promotion arbeitete Gawel an verschiedenen anwendungsorientierten For-

schungseinrichtungen, u. a. der Max-Planck-Gesellschaft, und war im wissenschaftlichen Stab der Enquete-Kommission „Nachhaltige Energieversorgung“ des 14. Deutschen Bundestages. Er hatte eine Gastprofessur für Institutionenökonomik der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bremen inne. 2004 habilitierte er über ein Schnittstellenthema aus Finanzwissenschaft, Finanzrecht und Umweltökonomik. Er ist von der IHK Frankfurt öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger für kommunale Entgeltkalkulation. Im Bereich kommunale Gebühren leitet er zudem zwei Weiterbildungsmaßnahmen an der FH FFM. Seine Arbeitsgebiete mit zahlreichen Veröffentlichungen sind insbesondere die Finanzwissenschaft, die ökonomische Analyse des Rechts sowie die Umwelt- und Energieökonomik.

Studiendekan am Fachbereich 3 ist künftig Prof. Dr. Wolfgang Ibert, der seit 1993 an der Fachhochschule als Professor tätig ist. Ibert war zuvor bereits Mitglied im Fachbereichsrat und im Senat und hatte die Studiengangsleitung für Wirtschaftsinformatik inne. Nach dem Abschluss als Diplom-Mathematiker und Promotion zum Dr. rer. pol. war Ibert zunächst mehrere Jahre in der Industrie und in der Unternehmensberatung beschäftigt. Seine bevorzugten Arbeitsgebiete sind die Wirtschaftsinformatik, quantitative Methoden sowie das DV-gestützte Prüfungs- und Revisionswesen.

Die Amtszeit des neuen Dekanats beträgt drei Jahre.

Prof. Dr. Erik Gawel

Erste Absolventin des Studiengangs „Public Management“

Im Rahmen der Diplomabschlussfeier des Fachbereichs 3: Wirtschaft und Recht am 28.10.2004 wurde zum ersten Mal eine Absolventin des Studiengangs Public Management ausgezeichnet.

PuMa nahm zum Wintersemester 2000 erstmals Studierende auf. Aus dieser Gründerkohorte konnte nunmehr die erste Absolventin beglückwünscht werden. Dipl.-Betriebsw. (FH) Sabine Kratsch konnte ihr Diplom nach genau acht Semestern mit „sehr gut“ abschließen.

Bei der Urkundenübergabe zugegen war auch Prof. Dr. Brigitte Hewel, die als Nestorin von Public Management diesen Studiengang maßgeblich aus der Taufe gehoben und über alle Anlaufschwierigkeiten hinweg mit unermüdlichem Engagement intensiv begleitet hat.

Daneben konnten in Anwesenheit des Präsidenten der FH Frankfurt am Main über



80 Absolventinnen und Absolventen der Studiengänge Betriebswirtschaft, Wirtschaftsingenieurwesen, Wirtschaftsrecht und Finance and Law feierlich verabschiedet werden.

Den Festvortrag übernahm Dr.-Ing. Karl Günter Stropfel, Vorstandsvorsitzender der Riedwerke, einem

kommunalen Unternehmensverbund des Nahbarkreises Groß Gerau, der in der Ver- und Entsorgung der Rhein-Main-Region engagiert ist. Dr. Stropfel sprach zum Thema „Die Riedwerke im Verbund mit privaten Unternehmen - Public Private Partnership“.

Prof. Dr. Erik Gawel, Prodekan Fb 3

Prodekan Fb 3 Prof. Dr. Gawel, Dipl.-Betriebsw. (FH) Sabine Kratsch und Prof. Dr. Brigitte Hewel nach Überreichen von Urkunden und Premierenstrauß.

Reform der Gemeindefinanzen

Ein Semesterprojekt im Studiengang Public Management

In dem betriebswirtschaftlichen Studiengang Public Management, der im Wintersemester 2000 seinen Lehrbetrieb aufnahm, werden Studierende auf eine qualifizierte Mitarbeiter- und Führungstätigkeit im Management des

öffentlichen und gemeinnützigen Sektors vorbereitet. Öffentliche Verwaltungen und Unternehmen sowie gemeinnützige Einrichtungen und Non-Profit-Organisationen (NPO) benötigen verstärkt betriebswirtschaftlich qualifizierte Mitarbeiter. Hierzu tragen nicht nur steigende Erwartungen der Bürger und Nutzer an die Qualität der

Dienstleistungen der öffentlichen Verwaltungen und NPOs bei, sondern auch die Einführung neuer Managementkonzepte („Neues Steuerungsmodell“), die Notwendigkeit zur Steigerung der Effizienz im öffentlichen und im Non-Profit-Sektor sowie der zunehmende Wettbewerbsdruck durch Liberalisierung und Privatisierung.

Für diese Entwicklung, die bereits seit einigen Jahren sowohl in Deutschland als auch im internationalen Bereich zu beobachten ist, gibt es bisher nur wenige adäquate akademische Ausbildungsangebote. Der Studiengang Public Management schließt diese Lücke und berücksichtigt bei seiner betriebswirtschaftlichen Ausbildung die Besonderheiten des öffentlichen und gemeinwirtschaftlichen Sektors. Um das nötige fachliche und methodische Wissen über neue Managementkonzepte für die Lösung der Fach- und Führungsaufgaben im öffentlichen und Non-Profit-Sektor und zugleich die soziale Kompetenz, Team- und Durchsetzungsfähigkeit zu vermitteln, sieht das Studium neben dem Berufspraktischen Semester (BPS) zahlreiche zusätzliche Projektelemente mit Praxisbezug vor.



Das PuMa-Projektteam unter der Leitung von Prof. Gawel (links), Prof. Giegler (2.v.r.) und Prof. Hewel (nicht im Bild)

Im 6. Fachsemester, also nach Durchlaufen des BPS, nehmen die Studierenden an einem gemeinsamen Projekt teil, das in Gruppenarbeit die Bearbeitung und Lösung eines aktuellen Praxisproblems vorsieht. Im SS 2004 wurde unter der Leitung von Prof. Dr. Hewel, Prof. Dr. Gawel und Prof. Dr. Giegler das Projektthema „Situation und Reform der Gemeindefinanzen“ in Angriff

genommen. Die Kommunen befinden sich seit langem in einer strukturellen Unterfinanzierung der ihnen zugewiesenen Aufgaben; hausgemachte Probleme, Strukturveränderungen, vor allem aber die konjunkturelle Schwäche haben diese Situation in den letzten Jahren dramatisch verschärft. Kern der Projektarbeiten waren vor diesem Hintergrund empirische Fallstudien zu drei ausgewählten hessischen Kommunen der Region. Wie ist es um die finanzielle Situation der Kommunalfinanzen dort konkret bestellt, welche besonderen kommunalwirtschaftlichen Rahmenbedingungen (zum Beispiel Gewerbestruktur) spielen hierbei eine Rolle, welche Reformschritte werden vor Ort unternommen oder könnten empfohlen werden, um die Krise der Gemeindefinanzen zu überwinden, und wie wirken sich die politisch diskutierten und tatsächlich beschlossenen Reformmodelle in den ausgewählten hessischen Gemeinden aus?

In einem zwar moderierten, aber weitgehend selbstorganisierten Prozess haben die Studierenden das Thema erschlossen, die Modellgemeinden ausgewählt, besucht und analysiert. Die Ergebnisse des Projekts wurden zu Beginn des WS 2004/05 in einer Präsentation vorgestellt und liegen als Projektbericht vor. Aus der Sicht der Projektleiter war das Unternehmen erfolgreich: Trotz anfänglich großen Respekts vor der Komplexität der Thematik – die Analyse von Kommunalfinanzen setzt die Betrachtung des föderalen Gefüges, von Steuerrechtsdetails, kommunalen Besonderheiten, Schuldenmanagement bis hin zu den aktuellen Arbeits-

marktformen (Stichwort „Hartz IV“) voraus – und der Notwendigkeit der Selbstorganisation im Team, nicht zuletzt der empirischen Arbeit, haben die Studierenden das Projekt erfolgreich gemeistert. Mit der Erschließung eines bedeutenden und hochaktuellen Themas, dem Gang in die Kommunen und der Erfassung der lehrbuchhaften Problemstellung in ihrer Vor-Ort-Dimension, nicht zuletzt der Erarbeitung und Dokumentation der Ergebnisse im Team wurden wichtige Lernziele einer anwendungsorientierten akademischen Ausbildung mit starkem regionalem Praxisbezug verwirklicht.

Prof. Dr. Erik Gawel, Prodekan
Fachbereich 3

Bericht aus der Projektgruppe

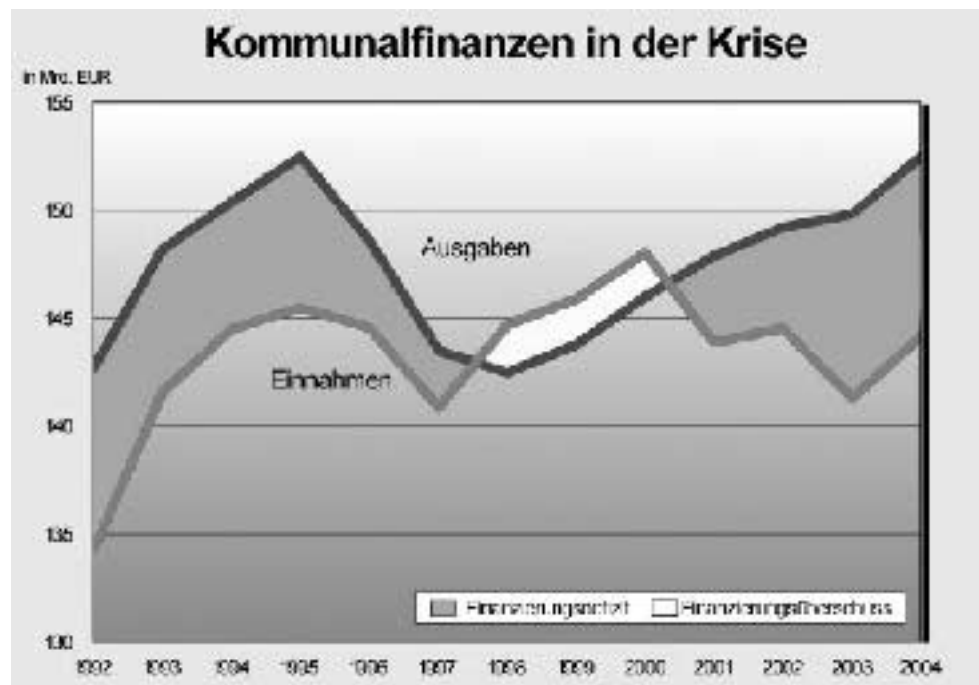
Als wir im Studiengang „Public Management“ unser 6. Semester begannen, hatten wir zum ersten Mal einen Leistungsnachweis in Form einer gemeinsam erstellten Projektarbeit zu erbringen. Bisher war jeder weitgehend auf sich selbst angewiesen, was das „normale“ Erarbeiten von Stoff anging oder das Schreiben von Hausarbeiten. Zwar hatten alle die vorbereitende Veranstaltung „Projektmanagement“ besucht und bereits Projekterfahrung im Rahmen des BPS gesammelt, doch in der Gruppe über einen längeren Zeitraum gemeinsam zu arbeiten, war insoweit Neuland.

Mitte März 2004 wurden hierzu die Eckdaten festgelegt. Im Zeitraum von März bis Mitte Oktober 2004 (Sommersemester) sollte das gesamte Projekt bearbeitet werden. Unter der Leitung von Prof. Dr. Hewel, Prof. Dr.

Gawel und Prof. Dr. Giegler erarbeiteten wir in drei Gruppen das Projektthema „Gemeindefinanzreform“. Das sehr komplexe und anspruchsvolle Thema wurde anfänglich mit Zurückhaltung aufgenommen, doch die Einarbeitung in Thema von so hoher Aktualität und Bedeutung - das Stichwort „leere Kassen“ ist schließlich in der Praxis ständig präsent - sowie die Arbeit mit den Kommunen vor Ort haben sich als sehr ergiebig und hilfreich erwiesen. Nach Konstituierung der Gruppen waren uns die interne Koordination und die Erarbeitung der Fallstudie – neben den Plenumsberatungen - freigestellt. In den Plenumsitzungen wurde der Prozess strukturiert, es wurden Erfahrungen ausgetauscht, Probleme beim Projektfortschritt erörtert, Zwischenergebnisse präsentiert und die einsetzende Gruppendynamik im Team konstruktiv beleuchtet.

Die inhaltliche Arbeit war nicht nur gestützt auf Literatur, Presse und Informationen aus dem Internet, sondern zu einem großen Teil auf den direkten Kontakt zu den Stadtverwaltungen der drei ausgewählten Städte Offenbach am Main, Dreieich und Bad Soden/Taunus. Für diese Bereitschaft in der Durchführung sowie Vor- und Nachbereitung des Projektes sei all unseren Ansprechpartnern in den drei vorgenannten Städten herzlich gedankt.

Bei der Untersuchung wurde zunächst jeweils eine Bestandsaufnahme der Gemeindefinanzsituation vorgenommen. Ferner wurden die drei wichtigsten Reformmodelle zur Neuordnung der Gemeindefinanzen – das Modell des Städtetages, das Modell des Bundesverbandes der Deut-



schen Industrie (BDI) sowie das im Vermittlungsausschuss tatsächlich verabschiedete Gesetzespaket - kritisch diskutiert. Im Rahmen der Fallstudien wurden sodann die Finanzsituation der Gemeinden beschrieben, ihre kommunalwirtschaftliche Charakteristik erfasst, die eigenen Sanierungsbemühungen der Gemeinden sowie die mutmaßlichen Auswirkungen der drei Reformkonzepte analysiert. Im Ergebnis kann insbesondere die vom Gesetzgeber beschlossene Entlastung der Kommunen durch Senkung der Gewerbesteuerumlage und Hartz-IV-Reformen keine durchschlagende Besserung bringen. Die Gemeinden bleiben auf eigene Anstrengungen zur Konsolidierung des Haushaltes angewiesen. Neben Maßnahmen des Schuldenmanagements und neuer finanzwirtschaftlicher Steuerungsformen bieten vor allem Privatisierungen und Ausgabenkürzungen Hebel zur Sanierung an. Auf der Einnahmenseite dürften die Möglichkeiten des Hebesatzrechts ausgereizt sein. Hier wäre eher

über den Erfolg einer Senkung im kommunalen Ansiedlungswettbewerb nachzudenken. Offenbach geht entsprechend einen interessanten anderen Weg: Hier soll durch zusätzliche Investitionen in die Stadtentwicklung über kurzfristige Ausgabensteigerung langfristig eine Verbesserung der wirtschaftlichen Gesamtsituation der Kommune und damit der Einnahmesituation eintreten. Statt Sparen also teilweise auch gezieltes Nicht-Sparen! Dies schärft den Blick für den volkswirtschaftlichen Umstand, dass die Ausgaben öffentlicher Haushalte – ganz anders als bei Privaten – unmittelbar Rückwirkungen auf die Einnahmenseite haben, zum Beispiel über die Ansiedlungs- und Steuereinnahmeneffekte öffentlicher Investitionen. Die „Logik des Sparens“ im öffentlichen Bereich ist daher nicht vergleichbar mit der Sanierung eines privaten Wirtschaftssubjekts. Wir kamen zu dem Resultat, dass das kurzfristige Ziel sicher aus Sparen und Einnahmenverbesserung bestehen muss. Langfristig gesehen ist

Nur kurze Zeit konnten die Gemeinden insgesamt einen kleinen Überschuss in ihren Haushalten erwirtschaften. Seit drei Jahren müssen sie wieder Defizite verkraften – 2003 so groß wie nie zuvor. Quelle: Deutscher Städtetag.

allerdings ein Gesamtkonzept notwendig, geprägt von Verwaltungsumbau, Stadtentwicklung, Mittelkonzentrierung und innovativer Produktpolitik.

Das Projekt mit seinen andersartigen Lehrformen hat uns Spaß gemacht, umfangrei-

ches neues Wissen konnte erschlossen, Team- und Praxiserfahrungen vor Ort gesammelt werden. In der Gruppenmoderation konnten wir dabei auch unsere Teamzusammenarbeit während des Projektprozesses reflektieren. Im Namen aller Gruppenmitglieder möchten wir uns bei den be-

treuenden Professoren für die kontinuierliche Unterstützung während des Projektes ganz herzlich bedanken.

Sandra K. Suker, Marcus Mielke, Wolfgang Madrid, Studierende im Studiengang Public Management

Trends und Entwicklungen im Internet/Das EU-System handelbarer CO2-Emissionsrechte

Zwei Semestereröffnungsvorträge am Fachbereich 3.

Nach guter akademischer Tradition des Fachbereichs 3: Wirtschaft und Recht wurde auch das Wintersemester 2004/05 mit einem Semestereröffnungsvortrag begonnen. Dieser Vortrag wurde von unserem neuen Kollegen Prof. Dr. Swen Schneider präsentiert, der seit Dezember 2003 im Fb 3 im Bereich Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftsinformatik, tätig ist.



Seit WS 2003/04 an der FH FFM: Prof. Dr. Swen Schneider

Bevor er den Ruf an die FH Frankfurt am Main angenommen hat, war er in den Bereichen IT und Consulting bei

verschiedenen internationalen Unternehmen wie Mastercard, IBM und zuletzt bei einem Jointventure zwischen Mummert Consulting und der Commerzbank tätig. Trends und Entwicklungen vorherzusagen ist nicht immer einfach, insbesondere nicht im Bereich Internet, wo schon manches Unternehmen wichtige Entwicklungen fast „verschlafen“ hatte. In seinem Vortrag, der vor über 90 Zuhörern stattfand, ging es Prof. Schneider somit darum, mögliche Entwicklungen und aktuelle Forschungsaktivitäten im Bereich des Internet darzustellen. Es wurde neben den aktuellen Trends auf den Feldern E-Commerce und E-Business auf verschiedene technologische Entwicklungen wie Grid-Computing, Mobiles Internet, RFID, Softwareagenten, WebServices und IPv6 eingegangen. Letzteres wird zum Beispiel notwendig, da die Internetadressen (basierend auf dem aktuellen IP-Protokoll Version 4) zur Neige gehen. Es handelt sich um eine Weiterentwicklung des aktuellen IP-Protokolls, die es erlaubt, jedem Quadratmillimeter der Erde eine IP-Adresse zuzuordnen. RFIDs sind Funk-Chips, welche die Bar-

Code-Etiketten auf den Produkten in den Supermärkten ersetzen werden. Ein Video zeigte, wie im Supermarkt somit Staus vor den Kassen durch ein automatisches Einscannen aller Produkte verhindert werden könnten. Wal-Mart zum Beispiel verpflichtet seine 100 größten Zulieferer in den USA ab 2005 bereits ihre Produkte mit solchen Funketiketten auszustatten. Beim Thema Mobiles Internet ging es um Geschäftsmodelle im Bereich UMTS, Pervasive Computing sowie um Themen wie das vernetzte Haus oder Telematik-Dienste. Abschließend wurden durch ein weiteres kurzes Video die Entwicklungen im Forschungsbereich Computer Supported Cooperative Work deutlich gemacht.

Aufgrund der hochaktuellen Thematik ebenfalls hervorragend besucht war auch der Semestereröffnungsvortrag zum Sommersemester 2004 von Prof. Dr. Erik Gawel. Pünktlich zum Ablauf der Meldefrist der sog. Nationalen Allokationspläne der EU-Mitgliedsstaaten sprach Prof. Gawel am 31.03.2004 zum „EU-System handelbarer CO2-Emissionsrechte“.

Prof. Dr. Erik Gawel



Der Emissionshandel geht auf eine alte Idee im Umweltschutz zurück: Die Nutzung natürlicher Ressourcen soll auch in Geldwerten ausgedrückt werden. Der Ausstoß von Treibhausgas-Emissionen, die für den globalen Temperaturanstieg („Treibhauseffekt“) verantwortlich sind, stellt aus der Sicht des Klimaschutzes einen solchen Verbrauch natürlicher Ressourcen dar. Wer klimaschädliches

Kohlendioxid (CO₂) ausstößt, muss im Emissionshandel über entsprechende Berechtigungen verfügen. Stehen dem Verursacher nicht genügend Berechtigungen zur Verfügung, kann er seinen Ausstoß durch den Einbau klimafreundlicher Technologien verringern oder zusätzliche Berechtigungen erwerben. Die Gesamtmenge an Berechtigungen ist hierbei begrenzt. Ein Zukauf an Berechtigungen bedeutet so, dass an anderer Stelle CO₂ vermindert wurde. Für den weltweiten Klimaschutz ist es unerheblich, wo Treibhausgas-Emissionen abgebaut werden – entscheidend ist, dass sie insgesamt abgebaut werden. Die Europäische Union führt den Emissionshandel ab dem 01.01.2005 in ihren Mitgliedsstaaten für bestimmte Branchen ein. Das Emissionshandels-System kreiert einen neuartigen europäischen Markt, der den Ausstoß des klimaschädlichen Gases CO₂ reduziert und zugleich einer Tonne CO₂ einen monetären

Wert zuweist. In der Folge werden Reduktionsmaßnahmen dort durchgeführt, wo sie am kostengünstigsten sind. Das EU-System ist der erste große Praxistest der sog. Zertifikatidee im europäischen Raum. Prof. Gawel, selbst ausgewiesener Umweltökonom und langjähriger wissenschaftlicher Begleiter von Marktlösungen im Umweltschutz, zeigte vor vollbesetzten Rängen den aktuellen Stand der Umsetzung auf und analysierte den umwelt- und wirtschaftspolitisch umstrittenen „Nationalen Allokationsplan“ Deutschlands, in dem die Erstausrüstung an CO₂-Emissionsrechten, die Verteilung der CO₂-Minderungslast auf einzelne Branchen sowie die Handelsregeln national konkretisiert werden. Gawel wird sich dem auf viele Jahre spannenden Thema auch künftig wissenschaftlich widmen, nicht zuletzt im Rahmen seines nächsten Forschungsfreisemesters.

Prof. Dr. Erik Gawel, Prodekan Fb3

Finanzierung öffentlicher Verkehrsinfrastruktur durch Mautgebühren

Forschungsprojekt am Fachbereich 3 abgeschlossen

Während die anhaltenden Probleme der Einführung einer LKW-Maut auf deutschen Autobahnen in aller Munde sind, besteht seit 1994 – weitgehend unbemerkt von der Öffentlichkeit – die Möglichkeit, im Bereich der Bundesfernstraßen private Betreibermodelle durch Mautgebühren zu refinanzieren. Chancen und Probleme eines derartigen Ansatzes zur priva-

ten Finanzierung von Verkehrsinfrastruktur waren Gegenstand eines aus FH-Mitteln geförderten Forschungsprojekts am Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht, das unter der Leitung von Prof. Dr. Erik Gawel nunmehr abgeschlossen wurde.

In der aktuellen wissenschaftlichen und politischen Diskussion wird angesichts nachhaltiger Haushaltsprobleme der öffentlichen Hand eine private Finanzierung öffentlicher

Verkehrsinfrastrukturprojekte favorisiert. Die zu schließende Investitionslücke wird allein im Bundesfernstraßenbau auf ca. 20 Mrd. Euro bis 2010 geschätzt. Der Gesetzgeber hat 1994 ein (2001 nochmals umfangreich novelliertes) Betreibermodell im sog. Fernstraßenbau-Privatfinanzierungs-Gesetz (FStrPrivFinG) vorgesehen, das privaten Investoren die Möglichkeit einräumt, ihre Ausgaben über Mautgebühren von den Nutzern ohne die

Im Vergabeverfahren gescheitert: Mautfinanzierung der Strelasundbrücke nach Rügen. Gebaut wird nun aus Steuermitteln



Einschaltung öffentlicher Haushalte refinanzieren zu lassen. Die Praxis zeigt jedoch, dass ungeachtet der nunmehr zehnjährigen Rechtskraft des FStrPrivFinG bislang kein Durchbruch im Bereich der privaten Infrastrukturfinanzierung gelungen ist: Bisher wurde lediglich ein Projekt, die „Rostocker Warnowquerung“, umgesetzt; der „Lübecker Herrentunnel“ wird gerade fertig gestellt. Die bereits bis in die Konzeptionsvergabe hinein gediehene Realisierung der Strelasundquerung zwischen Stralsund und der Insel Rügen (siehe Foto) scheiterte in letzter Minute. Vor diesem Problemhintergrund beschäftigte sich das interdisziplinär angelegte Forschungsprojekt mit der Analyse der Hemmnisse privaten Engagements im Bereich der Sicherung und Erweiterung der Verkehrsinfrastruktur und fragte nach entsprechenden Verbesserungsmöglichkeiten. Das Projekt konnte in enger Abstimmung mit Praxispartnern der Bauwirtschaft, Hochtief und Bilfinger-Berger BOT, durch-

geführt werden. Darüber hinaus griff die Hemmnisanalyse auch auf die Ergebnisse einer eigenen Befragung relevanter Akteure der Ministerialbürokratie, der Politik und der Bauwirtschaft sowie der Verbände zurück. Die Bereitschaft in Politik und Ministerialbürokratie, sich hierzu öffentlich zu äußern, ist freilich denkbar gering: Die Frage von Mautgebühren gilt als politisch vermintes Gelände, da nicht zu Unrecht davon ausgegangen werden kann, dass dem Pilotprojekt früher oder später eine allgemeine Mautpflicht folgen wird.

Ausgangslage

Die Verfügbarkeit von qualitativ guten und vernetzten Verkehrswegen ist ein wichtiger Standortfaktor für Deutschland. Wie der neue Bundesverkehrswegeplan 2003 zeigt, bedarf dieser Standortvorteil der verkehrspolitischen Pflege – erstmals zeichnet sich darin ab, dass der Finanzbedarf für die Erhaltung von Fernstraßen annähernd den Neubaubedarf

erreicht hat und in Zukunft deutlich übersteigen wird. Hinzu kommt, dass bis zum Jahr 2015 ein deutlicher Verkehrszuwachs von 20 % für den Personenverkehr in Westeuropa, um 50 % für den Personenverkehr in Osteuropa und 40 % im gesamt-europäischen Güterverkehr prognostiziert wird. Dies alles geschieht vor dem Hintergrund extrem ungünstiger finanzpolitischer Rahmenbedingungen:

Vor dem Hintergrund der öffentlichen Haushaltslage steigt in der Politik auch die Bereitschaft, die traditionelle Mittelherhebung zur (Re-)Finanzierung der Bundesautobahnen grundsätzlich zu überdenken. Erste deutliche Anzeichen sind die für Ende des Jahres geplante Einführung der streckenbezogenen LKW-Maut und die Gründung einer Verkehrsinfrastrukturfinanzierungsgesellschaft (VIFG). Mit dem FStrPriv-FinG wurde 1994 die gesetzliche Grundlage zur Anwendung eines Betreibermodells (sog. „F-Modell“) im Bundesfernstraßenbau gelegt. Danach können der Bau, die Erhaltung, der Betrieb und die Finanzierung an Private übertragen werden. Zur Refinanzierung erhalten diese das Recht zur Erhebung von Mautgebühren. Aufgrund der europäischen Rahmenbedingungen ist das Betreibermodell derzeit beschränkt auf

- Brücken, Tunnel und Gebirgspässe im Zuge von Bundesautobahnen und Bundesstraßen,
- mehrstreifige (autobahnähnliche) Bundesstraßen mit getrennten Fahrbahnen für den Richtungsverkehr.

Obwohl seit Erlass des Gesetzes eine Vielzahl von Projek-

ten diskutiert wurde - eine erste vom BMVBW aufgestellte Liste enthielt immerhin 32 Vorschläge – konnten bisher nur für zwei Projekte Konzessionsverträge unterschrieben werden. Diese befinden/befanden sich mittlerweile im Bau.

Nicht an Private übertragen wurden hingegen Bau und Betrieb der vier km langen Strelasundquerung (B 96n zur Insel Rügen), obwohl sich das Vorhaben bereits in der Ausschreibung befand. Neben äußerst ungünstigen ökonomischen Rahmenbedingungen – insbesondere sollte der vorhandene Rügendamm als mautfreie Alternative erhalten bleiben – fehlte es offenbar auch am politischen Willen zur Durchsetzung des Vorhabens auf Basis des F-Modells.

Welches sind die wesentlichen Hemmnisse für Mautlösungen im Straßenbau?

- Die Rolle des Verkehrsmengen-Risikos: Im Zentrum der Überlegungen steht das sog. Verkehrsmengenrisiko bei der Berechnung der Maut. Dieses ergibt sich aus der Unsicherheit über die zukünftige Verkehrsmenge bei einer bestimmten Mauthöhe. Eine Vielzahl der in der Vergangenheit privat betriebenen und über Straßenbenutzungsgebühren refinanzierten Fernstraßen waren aufgrund falscher Verkehrsprognosen unwirtschaftlich. Im Zusammenspiel mit der Mauthöhe bzw. der Unsicherheit über zukünftige Mauthöhen sowie dem Mauterfassungsrisiko ergibt sich hieraus das Mauteinnehmerisiko. Das Verkehrsmengenrisiko ver-

schärft sich, wenn aus politischen Gründen kostenlose Alternativstrecken offen gehalten werden und Restriktionen des Gebührenrechts eine auskömmliche Preisgestaltung des Investors unmöglich machen.

- Restriktionen des Gebührenrechts: Konzeptionell basiert das F-Modell auf dem Gedanken der Äquivalenzfinanzierung, denn es erscheint volkswirtschaftlich zweckmäßig, entstehende Wegekosten dem Straßennutzer direkt anzulasten. Damit wird der Straßenbau der klassischen Steuerfinanzierung, die die Lasten nach dem Leistungsfähigkeitsprinzip, allenfalls nach einer gruppenmäßigen Kostenäquivalenz unterteilte, entzogen. Die Refinanzierung bleibt aber im Gewand einer hoheitlichen Abgabe, der Gebühr. Der Betreiber hat also nicht die Möglichkeit, eine – womöglich staatlicher Aufsicht unterliegende – marktorientierte Preissetzung vorzunehmen, sondern ist an die Grenzen des Gebührenrechts und seiner Kalkulations- und Gestaltungsprinzipien gebunden. Der Staat greift damit in die Preissetzung des Anbieters in spezifischer Weise ein. So kann etwa ein Mengenrabatt („Monatskarte“) oder eine Differenzierung nach Zahlungsbereitschaft (Touristen, Einheimische, Speditionsgewerbe) gebührenrechtlich ebenso beschränkt sein wie die Gewinnerzielung oder ein im Zeitablauf steigender Tarif. Rechtsunklarheiten in Bezug auf die Prinzipien und das Verfahren der Mautregulierung aus dem Gesetz erzeugen die für

privaten Investoren zusätzliche Risiken auf der Einnahmenseite.

- Geringe Akzeptanz in Bevölkerung und Politik: Die Akzeptanz bzw. Zahlungsbereitschaft von (Nutzer-)Gebühren gilt als ein weiteres großes Hemmnis in Zusammenhang mit der privatwirtschaftlichen Realisierung von Verkehrsinfrastruktur. Im Unterschied zu den europäischen Nachbarländern, in denen größtenteils das Autobahnnetz über Gebühren finanziert wurde, geht es in Deutschland darum, ein bestehendes, bisher für den Nutzer „kostenloses“ System auf Gebührenfinanzierung umzustellen, um es zu erhalten und auszubauen. Dies bringt erhebliche Akzeptanzprobleme in der Bevölkerung mit sich. Das Resultat sind Widerstände in politischen Arenen und auf Wählerstimmermärkten („politischer Widerstand“), aber auch „ökonomischer Widerstand“ durch Nachfrageverweigerung und Substitutionsreaktionen. Die Effizienzvorteile einer Mautlösung haben für die Nutzer die Qualität öffentlicher Güter, da sie die Vorzüge nicht exklusiv vereinnahmen können. Exklusiv sind hingegen die Belastungen aus Mautgebühren. Die Verteilungskonsequenzen der Gebührenerhebung führen daher zur Ablehnung, die von politischen Entscheidungsträgern sensibel antizipiert werden.



Das Projektteam:
Prof. Dr. Erik Gawel
(oben) und Dipl.-
Betriebswirt (FH)
Christopher Schmidt
(unten)

Empfehlungen: Die privatwirtschaftlichen Unternehmen sehen sich derzeit wegen der politischen Unsicherheit gezwungen, ihr Engagement bei den F-Modellen aufgrund der hohen Entwicklungskosten zu überdenken. Alleine der Rückzug des Bundes aus der privatwirtschaftlichen Realisierung der Strelasundquerung hat die sieben Bewerber von Seiten der Bauwirtschaft zwischen eineinhalb und

zwei Millionen Euro gekostet. Das Scheitern dieses Projektes hat darüber hinaus erhebliche Signalwirkung. Aufgrund der leeren Kassen der öffentlichen Hand müssen in Deutschland aber privatwirtschaftliche Lösungen zunehmen. Dabei kann es letztlich nicht nur bei den durch das FStrPrivFinG sehr restriktiv definierten „Betreibermodellen“ bleiben. Problematisch ist, dass das Gesetz lediglich auf Ingenieurbauwerke wie z. B. Tunnel, Brücken, Gebirgspässe beschränkt ist. Sinnvoll wäre es, das FStrPrivFinG künftig auf alle Maßnahmen des Fernstraßenbaus zu erstrecken. Ein erweitertes F-Modell würde die Möglichkeit schaffen, langjährige Engpässe zu beseitigen sowie lang geplante Lückenschlüsse im Autobahnnetz zu realisieren. Die Optimierung des Gebührenrechts und der Risikoallokation bleiben eine Aufgabe, die kurzfristig Verbesserungen liefern muss. In Bezug auf das Gebührenrecht kommt es vor allem beim F-Modell darauf an, die Vorteile des öffentlichen Gebührenrechts (Durchsetzung von Ansprüchen gegenüber Mautpflichtigen) mit den Flexibilitätsvorteilen von Marktpreisen zu vereinen. Die erfolgreiche Umsetzung der F-Modelle kann nur gelingen, wenn marktreife Projekte auf den Weg gebracht werden. Zudem müssen grundsätzlich

die gegenseitigen taktischen Blockaden zwischen Bund und Ländern sowie den zuständigen Ressorts beendet werden. Letzten Endes muss ein Projekt von breiter Akzeptanz getragen und auch in Form eines Betreibermodells nach dem FStrPrivFinG gewollt sein. Entscheidend ist, dass eine verbesserte Projektauswahl durchgeführt wird mit dem Grundsatz, dass privates Kapital vorrangig für Projekte mit vordringlichem Bedarf und hohem Erlöspotential herangezogen werden sollte. Dagegen sollten Vorhaben mit hoher (regional-) politischer Bedeutung aus dem Haushalt finanziert werden. Eine ausreichend hohe Anzahl von Projekten ermöglicht zudem, die Kosten bei der Anwendung vorgegebener Modelle zu verringern.

Die detaillierten Ergebnisse des Forschungsprojekts werden in Kürze in Form einer Monographie veröffentlicht. Weiterhin sind verschiedene Veröffentlichungen von Einzelergebnissen in wissenschaftlichen Zeitschriften vorgesehen. Dipl.-Betriebswirt Christopher Schmidt konnte im Rahmen des Projekts seine Diplomarbeit anfertigen, deren Ergebnisse ebenfalls veröffentlicht werden.

Prof. Dr. Erik Gawel, Dipl.-Betriebswirt (FH) Christopher Schmidt

Besuch bei der Nummer eins für Luftfracht

Studenten der Fachhochschule Frankfurt am Main konnten Mitte November eintauchen in einen der spannendsten Bereiche der Luftfahrt – das Luftfrachtgeschäft. Das gemeinsame Angebot der Initiative econ:ffm und Lufthansa

Cargo, hinter die Kulissen des weltgrößten Linien-Beförderers von Luftfracht zu blicken, stieß auf so enormes Interesse, dass die Teilnehmerzahl begrenzt werden musste. Für die 24 Glücklichen, die sich zuerst angemeldet hatten, standen

die Tore zu Lufthansa Cargo weit offen. Und damit zu Besichtigungen und Vorträgen, die interessante Einblicke in das Geschäft der Fracht-Airline ermöglichten.

Dass Luftfracht weit mehr bedeutet, als Briefe und Pakete zu befördern, das konnten die Teilnehmer der Exkursion live erleben: Unter anderem warteten exotische Vögel und Zierfische auf ihren Weitertransport. Aber nicht nur lebende Fracht bestimmt bei Lufthansa Cargo das Tagesgeschäft. Auch der Transport von Diamanten, Banknoten oder anderen Wertgegenständen gehört zum Portfolio des Unternehmens. Dass und welche Sicherheitsvorkehrungen hierbei getroffen werden müssen, erfuhren die Studenten in einem Vortrag.

Trotz der strengen Sicherheitsbestimmungen – unter anderem mussten sich die Teilnehmer bereits bei der Anmeldung zur Exkursion legitimieren – war auch ein Blick zu den Frachtern der Airline erlaubt. „Es ist schon erstaunlich, wie viel in den Bauch eines so großen Fliegers reingeht“, umschrieb Verena Koch, verantwortlich bei econ:ffm für die Exkursion, was wohl alle dachten. Insgesamt betreibt Lufthansa

Cargo 14 Flugzeuge vom Typ MD-11 sowie acht Boeing-Jumbos, jeweils in der Frachtausführung. Daneben nutzt das Unternehmen die Frachträume der Lufthansa Passage Airline und vermarktet so genannte Belly-Kapazitäten (belly bezeichnet den „Bauch“ eines Flugzeugs) in den Frachträumen weiterer zum Konzern gehörender Passagierjets.

Neben diesem und weiteren wissenswerten Fakten über Lufthansa Cargo wurde der spannende Ausflug mit einem Vortrag über die Perspektiven von Wirtschaftsjuristen im Unternehmen abgerundet. Einziger Wermutstropfen für die Teilnehmer, deren starkes Interesse an dem Unternehmen offenbar wurde: Derzeit ist ein Direkteinstieg nicht möglich. Immerhin: Diplomanden und Praktikanten sind jederzeit willkommen, und auch ein Trainee-Programm wird weiter angeboten. Vielleicht wird so der eine oder andere Exkursionsteilnehmer schon bald zu Lufthansa Cargo zurückkehren.



„Uns würde es sehr freuen, wenn wir mit dieser Exkursion eine weitere Brücke zwischen einem bedeutenden Unternehmen und unseren Studierenden bauen konnten“, sagt Verena Koch. Das ist schließlich ein zentrales Anliegen von econ:ffm. Die Initiative besteht seit 1997. Ziel ist, Forschung und Praxis miteinander zu vernetzen. Hierzu gehören Exkursionen zu Unternehmen aus der Rhein-Main-Region.

Holger Mannheim, econ:ffm

Weitere Informationen gibt es im Internet:
www.econffm.de

www.lufthansa-cargo.de

Aktivitäten der Alumni am Fb 4

Am 4.11.2004 fand zum dritten Mal das Frankfurter Pflegegespräch, eine gemeinsame Veranstaltung des Arbeitskreises Pflege der Zukunft und der Fachhochschule Frankfurt am Main – University of Applied Sciences, statt. Die Frankfurter Pflegegespräche sind aus einer Aktivität der Alumni des Fb 4, der Studiengänge Pflege und Pflege-Management entstanden. Ziel dieser Veranstaltung ist, neben der Vernetzung der Abgängerinnen und Abgänger

der Studiengänge C und CM, auch der intensive Austausch zwischen Hochschule und Pflegewissenschaft einerseits und Pflegenden aus den unterschiedlichsten Feldern der Pflege andererseits.

Nur durch einen solchen Austausch können wir an der Hochschule sicher gehen, relevante Forschung zu betreiben und auch einer Bewertung im Rahmen von Diskussionen mit der Praxis auszusetzen.

Im Mittelpunkt der diesjährigen Tagung stand die integrierte Versorgung im Gesundheitssystem. Die 90 Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten diese Frage, die eine zentrale Aufgabe der Zukunft im Gesundheitssystem sein wird. Der Titel der Veranstaltung „Integrierte Versorgung braucht Pflege“ machte schon deutlich, dass wir hier am Beginn eines Prozesses sind und nicht mit ausgereiften Konzepten umgehen können.

Nach einer Einführung von Kollegin Röber, die die gesetzlichen Rahmenbedingungen für den Aufbau eines mehrdimensionalen und interdisziplinären Netzes integrierter Versorgung aufzeigte und dessen Finanzierung darstellte, kamen die Experten Thomas Baer, Dipl.-Pfleger, Dr. Hansjörg Werner, Geriater, Kollegin Dr. Blättner sowie, als Vertreterin der Patien-

tinnen und Patienten, Christine Schäfer zu Wort. Moderatorin war Eva-Maria Krampe.

Hauptkritikpunkte an der jetzigen Versorgung ist die als Versäulung beschriebene strikte Trennung zwischen ambulanten, stationären und rehabilitativen Angeboten im Gesundheitssystem. Diese müssen horizontal aufgebrochen werden; aber auch inner-

halb der Säulen steht dringender Handlungsbedarf an integrierter Versorgung. Nach einer interessanten und weiterführenden Diskussion von Publikum und Referenten und Referentinnen endete diese erfolgreiche Veranstaltung mit dem Wunsch auf Fortsetzung im nächsten Jahr.

Prof. Dr. Eva-Maria Ulmer, Dekanin
Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit

Dauerschauplatz FH-Theater



Projekt in Rahmen der Campus-Kultur: „Und die Liebe höret nimmer auf...“

Das Theater lebt. Zumindest, was das Theater an der Fachhochschule Frankfurt am Main angeht, erfreut sich das Theaterspielen unter Studierenden und interessierten Teilnehmern und Zuschauern aus der Stadt Frankfurt großer Beliebtheit. Im Jahr 2004 wurden nicht weniger als sechs Inszenierungen im FH-Theater und auf dem FH-Gelände produziert. Nach dem Gewinn des Festival Grand Prix mit der Kindertheaterproduktion „Flüsterlaut und Schlauschön“ auf dem Internationalen Studententheaterfestival 2003 in Agadir zeigt sich in diesem Jahr, dass die Basis für weitere Erfolge vorhanden ist und entwickelt werden will. Da ist es erstaunlich, dass immer

wieder Studierende und erstaunlicherweise auch Kollegen aus der Lehre fragend die Stirn runzeln, wenn der Theatersaal im Gebäude 10 als Veranstaltungsort genannt wird.

Unterschiedliche ästhetische Konzepte

Dabei ist das Programm von sehr unterschiedlichen ästhetischen Konzepten und Stilrichtungen geprägt, das ein breites Publikum anspricht. Gespielt wurden in diesem Jahr Stücke von zeitgenössischen Autoren wie John Duffel und Sarah Kane oder dem Klassiker Ödön von Horváth sowie der Krimiikone Agatha Christie.

Eine besondere Leistung war die Inszenierung „Mond über Soho – der Attentäter“, ein selbst-verfasster Theatertext von Said Abulebda über Terror, Mord und Liebe. Diese Produktion war ein eigenständiges studentisches Projekt und kam auf Initiative des Autors außerhalb der Lehrveranstaltungen zustande.

Die meisten Theaterproduktionen sind jedoch Ergebnisse von Theaterseminaren im Stu-

dienbereich „Ästhetik. Kommunikation. Medien.“ im Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit. „Balkonszenen“ nach John von Duffel, die im Januar Premiere feierte, war eine multimediale Produktion des Projektes Kulturpädagogik. Die Inszenierung von Stefan Weiss und Sabine Hoffmann, die im Januar Premiere feierte, thematisierte in Dialogfragmenten und kurzen schlaglichtartigen Szenen unsere Gegenwart, in der wir leben und arbeiten, „in der Beziehungen eine geringe Halbwertszeit haben, der Job schnell weg und das Konto leer sein kann“ (Programmheft). „Psychose 4.48“ (Bild links) von der preisgekrönten britischen Dramatikerin Sarah Kane stand als Inszenierung im Februar 2004 am Ende des dreisemestrigen Projektes „Theater und Psychiatrie“ unter der Leitung von Frank Matzke. In diesem Seminar wurden künstlerische Projekte mit Psychiatererfahrenen und geistig Behinderten vorgestellt und erörtert und schließlich ein eigenes Theaterprojekt realisiert. Das Stück erzählt in dissoziierter Versform und Sprache ohne Figuren- und Szenenzuschreibung in einer unkonven-

tionellen Bespielung des Theatersraums von der inneren Verfasstheit einer Frau im paradoxen Dialog mit der äußeren Wirklichkeit der Psychiatrie. Die FH-Inszenierung „Psychose 4.48“ erhielt in der Frankfurter Presse lobende Kritiken und wurde zur „Frankfurter Psychiatrie-Woche“ im September 2004 eingeladen und dort noch einmal präsentiert. Beide Produktionen stehen exemplarisch für kulturpädagogische Projektarbeit im späteren sozialen Arbeitsfeld. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe Campus-Kultur gelangte im März die Horváth-Collage „Und die Liebe höret nimmer auf – über die Liebe in Zeiten der Arbeitslosigkeit“ zur Aufführung. Dem aus Studierenden und Nicht-FH-Teilnehmern zusammengesetzten Ensemble unter der Leitung des Theater Willy Praml gelang eine hervorragende Bespielung des gesamten Gebäudes 8 von der Garage über das Foyer und dem Innenhof bis in den fünften Stock mit finalem Panoramablick auf die nächtliche Skyline von Mainhattan/Frankfurt. Wie die bereits erwähnte Inszenierung „Mond über Soho – der Attentäter“ von Said Abulebda erhielt auch diese Inszenierung positive Besprechungen in der Presse. Ergänzt wurde das Aufführungsprogramm 2004 durch zwei Inszenierungen von Nils Volkersen mit den Titeln „Zeugin der Anklage“ von Agatha Christie und „Romulus der Große“ von Friedrich Dürrenmatt im April bzw. Dezember. Ein spezielles Event außerhalb der Fachhochschule Frankfurt am Main bildete im Juni 2004 „Der letzte Blick“, ein inszenierter Rundgang anlässlich der Schließung der Frankfurter Großmarkthalle im Frankfurter Ostend. Innerhalb von nur drei Mona-

ten recherchierten, konzipierten und gestalteten Studierenden des Seminars „Politisch-ästhetische Strategien im öffentlichen Raum“ unter der Leitung von Frank Matzke und Anette Seelinger eine einmalig am 19. Juni stattfindende Führung mit Installationen, performativen Aktionen und Ausstellungen im Rahmen der Abschlussfeier der Großmarkthallenbetriebe und der Europäischen Zentralbank.

Campus-Kultur

Dieser Überblick verdeutlicht die vielfältige Bandbreite aktueller Themen und ästhetischen Konzepte zwischen Tradition und Postmoderne sowie das ansprechende Niveau der Produktionen. Dafür spricht auch die Zuschauerzahl von 2700 Zuschauern in 50 Vorstellungen mit bemerkenswert vielen Besuchern, die nicht an der FH Frankfurt am Main studieren oder lehren. Dies ist erfreulich, weil das Theater damit einen wichtigen Beitrag zum Projekt „Campus-Kultur“ und seinen Zielen Attraktivität, Bürgernähe und nachhaltiger Darstellung in der Frankfurter Öffentlichkeit leistet. Mit seinen Produktionen spricht das Theater aktuelle Themen auf originelle Art und Weise an, die in ihren Spielformen kulturelle Selbsttätigkeit demonstrieren und damit in unserer Gesellschaft immer wichtiger werdende ästhetische Kompetenzen vermitteln. Dass diese Impulse vom Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit ausgehen, ist nicht zufällig. Dort hat das Theater als Teil der professionellen multimedialen Ausstattung seinen inhaltlichen und räumlichen Platz und ist als anerkanntermaßen soziale Kunstform ein wichtiger Ausbildungsgegenstand.



„Der letzte Blick“ in Großmarkthalle

Internationalität

Zurzeit wird bereits auf einen weiteren kulturellen Höhepunkt für das Jahr 2005 hingearbeitet. Unter der Leitung von Frank Matzke und Willy Praml proben Studierende im Rahmen einer Deutsch-Marokkanischen Theater-Koproduktion mit der Universität Agadir. Im März 2005 sollen in einem Aufführungsworkshop mit marokkanischen Studierenden in Agadir Szenen aus Bernard Marie Koltès Stück „Kampf des Negers und der Hunde“ zu einer gemeinsamen Inszenierung verdichtet und auf dem „10. Internationalen Studententheaterfestival vom 1.-4. April in Agadir“ zur Aufführung gelangen. Interkulturelle Produktion wird zum gesellschaftlichen Diskurs und Dialog zwischen den Welten.

Einblicke - Tag der offenen Tür

Weitere Ergebnisse aus anderen Seminaren des Studienbereichs werden am Tag der offenen Tür „Einblicke II - Ästhetik. Kommunikation. Medien.“ am 20. Januar 2005 in der Zeit von 11.30 Uhr bis 14.30 Uhr im gesamten Gebäude 10 gezeigt.

Prof. Frank Matzke, Fachbereich 4

Europäische Gäste

Zu Sondierungsgesprächen über die Teilnahme am europäischen SPACE-Konsortium, einem Zusammenschluss vieler europäischer Hochschulen, die ein gemeinsam entwickeltes Diplom in Sprachen, Europastudien und Wirtschaftsstudien vergeben, kam Greta Vandeborne, Geschäftsführerin im Konsortium aus Gent (Belgien) an den Fachbereich 3: Wirtschaft und Recht und stellte die Arbeit von SPACE

vor. Anknüpfungspunkte zu SPACE gibt es insbesondere im Bereich des e-Learning, der Sprachenzertifikate und des Europazertifikats.

Diplom-Ingenieur Johann Walzer und Dagmar Zwinz, beide Fachhochschule Campus Wien, erwiderten den Besuch von Vizepräsidentin Prof. Dr. Finis Siegler, der Erasmus-Koordinatorin Martine Robert und dem Leiter des Aka-

demischen Auslandsamts an der Donau anlässlich der EaIE-Konferenz im vergangenen Jahr. Dipl.-Ing. Walzer informierte sich bei Kollegen aus dem Bereich Informatik, während Dagmar Zwinz als Kollegin des Auslandsamts auch im 7. Stock des BCN Station machte.

Günter Kleinkauf, Abteilungsleiter des Akademischen Auslandsamtes

Polnischer Gast im Studiengang Informatik

Seit drei Jahren ist Prof. Dr. Stanislaw Zawislak von der Universität Bielsko-Biala im Rahmen des SOKRATES-Programmes regelmäßig zu Gast im Fachbereich 2. Bei seinem ersten Aufenthalt hat er eine Vorlesung mit dem Titel „Probabilistic Approach to Fatigue Life Determination“ im Studiengang Maschinenbau gehalten. Im Jahr 2003 und im Jahr 2004 war er zu Beginn des Wintersemesters Gast im Studiengang Informatik.

Für die Informatiker bot er eine zweiwöchige Blockveranstaltung als Wahlpflichtfach an. Die in englischer Sprache gehaltene Vorlesung mit dem Titel „Application of Evolutionary Algorithms to Graph Theory Problems“ war beide Male gut besucht. Mit Hilfe solcher evolutionärer Algorithmen lassen sich viele praktisch bedeutsame Optimierungsprobleme näherungsweise lösen. Der Bezug zur Anwendung ist zum Beispiel gegeben bei dem Problem des Travelling Salesman, bei dem es exemplarisch darum geht, für einen Handelsvertreter eine möglichst kurze Rundreise durch vorgegebene Städte zu planen. Eigentlich ein einfaches Problem, aber die exakte Lösung ist auch auf modernen Rechnern sehr zeitaufwändig. Für dieses Problem wurde nämlich bislang noch keine Methode für eine exakte Lösung gefunden, deren Rechenaufwand nicht exponentiell mit der Anzahl der Städte wächst.

Die Studierenden lernten in der Vorlesung die evolutionären Algorithmen kennen, mit denen man bei recht geringem Aufwand gute Näherungslösungen für Probleme der genannten Art finden kann. Sie programmierten zu vorgegebenen Aufgaben eine Lösung, die sie auf Englisch dokumentierten und präsentierten. Programmiert wurde mit den Programmiersprachen Delphi, C oder Java, wobei auch graphische Oberflächen für die Kommunikation mit dem Benutzer entwickelt wurden.

Zu dem gleichen Thema hat Prof. Zawislak auch einen wissenschaftlichen Vortrag im Rahmen einer Veranstaltungsreihe der fachübergreifenden Arbeitsgemeinschaft für Mathematik, Informatik und Grenzgebiete gehalten, die Prof. Selder aus dem Fachbereich 2 leitet.

Die evolutionären Algorithmen sind das derzeitige Forschungsgebiet von Prof. Zawislak an der Fakultät für Maschinenbau und Informatik



Prof. Zawislak (stehend) mit Kollegen der Informatik und der Mathematik

in Bielsko-Biala, wo er auch mehrere Doktoranden betreut. Er lehrt Graphentheorie für Ingenieure und eine programmierte, parametrisierte Steuerung von Auto-Cad, einem weit verbreiteten Konstruktionswerkzeug. Themen seiner Lehre sind ferner

Konstruktionslehre und Optimierungsmethoden in der Entwicklung im Bereich Maschinenbau. An der Fakultät für Maschinenbau und Informatik gibt es zwei Bachelor-Studiengänge und einen Master-Studiengang, die alle bereits akkreditiert sind.

Von hier ein herzlicher Gruß nach Bielsk-Biala.

Prof. Dr. M. Behl, Fachbereich 2
Prof. Dr. B. GÜsmann, Fachbereich 2
Bilder: Dipl. Inf. R. Konrad, Fachbereich 2

UW La Crosse wieder zu Gast in Frankfurt

Nach dem Abschluss eines bilateralen Abkommens zwischen der Fachhochschule Frankfurt am Main und der University of Wisconsin La Crosse im Mai dieses Jahres konnten wir im November/Anfang Dezember die Dekane der Fakultäten für Science and Public Health, Prof. Mike Nelson, und Business, Prof. William Colclough sowie Prof.

Ruth Ann Benson, Vizedekanin der Abteilung Liberal Studies zu Gesprächen begrüßen. Begleitet wurden die Gäste von unserem Kollegen Jay Lokken, Leiter der Abteilung International Education in La Crosse. Bei den Gesprächen ging es auch hauptsächlich um den aktuellen Stand in den Disziplinen an der Fachhochschule Frankfurt am Main, die

Entwicklung der Studiengänge und die Identifizierung gemeinsamer Projektinteressen. Am Rande nahm Jay Lokken zum wiederholten Mal an den Auswahlgesprächen des Auslandsamtes für das Hessen-Wisconsin-Austauschprogramm teil.

Günter Kleinkauf, Abteilungsleiter des Akademischen Auslandsamtes

Erstes Hessen-Queensland Predeparture Meeting

„Es wird kein Badeurlaub“, „Sie werden vom ersten Tag an hart arbeiten müssen“, „Die meisten Bibliotheken sind an sieben Tagen in der Woche 24 Stunden geöffnet“, „Besorgen Sie sich nach Ankunft eine große Flasche Sonnenmilch mit höchstem Schutzfaktor“ – viele Hinweise und Tipps über Leben und Studieren in Queensland gab Chanelle Baker von der Griffith University den Studierenden, die im Rahmen des Hessen-Queensland Programms in 2005 für ein Studiensemester nach Australien fahren. Das Vorbereitungstreffen für die 13 nominierten Studierenden hessischer Universitäten und Fachhochschulen fand am 16.11.04 im Hessischen Mini-

sterium für Wissenschaft und Kunst in Wiesbaden statt. Frau Müller-Blaß, HMWK, begrüßte die Gruppe herzlich und wies die Studierenden auf ihre Botschafterfunktion hin. Denn die Austauschbilanz muss ausgeglichen werden und es sollen auch Queensland-Studierende zu einem Studiensemester in Hessen oder zur Teilnahme an den hessischen Internationalen Sommer Universitäten (ISUs) gewonnen werden. In einer Video-Ansprache sicherte Anna Bligh, Queensland Minister for Education and the Arts, die Unterstützung des Queensland Government für die neue Hessen-Queensland Verbindung zu und hieß ihre „Freunde in Hessen“ herzlich willkommen. Fragen zu Vorberei-

tung, Visa, Flug und Ankunft sowie Ziele des Aufenthaltes wurden im letzten Teil der Veranstaltung ausführlich erörtert.

Die zweite Runde des Hessen-Queensland Programms für einen Semesteraufenthalt in Queensland in 2006 wird im Sommersemester 2005 ausgeschrieben.

Friederike Schöfisch, Akademisches Auslandsamt

QUT engages Europe: Meeting of the Minds

Unter diesem Titel tourte eine Delegation unserer Partnerhochschule, der Queensland University of Technology (QUT), Brisbane, Ende Oktober und Anfang November nach Oslo, Stockholm, Kopenhagen und Frankfurt, um im Gespräch mit Vertretern aus Hochschule und Wirtschaft herauszufiltern, welche Qualifikationsanforderungen australische Absolventen auf dem europäischen Arbeitsmarkt erfüllen müssen. Die QUT, deren Motto „the university for the real world“ lautet, will damit die Studiengänge in Richtung auf die Anforderungen internationaler Arbeitsmärkte orientieren.

In Frankfurt fand ein solches Gespräch nach einem kleinen Empfang durch den Präsidenten der Fachhochschule Frankfurt am Main am 4. November 2004 in den Räumlichkeiten der Industrie- und Handelskammer statt. An dieser Stelle sei der IHK, insbesondere Herrn Wagner und

Mitarbeitern großer Dank ausgesprochen für die Unterstützung, die sie der Fachhochschule Frankfurt am Main und ihrer Partnereinrichtung in Australien gewährt hat.

Die australische Delegation bestand aus der Vizepräsidentin für Internationale Angelegenheiten und Hochschulentwicklung, Prof. Sandra Harding, dem Vizepräsidenten für Forschung und Entwicklung, Prof. Arun Sharma, dem Dekan der Fakultät für Life Sciences, Prof. Peter Timms, dem Dekan der Fakultät für Creative Industries, Prof. Peter Lavery und dem Kollegen für Internationales Marketing der QUT, Kieran O'Brien.

Die Delegationsmitglieder präsentierten ihre Hochschule vor Vertretern von Verbänden und Interessenten aus vorwiegend hessischen Hochschulen. Hochschulvertreter aus Bayern und Baden-Württemberg waren ebenfalls zu Gast. Die

Vorstellung der QUT wurde allseits als beeindruckend empfunden. Kern der einzelnen Gruppendiskussionen waren indessen die sprachlichen und interkulturellen Anforderungen für australische Absolventen auf dem deutschen, respektive europäischen Arbeitsmarkt. Es wurde erörtert, wie durch einzelne Maßnahmen im Rahmen der Hochschulzusammenarbeit solchen Problemen konstruktiv begegnet werden kann: etwa durch mehr Präsenz hiesiger Hochschullehrer als Gastdozenten in Australien, angeleitete Gruppenreisen von Studierenden nach Europa, gegebenenfalls betreute Praktika für australische Studierende in Deutschland oder besondere Projektarbeiten australischer Studierender unter Betreuung hiesiger Hochschullehrer.

Günter Kleinkauf, Abteilungsleiter des Akademischen Auslandsamtes

Noch mehr Australier bei uns zu Gast

Flankierend zum Großereignis der QUT in Frankfurt „QUT engages Europe“ besuchten uns noch drei weitere Queenslander: Kathie Parkinson von der Bond University erkundigte sich über die Studiengänge am Fachbereich Wirtschaft und Recht und die allgemeine Situation der Fachhochschule Frankfurt am Main sowie den Fortgang der Austauschbeziehungen Hessen-Queensland.

Katherine Hutchings, Senior Lecturer an der QUT in Brisbane führte Gespräche mit Vertretern des Fachbereichs Wirtschaft und Recht insbesondere über gemeinsame Projekt- und Forschungsinteressen. Katherine Hutchings wird voraussichtlich im Sommersemester 2005 für einige Gastvorträge an die Fachhochschule Frankfurt am Main zurückkehren.

Last, not least war Liani Eckard von der University of the Sunshine Coast zu Gast. Dort arbeitet sie in der Internationalen Abteilung und ist in dieser Funktion mit dem Hessen-Queensland-Austausch befasst.

Günter Kleinkauf, Abteilungsleiter des Akademischen Auslandsamtes

Brigitte Nottebohm, Leiterin der Bibliothek

FFZ: Frau Nottebohm, seit wann sind Sie an der FH FFM?

BN: Seit 1975, kurz nach der Gründung der FH FFM. Damals waren aber die einzelnen Einrichtungen, die zur FH FFM zusammengeschlossen wurden, noch deutlich erkennbar. Der Prozess der Annäherung und der Vereinigung dauerte noch einige Zeit.

FFZ: Wie wuchs die FH FFM dann aus ihrer Sicht zusammen, wie haben Sie das erlebt?

BN: Für uns in der Bibliothek waren die beruflichen Aufgaben eine große Hilfe, denn wir waren für alle da und haben allen Service geboten. Auch meine Tätigkeit als Personalratsvorsitzende hat mir geholfen, da ich viele Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen persönlich kennen lernte. Das Gleiche trifft zu auf meine Tätigkeit im Konvent und im Rat.

FFZ: Was haben Sie getan, bevor Sie zu uns kamen?

BN: Mein Start in Frankfurt am Main war die Mitarbeit am Institut für Jugendbuchforschung der J.W. Goethe-Universität. Danach kam die Ausbildung als Diplombibliothekarin an Wissenschaftlichen Bibliotheken und meine Tätigkeit an der Stadt- und Universitätsbibliothek.

FFZ: Was hat Sie bewogen zur FH FFM zu gehen?

BN: Ich habe eine neue Herausforderung gesucht. Zunächst war ich Leiterin der technischen Bereichsbibliothek und Stellvertreterin der Leiterin. Als die Lei-

terin in Rente ging, habe ich die Nachfolge angetreten.

FFZ: Was waren die größten Veränderungen, seit Sie Abteilungsleiterin sind?

BN: Im personellen Bereich hat es die nachhaltige Entwicklung von Teamstrukturen gegeben. Für die Bibliothek gab es mehrere Um- und Neubauten. Einschneidend war auch 1990 die Einführung der DV und die Ausstattung beziehungsweise Arbeitsweise mit spezieller Bibliothekssoftware.

FFZ: Wie hat sich das ausgewirkt?

BN: Zunächst wurde das Ausleihsystem entsprechend umgestellt, dann fast alle Arbeitsprozesse der Bibliothek. Zusätzlich wurden wir Pilotprojekt für alle fünf hessischen FH-Bibliotheken.

FFZ: Haben sich für Sie mit dem jeweiligen Wechsel der Hochschulleitungen die Arbeitsbedingungen verändert?

BN: Wir hatten 13 verschiedene Vorgesetzte, da ja immer die Prorektoren/Vizepräsidenten für uns zuständig sind; so gab es mancherlei Veränderungen.

FFZ: Gab es intensive Einflussnahmen auf den Bibliotheksbetrieb durch die Prorektoren/Vizepräsidenten?

BN: Wir sind eine Abteilung der Hochschule, zugleich auch Mitglied des Netzes der Hochschulbibliotheken. Diese Tatsache stellt für unsere Vorgesetzten oft eine interessante Herausforderung dar, da sie



nicht nur unsere Fachhochschulbibliothek im Blick haben dürfen.

FFZ: Welches sind die wichtigsten Veränderungen in letzter Zeit?

BN: Die Bibliothek stellt ihr Angebot durch eine komplett

neue Produktionslinie der Hochschulöffentlichkeit vor, die guten Absatz findet. Weitere wichtige Neuerungen sind Produkte im Rahmen von „Teaching Library“, zum Beispiel der Web-Auftritt biblio.scout.

FFZ: Sie haben in diesem Jahr den Innovationspreis des Fördervereins der FH FFM für besondere Verdienste um die Entwicklung des Leitbildes erhalten. Kam das überraschend für Sie?

BN: Es war eine große Überraschung für mich und ich fand das sehr schön, zumal die Arbeit am Leitbild, wie auch dessen Umsetzung für mich eine große Herausforderung war.

FFZ: Nun, da Sie auch die Begründung ¹⁾ kennen, finden Sie sie zutreffend?

BN: Ich war sehr erstaunt und erfreut darüber, welches präzises Wissen über meine Arbeit daraus spricht. Besonders habe ich mich darüber gefreut, dass die kulturellen Aktivitäten der Bibliothek und von mir als Person so deutlich wahrgenommen wurden.

FFZ: Der Innovationspreis ist mit 1500 Euro verbunden, wissen Sie schon, wie Sie diese verwenden?

BN: Einen Teil davon möchte ich dorthin zurückgeben, wovon viel Kraft für mich herkommt – ins Theater. Einen anderen Teil möchte ich für meine Werkstatt verwenden.

FFZ: Welche Bedeutung hat der Preis für Sie?

BN: Ich empfinde ihn neben der Anerkennung auch als Rückmeldung darüber, ob der Weg, den ich als Führungs-

kraft gehe, positiv wahrgenommen wird.

FFZ: Sie haben sich für die Einführung der Mitarbeiter-Jahresgespräche eingesetzt – was finden Sie daran besonders wichtig?

BN: Eine Organisation mit kollektiven Führungsorganen – wie Hochschulen – verfügt häufig über komplexe Rückmeldesysteme. Diese zu verbessern und zu vereinfachen, können Mitarbeiter-Jahresgespräche unterstützen. Gut finde ich, dass alle Gruppen unserer Hochschule parallel einen moderierten Prozess dazu – ebenso wie bei der Einführung des Neuen Steuerungsmodells – durchliefen.

FFZ: Wenn Sie ohne Rücksicht auf pragmatische Zwänge etwas für die Hochschule erreichen könnten, was würden Sie dann tun?

BN: Ich würde an der Verwirklichung vorbildlicher Kommunikationsstrukturen innerhalb der Fachhochschule Frankfurt am Main arbeiten, damit alle Beteiligten in den Genuss der zahlreichen Ressourcen unserer FH gelangen könnten.

FFZ: Sie sind sehr engagiert in Ihrem Beruf und über Ihr engeres Berufsfeld hinaus – wie sieht es denn mit Ihrer Freizeit aus?

BN: Ich gehe gerne ins Theater und die Oper und bevorzuge dabei die experimentelle Richtung und ich höre sehr gerne Musik. Dabei bin ich weniger auf eine Richtung festgelegt, ich bin offen für alles Interessante.

Zuhause habe ich eine winzige Werkstatt; dort arbeite ich mit floralen und Technik-

objekten, Papier, Farbe und Collagen. Eine kleine Ausstellung meiner Arbeiten wird es im Februar 2005 in Bayern geben.

FFZ: Woher haben Sie die Materialien?

BN: Mir geht es wie Pablo Neruda: Ich liebe die Dinge. Dinge liegen überall herum und man findet sie zum Beispiel bei Spaziergängen. So habe ich viele Schubladen voller Materialien zum Beispiel Versteinerungen, Filz, Muscheln, Briefmarken, besondere Papiere und so weiter gesammelt. Ich lese auch sehr gerne und bin auch hier nicht an ein Genre gebunden. Es können Romane, Sachbücher, Krimis, Biografien sein, was zählt: Es muss inhaltlich anregend und literarisch gut gemacht sein.

1) zur Begründung siehe Laudatio der Vorsitzenden des Fördervereins Dagmar Bollin-Flade in ihrer Rede zur Preisverleihung FFZ 91, S. 49)

fh-welcome – das Schülerportal der FH FFM

Dass sich Online-Werbung keineswegs auf nervige Pop-Up-Fenster ohne wirklichen Inhalt beschränken muss, beweist das Schülerportal der FH Frankfurt am Main bereits seit mehr als einem Jahr. Die Schülerwebsite ist die erste ihrer Art überhaupt – denn vor der FH FFM hat noch keine deutsche Hochschule einen eigens für Schüler konzipierten Online-Auftritt verwirklicht. Sie erinnern sich sicher: Im Mai 2003 fiel der Startschuss für fh-welcome und bereits in den ersten Wochen besuchten knapp 200 Internet-Surfer die neue Seite. Ein Jahr nach Beginn verzeichnet die Seite mittlerweile ca. 1.000 treue Leser, die regelmäßig auf fh-welcome klicken. Die Beliebtheit der Seite ist also innerhalb der Zielgruppe stetig gewachsen, während ihr vorbildlicher Aufbau auch der Fachwelt nicht entgangen ist: Gleich zweifach wurde fh-welcome ausgezeichnet: 2003 erhielt sie den nationalen „BIENE-Award“, der Webseiten prämiiert, die Barrierefreiheit und anspruchsvolles Design optimal umsetzen. Außerdem gab es im Startjahr 2003 den internationalen Preis „Golden Web Award“.

Zuwachs für das fh-welcome-Angebot

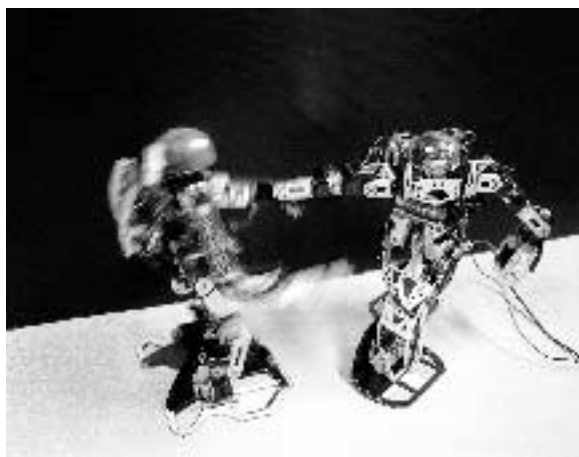
In seinem zweiten Lebensjahr hat das Angebot, welches sich zum Ziel gesetzt hat, Schüler über die vielfältigen Studiemöglichkeiten an der FH FFM zielgruppengerecht zu informieren, auch inhaltlich deutlichen Zuwachs bekommen. Die beiden permanenten Rubriken „Aktuelles“ und „Blickpunkt“ erhielten neue

Kollegen: Zum einen wurde der Veranstaltungskalender eingeführt, in dem kurz und bündig auf die Termine in der FH FFM hingewiesen wird, die für Schülerinnen und Schüler interessant sind. Dies waren im vergangenen Jahr neben einem Roboter-Boxkampf, dem Girls´ Day, der Technikakademie und dem Idee it-Kick off – quasi als großes Finale – der Tag der offenen Tür am 10. November 2004.

Eine weitere Neuerung war die Einführung von E-Cards mit Motiven aus aktuellen FH FFM-Werbekampagnen, die kostenlos von der Website aus versendet werden können. Außerdem finden die Besucher des Angebots auf der Startseite Icons, die direkt zu den Infoseiten der neuen Bachelor-Studiengänge im Fachbereich 2 – Informatik und Ingenieurwissenschaften – führen.

Neuigkeiten aus der Hochschulwelt – schülergerecht präsentiert

Ausführlich berichtet die Rubrik „Aktuelles“ einmal pro Woche über Aktivitäten innerhalb der FH Frankfurt am Main – konsequenterweise liegt seit Februar 2004 auch die redaktionelle Betreuung der Texte im Hause der FH FFM. Die Kolleginnen im Referat Öffentlichkeitsarbeit haben stets „das Ohr auf der Schiene“, um aktuell über neue Studiengänge, Diplomfeiern, Theateraufführungen oder Sportveranstaltungen und dergleichen mehr zu berichten.



Für fleißige Internetsurfer gibt es außerdem Linktipps, die auf besonders interessante Angebote für Schülerinnen und Schüler verweisen – im Dezember 2004 war das beispielsweise eine Mathe-Adventskalender, bei dem täglich eine Rechenaufgabe gelöst werden musste und bei dem es auch etwas zu gewinnen gab.

Auch für das kommende Jahr 2005 steht für alle Beteiligten ein Motto fest: Gute Inhalte liefern, damit das Schülerportal auch weiterhin an Beliebtheit gewinnt und die FH FFM-Studierenden von morgen auf das umfangreiche Studienangebot unserer Hochschule aufmerksam macht.

Sabine Botte, Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Auf den Kampf dieser beiden Gesellen wies fh-welcome im Juni 2004 hin – und nicht nur interessierte Schüler, sondern auch verschiedene Fernsehsender kamen, um sich einen garantiert unblutigen Boxkampf anzuschauen.

Vermischtes

Leistungsorientierte Mittelzuteilung und Hochschulhaushalt 2005

Leistungsorientierte Mittelzuteilung und Hochschulhaushalt 2005 oder die Dynamisierung der Statik

Im Oktober 2004 wurde ein erster Entwurf des Landeshaushaltsplanes 2005 für den Zuständigkeitsbereich des HMWK an die jeweiligen Dienststellen versandt. Dieses Zahlenmaterial soll hier kurz reflektiert werden.

Die Verteilung der Mittel basiert auf dem Hochschulprogrammhaushalt ¹⁾. Im Leistungsplan, so heißt es hier, „sind die im Haushaltsjahr zu

erbringenden Leistungen der Hochschule nach Art und Umfang festgelegt (§ 7a LHO).“ Und weiter: „...aus diesen Leistungsparametern des Leistungsplans bemessen sich die der Hochschule vom Land zur Verfügung gestellten Mittel.“ ²⁾

Welche das sind, ergibt sich aus der nachstehenden Tabelle. Es ist unschwer zu erraten, welches die Auswirkungen einer solcherart determinierten leistungsorientierten Mittelzuweisung waren. Wo es nur irgend möglich war, waren alle hessischen Hochschulen bemüht die entsprechenden

Kennzahlen „zu optimieren“, will heißen, in die Höhe zu treiben.

Insbesondere neue Studiengänge entstanden allerorten. Sicherlich nicht nur aufgrund neuer wissenschaftlicher und industrieller Erfordernisse. Häufig wurde dabei auch auf die budgetrelevanten Auswirkungen geblickt. So führt auch Präsident Rieck in der vorigen Ausgabe der Fachhochschulzeitung aus: „wenn es zum Beispiel den Fachbereichen gelingt, mehr Studierende aufzunehmen oder mehr Absolventen auszubilden, nützt es der Hochschule als ganzer, weil ihr dadurch mehr Landesmittel zufließen...“ ³⁾

Leistungsparameter			
Lehre und Forschung	Stud. in RStZ	Preis	Leistungsabgeltung
Cluster I	1.622	4.900	7.947.800 €
Cluster II	1.212	4.230	5.126.760 €
Cluster VII	3.515	7.340	25.800.100 €
Zwischensumme			38.874.660 €
Erfolgsbudget	Leistungsmenge	Prämie	Summe
Drittmittelvolumen	1.240.899	0,50	620.450 €
Berufung von Frauen Buchwissenschaften	4,33	30.000	129.900 €
Berufung von Frauen Experim. Wissensch.	1,33	60.000	79.800 €
Absolventen	516	750	387.000 €
Absolventinnen	388	1.500	582.000 €
Absolventen/innen in der RStZ + 2 Sem.	450	1.000	450.000 €
Bildungsausländer in der RStZ	734	1.000	734.000 €
Zwischensumme			2.983.150 €
GESAMTSUMME			41.857.810 €

Betrachten wir nun einmal die für die Fachhochschule Frankfurt am Main akzeptierten und im Haushaltsentwurf dokumentierten Leistungskriterien und das daraus errechenbare Budgetvolumen.

Auswirkungen, Fachhochschule Frankfurt am Main

Dies wäre also die Summe, die der Fachhochschule Frankfurt am Main, aufgrund der vorgeannten Parameter, zufließen müsste.

Um diese Daten mit den real zufließenden Mitteln in Relation setzen zu können ist es zunächst einmal nötig die Ausgangsbasis anzupassen. Die vorstehend ermittelte Gesamtsumme von 41.857.810 Euro beinhaltet einen Betrag in Höhe von 2.509.554 Euro. Im Haushalt erscheint dieser Betrag unter der Bezeichnung „Tilgung von Darlehen (rückzahlbare Zuführungen)“. Gemeint sind die Abschreibungen, die in kameraler Mittelzuweisungssicht nicht in der hier zu Vergleichszwecken herangezogenen Vergleichssumme enthalten sind. Bereinigt um besagte Abschreibungsanteile stünden der Fachhochschule somit 39.348.256 Euro als Zuweisungsbetrag zu.

Der Blick auf die tatsächlich als Zuweisungsbetrag deklarierte Summe führt nun allerdings zu Verwunderung. Zunächst. Dann zu Ernüchterung. Schließlich folgen, wahlweise, Verbitterung, Verzweiflung, Galgenhumor. In einem weiteren Schritt setzen Mittelkürzungen in allen Bereichen ein.

Um das vorstehende Zwischenresümee aufzuklären: Die tatsächliche, der obigen Darstellung entsprechende

Zuweisungssumme beträgt 35.308.000 Euro.

Damit fließen der Fachhochschule Frankfurt am Main rund vier Millionen Euro weniger zu als nach den Landeskriterien notwendig!

Wie das?

Es hat den Anschein alle hessischen Hochschulen seien der gleichen Fehlinterpretation der LOMZ (Leistungsorientierte Mittelzuweisung) –Kriterien zum Opfer gefallen.

Zum einen waren alle (Fach-) Hochschulen bemüht die als budgetrelevant benannten Leistungsdaten zu optimieren, wie bereits ausgeführt. Gleichzeitig ist aber das gesamte zur Verfügung stehende Budget gedeckelt.

Das heißt, es steht nur eine gewisse Summe zur Verfügung. Mehr gibt es nicht. Gleich wie umfänglich die jeweils erbrachten Leistungen auch sein mögen.

Zum anderen hilft aber auch ein weiterer Blick in den Hochschulpakt. Ich zitiere aus dem Gutachten von Dr. Josef Lange, Staatssekretär a. D., siehe Fußnote 2: „Der Hochschulpakt sieht vor, dass eine Unterschreitung der noch zu vereinbarenden Zielzahlen bei den Studierenden bis zu fünf Prozent zuschussneutral bleibt, die Hochschulen ebenso zuschussneutral bis zu fünf Prozent mehr Studierende zuschussneutral auszubilden haben, falls es die Nachfrage erfordert. Negative Auswirkungen der Leistungsparameter auf die Finanzierung der Hochschulen gegenüber dem Stand 2001 sollen während eines Zeitraums von fünf Jahren nur bis zu einer Abweichung von bis zu 1 Prozent es

Gesamthaushalts der Hochschule berücksichtigt, also „abgefedert“ werden.“

Die Summe aller so errechneten Mindestbudgets aller hessischen Hochschulen ergeben, nach einer Vergleichsrechnung der Fachhochschule Wiesbaden, rund 1,123 Mrd. Euro. Hierauf entfallen auf die Fachhochschulen rund 172 Mio. Euro (15,36 %).

Demgegenüber stehen 1,125 Mrd. Euro an verfügbaren Mitteln für das Haushaltsjahr 2005. Es verbleiben exakt 1,7 Mio. Euro. Lediglich diese können entsprechend den LOMZ-Kriterien auf die Hochschulen verteilt werden.

Somit werden lediglich 0,15 % (172 Mio. Euro zu 1,125 Mrd. Euro) der Mittel mit direktem Bezug auf die LOMZ-Parameter 2005 verteilt!

Modellrechnungen

Der Verfasser hat sich erlaubt das offizielle Berechnungsmodell des Landes Hessen für zwei Vergleichsrechnungen zu nutzen.

Im ersten Fall wurden alle Daten des gesamten Landesmodells unverändert gelassen. Lediglich eine einzige Zahl wurde verändert: die errechnete Leistungsabgeltung (Grund- und Erfolgsbudget) für die Fachhochschule Frankfurt am Main wurde um eine Summe von exakt zwei Millionen Euro reduziert ⁴⁾.

Das Ergebnis ist ernüchternd. Die reale Mittelzuweisung für die Fachhochschule Frankfurt am Main wäre um exakt 18.100 Euro niedriger ausgefallen!

Auch in der zweiten Vergleichsrechnung wurden die

Daten des Landesmodells unverändert gelassen. Nunmehr wurden alle errechneten Leistungsabgeltungen aller Fachhochschulen ⁵⁾ um jeweils zwei Millionen Euro je Hochschule reduziert.

Nach den Erkenntnissen der ersten Modellrechnung lässt uns das nunmehrige Ergebnis weniger verblüfft zurück: die Budgetzuweisung für die Fachhochschule Frankfurt am Main hätte sich nunmehr noch um 16.500 Euro reduziert.

Fazit

„Negative Auswirkungen der Leistungsparameter auf die Finanzierung der Hochschulen gegenüber dem Stand 2001 sollen während eines Zeitraums von fünf Jahren nur bis zu einer Abweichung von bis zu 1 Prozent des Gesamthaushalts der Hochschule berücksichtigt, also „abgefedert“ werden.“ ⁶⁾

Dies bedeutet, nach den errechneten Zahlen – in Verbindung mit der Deckelung des

gesamten landesweiten Hochschulhaushaltsvolumens - nicht wie bislang angenommen, ein angestrebtes Ansteigen von Studierendenzahlen sollte die logische Folge aus dem Mittelverteilungsmodell des Landes Hessen sein. Vielmehr das genaue Gegenteil erscheint zweckmäßig. Ein Gesundshrumpfen geht mit keinerlei wahrnehmbaren finanziellen Auswirkungen einher. Wenigstens was die Jahre 2005 und 2006, siehe vorangestelltes Zitat, betrifft, kann dies so stehen bleiben.

Ob dieses unter strategischen Aspekten sinnvoll ist, sei dahingestellt. Die Mittelverteilungskriterien des Landes ab dem Jahre 2007 sind derzeit nicht bekannt.

Andreas Stahl, Controller
E-Mail: astahl@qc.fh-frankfurt.de

1) Siehe hierzu „Der Neue Hochschulprogrammhaushalt. Erläuterungen und Beispiele zum Haushaltsentwurf 2003 der Hessischen Hochschulen“. HMWK, 17. Oktober 2002.

- 2) So auch Dr. Josef Lange, Staatssekretär a.D. in seiner gutachterlichen Stellungnahme zum hessischen Budgetierungsmodell im Projekt Hochschul-Programmhaushalt am 16.03.2002. Lange: „Die Verteilung der Mittel richtet sich ab 2003 nach den für den Programmhaushalt maßgebenden Budgetierungskriterien, die wesentlich von Leistungszahlen (...) abhängig sind.“
- 3) Prof. Dr. Wolf Rieck, Präsident der FH Frankfurt am Main in „Ein notwendiger Kommentar zum Artikel „quo vadis?“, Frankfurter Fachhochschulzeitung Oktober/November/Dezember 2004
- 4) Ein Minus von zwei Millionen Euro entspricht in etwa (wahlweise):
 - einem Minus von rund 400 Studierenden in der RSZ im Cluster I (Sozialwissenschaften)
 - einem Minus von rund 470 Studierenden in der RSZ im Cluster II (Rechts- und Wirtschaftswissenschaften)
 - einem Minus von rund 270 Studierenden in der RSZ im Cluster VII (Naturwissenschaften) oder entsprechenden Mischformen
- 5) aller hessischer Fachhochschulen außer Hochschule für Musik und Darstellende Kunst und außer Hochschule für Gestaltung
- 6) Dr. Josef Lange, Staatssekretär a.D. in seiner gutachterlichen Stellungnahme zum hessischen Budgetierungsmodell im Projekt Hochschul-Programmhaushalt am 16.03.2002.

fraLine – IT-Schul-Service läuft weiter

Mit Rat und Tat steht das Projekt fraLine – IT-Schul-Service den Frankfurter Schulen seit nunmehr fast drei Jahren bei technischen Fragen und Problemen rund um Computer und Vernetzung zur Seite. Seit ebenso langer Zeit wird der Löwenanteil unseres IT-Supports an den Schulen von Studentinnen und Studenten der Fachhochschule Frankfurt am Main geleistet.

Von der Öffentlichkeit fast unbemerkt sind wir im September in unsere zweite Projektlaufzeit gestartet. Er-

folgreich wie das Kooperationsprojekt von Stadtschulamt und Fachhochschule Frankfurt am Main - University of Applied Sciences bislang verlief, waren sich die Kooperationspartner einig, die Zusammenarbeit für weitere drei Jahre vertraglich abzusichern.

Das heißt für die Frankfurter Schulen, dass sie die Sicherheit haben, auch in den folgenden drei Jahren bei der Implementierung und dem Einsatz der IT an den Schulen Unterstützung und Beratung bei fraLine zu finden. Für

eine Reihe von StudentInnen der FH FFM wiederum bedeutet es, weiterhin die Möglichkeit zu haben, durch ihre Tätigkeit als MitarbeiterInnen oder auch im Rahmen eines Praktikums studienbegleitend und studiennah einen Einstieg in die berufliche Praxis zu finden.

fraLine bringt Studenten in die Praxis

Das Projekt startete vor nunmehr fast drei Jahren mit vier studentischen Kräften. Inzwischen arbeiten 18 Studentin-

nen und Studenten im Projekt. Zweien der Studenten der ersten Stunde konnte das gewachsene Projekt erfreulicherweise nach ihrem Diplom eine Weiterbeschäftigung anbieten.

Die IT-Ausstattung der Schulen wurde und wird in den letzten Jahren von der Stadt sehr forciert. Trotz der Standardisierungsanstrengungen ergibt sich eine durch die unterschiedliche Ausstattungshistorie wie auch die spezifischen Anforderungen verschiedener Schulformen bedingte heterogene Ausstattungssituation der Schulen. D.h. für unsere Studierenden, dass sie an den 144 Schulen (das sind übrigens 91 % aller Frankfurter Schulen), die bislang unseren für sie kostenlosen Service in Anspruch genommen haben, ein weites Betätigungsfeld mit den unterschiedlichsten Anforderungen kennen lernen können. Ebenso vielfältig sind die Serviceelemente, die von den Studierenden erbracht werden. Die tägliche Beratung an der Hotline gehört ebenso dazu wie die konkrete technische Unterstützung vor Ort an den Schulen oder auch die Ausarbeitung tragfähiger Wartungskonzepte. Da der Wissenstransfer innerhalb des Projektes großgeschrieben wird, erarbeiten die studentischen MitarbeiterInnen Schulungseinheiten für interne Workshops, die sie auch selber durchführen. Auch eigene Softwareentwicklungen wie zum Beispiel zur Erleichterung der Personaleinsatzplanung konnten im Rahmen von BPS-Projekten vorgenommen werden. Für viele der Kolleginnen und Kollegen war ihr Praktikum der Einstieg in eine kontinuierliche Mitarbeit bei fraLine.

fraLine mobiler

Im September konnten wir unsere zwei Vor-Ort-Fahrzeuge einweihen. Auch wenn die meisten MitarbeiterInnen über Semestertickets verfügen und wir dort, wo es sich anbietet, gerne den Nahverkehr nutzen, gewinnen wir jetzt durch den Einsatz der beiden parkplatzfreundlichen Fahrzeuge, gerade auch für Schulen außerhalb des Citybereichs, mehr Zeit für den IT-Support vor Ort. Die beiden Smarts eignen sich zudem wie man sieht als hübsche Werbeträger für unser Projekt und die Fachhochschule Frankfurt am Main.

fraLine zu Fuß

Beim letzten Frankfurt Marathon reichten sich Stadtschulamt und fraLine die Staffel weiter. Auch hier zeigte sich: Große Strecken lassen sich am besten gemeinsam bewältigen. Die gute Zusammenarbeit bewährte sich auch auf dem sportlichen Feld. Die gemischte Staffel ging mit der Endzeit von 4:08:32 5,53 min/km an Position 234 durch das Ziel. Und wie man hier sieht: Die gemeinsame Anstrengung lohnte sich.

Inzwischen haben noch mehr Kolleginnen und Kollegen Gefallen an der Idee gefunden, gemeinsam durch Frankfurts Innenstadt zu traben. So wird am 2. Juni 2005 fraLine die FH-Crew beim JPMorgan Chase Corporate Challenge mit 14 Läuferinnen und Läufern verstärken. Wir freuen uns, dass noch weitere Kolleginnen und Kollegen aus dem Stadtschulamt ihr Interesse signalisierten, unser Lauf-Team zu vergrößern. Die 5,6 Kilometer lange Strecke verlangt nicht unbedingt Höchstleistungen ab. An erster Stelle



steht der Spaß an der gemeinsamen Unternehmung.

fraLine auf der 11. Berufsbildungsmesse Rhein-Main Mitte Juni 2004 war fraLine – IT-Schul-Service gemeinsam mit der Fachhochschule bereits das dritte Mal auf der Berufsbildungsmesse Rhein-Main, der Infobörse für Ausbildung, Praktikum und Weiterbildung, vertreten und informierte insbesondere die Lehrer der Frankfurter Schulen über den angebotenen Service. Nebenbei hatten SchülerInnen aus der Region die Gelegenheit von unseren studentischen MitarbeiterInnen Informationen zum Studium aus erster Hand zu erhalten.

Wollen Sie mehr über fraLine IT-Schul-Service erfahren, dann lohnt der gelegentliche Blick auf unsere Homepage: www.fraline.de.

Vassilios Goumas (fraLine),
Manuel Schick (Stadt Schulamt),
Thomas Knaus (fraLine) und
Ulrike Rolly (Stadt Schulamt)
nach dem Lauf

Kirsten Lauer, FraLine

Haben Sie eine technologieorientierte und innovative Gründungsidee?

Dann ist vielleicht das EXIST-SEED Förderprogramm etwas für Sie!?

Was steckt hinter EXIST-SEED?

Es ist ein Programm zur direkten Gründungsunterstützung und richtet sich an Studierende und Absolventen bis drei Jahre nach dem Abschluss sowie junge wissenschaftliche Mitarbeiter der Netzwerkhochschulen vom Gründernetz Route A 66.

Wie sieht eigentlich die Förderung aus?

Sicherung des Lebensunterhalts der zukünftigen Gründer (es gelten natürlich die tarifrechtlichen Bestimmungen des BAT). Zusätzlich stehen

Mittel für Coaching und Beratung sowie Sachmittel zur Verfügung: Bei Einzelgründungen bis zu 13.000 Euro und bei Teams maximal 20.000 Euro.

Jetzt heißt es aufgepasst für alle Gründungswilligen mit innovativen technologieorientierten Produkt- beziehungsweise Dienstleistungsentwicklungen, die auf neuen Forschungsergebnissen beispielsweise der eignen Abschlussarbeit basieren. Last, but not least, die Idee lässt sich zu einem der vielen Technologiefelder von EXIST-SEED zuordnen.

Für alle zukünftigen Gründer in der Pre-Seed-Phase, d.h. die Gründung soll also noch nicht erfolgt sein, ist das Pro-

gramm einmalig, wenn noch keine Umsätze, Aufträge und Gewinne vorliegen. Natürlich soll das Gründungsvorhaben durch nachhaltige wirtschaftliche Erfolgsaussichten und Marktchancen beim Antrag bestechen.

Die nächsten Antragsfristen: 1.1.2005, 31.05.2005 und 30.09.2005.

Mehr Informationen gibt es bezüglich der Antragstellung vorab unter www.exist.de/existseed/index.html oder bei

Henrike Rietz, Netzwerkkoordinatorin an der Fachhochschule Frankfurt am Main, Gründernetz Route A 66, E-Mail: Henrike.rietz@routeA66.de, Tel. 069/1533-2169

Organisierte Studierende

Dieser Artikel soll der Aufklärung über hochschulpolitische Gruppen an der FH FFM dienen, wobei ich (Autor Sören Steffe, Fb4) von vornherein Wert darauf lege, dass ich im „Bündnis für alternative HoPo“ /Hochschulpolitik) bin und somit aus subjektiver Sicht schreibe.

Aufklärung ist notwendig, da es wahrscheinlich ab 2005 eine Gesetzesänderung im Hessischen Hochschulgesetz (HHG) geben wird (Anmerkung: bei Redaktionsschluss noch nicht beschlossen), die vorsieht, dass die Studierendenschaft bei einer Wahlbeteiligung unter 25% mit nur

noch 25% der Gelder auskommen muss, womit die Arbeit von AStA und Fachschaften quasi unmöglich gemacht wird.

Nun sind an der FH keine Partei-politischen Listen aktiv, wie etwa an der Uni Frankfurt, an der FH FFM gibt es nach meiner Einschätzung momentan vier mehr oder minder aktive hochschulpolitische Gruppen oder vielleicht eher Strömungen:

1. Die Listen des AStA

Der AStA wird gebildet durch eine Koalition aus drei Listen (Studierende für eine demo-

kratische Hochschule, Autonome Liste „Café Kurzschluss“, AK HoPo) die im StuPa die Mehrheit bilden (14 von 25 Sitzen). Die Mitglieder des AStA legen auf die Unabhängigkeit der Listen voneinander großen Wert, allerdings treten alle Mitglieder relativ geschlossen auf.

Mindestens die Hälfte der Mitglieder (alle vier Vorsitzenden) im AStA sind dort schon seit vier Jahren und länger aktiv. Was sie einerseits aus einem enormen Erfahrungsschatz schöpfen lässt, andererseits fehlt oft der direkte Kontakt zu der heutigen Studierendengeneration und

somit auch Transparenz. In linken Kreisen nennt man die Grundeinstellung des AStA wohl anti-deutsch und anti-autoritär. Konkret äußerte sich dies beispielsweise mit kritischen Veranstaltungen zur Nazizeit, Rassismus, Marktwirtschaft oder einer Veranstaltungsreihe zu Marx. Auf studentischer Handlungsebene verfolgte der AStA oft die Strategie der Blockade, so forderte man, den Study-Chip nicht einzuführen oder machte mobil gegen das Studienguthabengesetz. Diese Haltung führt man auch gegenüber der Hochschulleitung, indem beispielsweise die beratende Stimme im Gremium des „erweiterten Präsidium“ nicht genutzt wird, da befürchtet wird, der falschen Seite zuzuarbeiten.

Ich bin mir bewusst, dass die Arbeit im AStA umfangreich ist und manche Ziele schwer zu erreichen sind, aber dennoch definitiv angegangen werden müssen. So erscheint es mir bei der (zumindest im Fb 4) im November geführten Debatte über einen rechtsradikalen Studenten (siehe unten) schwer ersichtlich, wieso das bezahlte Antifa-Referat eher die Fachschaft 4 telefonisch zum Handeln auffordert, statt selbst einzugreifen oder professionelle Hilfe zu engagieren.

2. IDL (Internationale Demokratische Liste)

Die IDL ist die einzige Oppositionsliste im jetzigen StuPa mit 11 Sitzen (von 25). Sie gründete sich im SS 2003 als Initiative gegen den Krieg im Irak. Noch im gleichen Semester gab es dabei skandalöse Auseinandersetzungen mit dem AStA, woraufhin die IDL mit ihrem losen Verbund von StudentInnen als Liste zur

letzten stud. Wahl für das StuPa antrat. Nach der Wahl zerbrach die Liste, denn obwohl man die prozentstärkste Liste war, hatte man keinen direkten Einfluss im AStA. Das Hauptziel der IDL war der Sturz des AStA's, da viele alte Streitigkeiten zwischen den beiden Gruppen liegen. Ich schätze auch ein, dass der IDL in vielen Belangen das direkte Interesse und die Kenntnisse an der Arbeit für die Studierendenschaft, sowie eine klare Struktur und Zielsetzung, fehl(t)en. So blockierte die IDL das StuPa in dessen Sitzungen oftmals durch Nicht-Erscheinen, es wurde keine Oppositionsarbeit getätigt und somit der AStA keiner ernstzunehmende Kontrolle unterzogen.

Nach drei Semester relativer Untätigkeit meldet sich die IDL mit einem Paukenschlag wie bei dem Irakkrieg, zurück. Am Fb 4 macht dieses Semester ein Neonazi sein Diplom in Sozialpädagogik. Doch ebenso dreist regeneriert sich die IDL mit einem Veranstaltungsabend zur „extremen Rechten“ und Arbeitsgruppen dazu. Dies war zwar notwendig, aber macht den Anschein, politisches Interesse zu binden um für eine mögliche Wahl (voraussichtlich Anfang SS 2005) Potential zu haben. So bleibt hier nur zu hoffen, dass nicht nur wenige, sondern alle möglichen Kandidaten, sollten sie sich zur Wahl stellen, sich ihrer Verantwortung völlig bewusst werden.

3. Fachschaftenliste/„Fb 3 and friends“

War die letzten zwei Jahre die einzige studentische Liste im Senat. Ihr gehören, wie der Name schon sagt, meist Fachschaftsräte, beziehungsweise –mitglieder an, wobei Fach-

schaft 4 und Fachschaft 2 (Informatik) nicht vertreten sind. Die Hauptpersonen sind größtenteils aus der Fachschaft 3, sowie dem „ein-Person-Fachschaftler“ und Party-Organisator aus dem Fb 2. Die Aktivitäten (auf die gesamte FH FFM bezogen) äußern sich seitens dieser Gruppe meist mit großen Partys und Cocktailauschänken.

Zur direkten hochschulpolitischen Arbeit an der FH Frankfurt am Main habe ich bisher nur zwei Messlatten. Die eine war ein kurzes Auftreten von zwei Vertretern der Fachschaft 3 bei einer der ersten Vollversammlungen im WS 03/04 zum Streik. Dort unterstützten sie den Streik verbal, allerdings kamen sonst keine nennenswerten Unterstützungen für seine erfolgreichen Durchführung. Die andere Messlatte setzte ich im Senat, wo die „Fachschaftenliste“ im letzten und vorletzten Jahr alle fünf studentischen Sitze auf sich verteilte. (Der Senat setzt sich zusammen aus: neun Profs, fünf Studis, drei MitarbeiterInnen). Wie mir von Seiten einiger Profs berichtet wurde und wie ich es auch selbst in zwei Sitzungen des Senats erlebt habe, nahmen diese studentischen Vertreter eher körperlich teil, als dass sie sich mitteilten. Obwohl im wichtigsten demokratischen Gremium der Hochschule manchmal in langen Sitzungen viel Belangloses behandelt wird, sollten StudierendenvertreterInnen bei Themen, die uns Studierende betreffen, sich nicht mit Zeitschriften, Bildern auf dem Laptop oder sonstigem beschäftigen.

4. Bündnis für alternative HoPo

Ist der namentlich jüngste Zusammenschluss von hoch-

schulpolitisch-engagierten StudentInnen. Die Gruppe setzt sich aus Aktiven aller vier Fachbereiche zusammen. Die ernsthafte Gründerphase des „Bündnisses“ begann im Sommer 2004. Ziel ist und war es, möglichst die Interessen aller Studierenden an der FH zu vertreten und hochschulpolitisch-pragmatisch tätig zu werden, d.h. mit konkreten Vorhaben, statt einseitiger Verfolgung politischer Ziele, die nur ganz gering mit studentischen Belangen zu tun haben oder zwar wirkungsvollen, aber inhaltlich aussagelosen Partys. Einige dieser Vorhaben sind die Gewährleistung eines objektiveren AStA, der Kritik verträgt, und offener anderen Gruppen gegenüber ist, Beratung und Betreuung zugänglicher gestalten, Lernräume für StudentInnen schaffen, (stärker) vernetzen mit anderen FHs und Unis,



Das „Bündnis“ wollte hoch motiviert an einer Wahl im Dezember teilnehmen, allerdings war es trotz schwerster Bemühungen nicht mehr möglich diese im Dezember 2004 mit den Wahlen zum Senat stattfinden zu lassen. Da es weder das StuPa-Präsidium, noch das Justizariat der Hochschule für nötig empfanden, eine Wahl in die Wege zu leiten, obwohl die Satzung der Studierenden-

schaft diese vorschreibt. Natürlich gibt es wohl außer diesen vier noch andere hochschulpolitische Gruppen, wie etwa auch Aktive in den Studentengemeinden, aber ich denke, die bekanntesten erwähnt zu haben. Genauso wie ich überzeugt bin, dass dieser Artikel und das „Bündnis“ von den anderen Gruppen und jedem kritisiert werden darf.

Dazu soll eben dieser Anstoß an Aufklärung auch dienen, um einerseits präsent für Studierende zu sein und andererseits mit handfester Kritik die Entwicklung eines ernsthaften Prozesses zur Wahrnehmung der Studierenden an ihrer Studierendenschaft und stärkere Beteiligung an studentischen Wahlen zu erreichen.

Sören Steffe, Student am Fb 4, Stg. Sozialarbeit, Bündnis für alternative HoPo & PartnerInnen (Bild oben)

Römerberggespräche über Lernen und Leben

31. Römerberggespräche am 13.11.2004: Das Thema des Vortrags von Mittelstraß war „Welche Eliten brauchen wir?“ Überraschend kam die Rede auf die Fachhochschulen.

Mittelstraß erinnerte das Publikum an Paretos Theorie der Eliten, um dann der Idee der Ansiedlung rentabler Eliten in Elitehochschulen zu widersprechen. Exzellenz sei nicht synthetisch darstellbar. Exzellente Hochschulen kennen vor allem ihre Schwächen. Was aussichtsreiche Ideen sind, weise sich nur in einer Einrichtung aus, in der Forschung und Lehre zusammengehen. Das sei nicht „Wissen online“,

sondern eher die Fortsetzung der Humboldtschen Universität, einer Gelehrtenrepublik in der Wissen, Einsicht und Orientierung entstehe. Die Debatte um Elitehochschulen sei verursacht von einer der Idee der Universität entgegengesetzten und diese zerstörenden Auffassung. Wer bestimme, welche Ideen, welche Fächer, welche Forscher zu fördern seien? Wieviel Autonomie muss sein, damit Exzellenz entstehen kann?

Richtig sei, dass viele Studenten an Forschung nicht interessiert sind; dass das Fachhochschulstudium letztlich für sie das richtige sei. Und so gelte es, die Fachhochschulen

auszubauen. Zu empfehlen sei, dass die vielen Betriebs- und Volkswirte nach einem Jahr an der Universität wählen können und sollten, ob sie ihr Studium an der Universität oder der Fachhochschule fortsetzen wollen. Und in diesem ersten Jahr könnte eine Übersicht über das Fach gewonnen worden sein. Eine interessante Vorstellung: Unser Fachbereich Wirtschaft und Recht als Kristallisationspunkt einer Gesamthochschule Frankfurt am Main?

Es meldete sich ein Professor zu Wort. In den ersten beiden Semestern des Ingenieurstudiums hatten Lehrende verschiedener Disziplinen, Elek-

trotechniker und Soziologen, Maschinenbauer und Germanisten in gemeinsamen Veranstaltungen mit den Studenten Grenzen und Inhalte ihrer Fächer diskutiert. Denn aus sich

heraus könne ein Fach über sich ja keinen Überblick geben.

Es war vielleicht ein Missverständnis, dass Mittelstraß dem Kollegen Bartels zustimmte.

Folgen die universitären Grundstudien tatsächlich diesem anspruchsvollen Konzept?

Christian Strohbach

Kreativ in drei Tagen?

In jüngster Vergangenheit avancierte Kreativität zum Modebegriff. Verzweifelte Politiker, Werber, Manager suchen Innovationen in den Methoden so genannter Kreativitätstechniken. Zahllose Ratgeber versprechen den Ideenfluss sofort und bis ins Unermessliche zu steigern. Die meisten erweisen sich jedoch als esoterische Selbstfindungsliteratur oder eignen sich bestenfalls für spaßvertrocknete Theoretiker. Um diesem Trend entgegenzuwirken, kam es im Wintersemester 2003/04 zu einem fächerübergreifenden Experiment. Initiiert durch Prof. Dr. Hans-Jürgen Weißbach und Prof. Dr. Arno Müller vom Fachbereich 3 sollte das KWRG-Seminar „Kreativität im Denken und Handeln“ sozusagen „lateral-material“ von zwei Kunstpädagoginnen ergänzt werden.

Dabei waren hauptsächlich zwei Fragestellungen zu klären: Mit welchen ästhetischen Gestaltungsprozessen kann man sich in die Fülle von Techniken zur Ideenfindung, Erhöhung der Kreativität und Problemlösungen einreihen? Und wie sind diese innerhalb eines fächerübergreifenden Seminars mit den Studenten umzusetzen? Wo doch fast jeder – selbst Studierende der Architektur - mit dem Vorurteil belastet ist, „Kunst – kann ich nicht!“.

Wie also im Rahmen von drei Seminarstunden zwischen Bekanntem und Unbekanntem sowie noch ungeklärtem Erfahrungspotential vermitteln? Darüber hinaus die Neugier der Teilnehmer anzutreiben, sich über Bestehendes hinauszuwagen? Und vor allem der voreiligen „Was lernen wir daraus?“-Erwartung entgegenzutreten?

Man nehme zwei Professoren, ein theoretisches Seminarangebot, zwei „Basteltanten“ mit ihrem praktischen Repertoire und zehn bis 30 Studierenden. Zunächst mische man Stühle, Tische und Studierenden zu einem offenen Arrangement. Drapiere eine Kiste voller ungewöhnlicher Angebote in der Menge und animiere die Teilnehmer sich mit kribbelnden Fingerspitzen auf die sinnesreizenden Materialien zu stürzen.

Doch Achtung vor Blockaden und Hemmungen. Und vor allem vor dem, wonach alle suchen: Die eine Idee!

Obgleich bis heute nicht genau geklärt ist, wie Ideen ausgelöst werden, ist eines klar: Weit entfernte Gehirnareale müssen durch freie Gedankenspiele aufgewirbelt und vernetzt werden. Die Hirnhälften sollen miteinander tanzen, dass der Gedankenblitz einschlagen kann. Eigentlich funktioniert das Gehirn ganz einfach: Die linke

Hälfte wird rational, gradlinig und zielgerichtet gesteuert. Die Rechte emotional, sozial und kreativ. Dazu kommen die Bereiche der visuellen, emotionalen und akustischen Wahrnehmung sowie die der Motorik. Alle diese Punkte sind glücklicherweise stets miteinander vernetzt, müssen jedoch immer wieder aufs Neue aktiviert werden. Je mehr Verbindungen im Gehirn vorhanden sind, desto kreativer ist der Mensch.

Also: So oft wie möglich trainieren!

Ob nun mit Ideen-Box, Mindmapping, Brainstorming oder aber mit experimentellen Techniken in Zeichnung, Collage oder Plastik - bei all diesen Methoden geht es um eines: Das Gehirn muss in seinen eingefahrenen Strukturen gelockert und durch materielle Irrwege zu tausend neuen Ideen geleitet werden. Wenn krampfhaft nach der Idee gesucht wird, kommt sie selten.

Um gegen vorgefertigte Strukturen und Blockaden zu arbeiten, stand Selbsterprobung an erster Stelle.

Material? – kein Problem! Doch zur individuellen Erkenntnis muss jeder selbst gelangen. Also wurde den hoffnungsvollen Probanden die Chance zum Trainieren und Durchbrechen ihrer Blockaden gegeben. Losgelöst vom

Sehsinn galt es willkürlich zusammengesetzte Objekte zu ertasten und mit unterschiedlichsten Materialien zu zeichnen. Formen von Ton und bunter Kinderknete, collagieren, assoziieren, spinnen – möglichst frei von eingefahrenen Denkprozessen. Assoziativ zu alltäglichen und nicht alltäglichen Wörtern wie „quetschen“, „flutschen“, „ritzen“, „spritzen“, „rollen“, „dotzen“ zu plastizieren.

Zwischendurch immer wieder Gekicher. Aber Kichern ist wichtig, denn es lockert - und nur lockere Menschen können Blockaden überwinden, sich auf ungewöhnliche Situationen einlassen und eventuell innovative Formen mit absurden Sätzen wie: „Wenn diese Madonna in einem Schneckenhaus wäre – wie würde sie aufblitzen?“ zu verbalisieren.

Prozesse zu durchlaufen, in denen individuell wie auch im kleinen Team allmählich tausend zu hunderten Ideen verdichtet und abermals gedreht und gewendet werden, um schließlich zur konkreten Lösung zu gelangen.

Anfänglich völlig Absurdes kann so allmählich im Verarbeitungsprozess intensiviert und dingfest gemacht werden.

Klingt doch eigentlich alles ganz einfach. Und gerade die einfachen Ideen sind die schönsten. Leider sind Ideen wie Schmetterlinge, sie flattern in Windeseile am Bewusstsein vorbei, fängt man sie nicht ein, so suchen sie wieder das Weite.

Auf der Suche nach Analogien konnten innerhalb des Seminars viele ihre Angst, mit diesem ganzen „Quatsch“ konfrontiert zu werden, nicht überwinden. Herausgerissen aus ihrem FH-Alltag, war in drei mal neunzig Minuten der subjektive Erfahrungswert kaum zu realisieren. Das Experiment der Begegnung von gängigem Theoriekonzept und kunstpädagogischen Übungen, das den kreativen Schaffensprozess am eigenen Leibe hätte verdeutlichen können, scheiterte teilweise vor allem an zeitlichen Rahmenbedingungen, dem festen 90-Minuten-Takt, in den alle Lehrveranstaltungen hineingezwängt werden, aber auch an den fest programmierten Erwartungshaltungen der Studierenden.

Ein Kreativitätsseminar, welches durch den vorgegebenen Rahmen das Ausleben von Kreativität unterbindet, bleibt im Nachhinein zu hinterfragen.

Die Gelegenheit, den vorgegebenen schulischen Rahmen endlich einmal zu durchbrechen, wurde nur von wenigen genutzt. Ein verkramptes Festhalten an festgelegten Aufgabenschritten (ein in den technischen Fächern antrainiertes algorithmenorientiertes Denken, der sog. „Methodismus“) bewirkte, dass schlichtweg verpasst wurde, die ablaufenden Prozesse zu hinterfragen, beziehungsweise Kritik zu üben. Ob an sich selbst oder am Gegenüber.

Das kunstpädagogische Konzept zielte darauf, über die anfängliche Irritation durch Selbsterprobung in den Übungen zur Erkenntnis zu gelangen und das materielle „Herumspringen“ und Ausprobieren als ein essentielles und ermutigendes Mittel einzusetzen, um künftig das eigene „Spinn-Talent“ etwas häufiger und effizienter nutzen zu können.

FH FFM – traut euch zu mehr Experimenten!

Melanie Schmitt und Elodie Putschbach, Selbstständige Kunstpädagoginnen (derzeit Studium an der JWG-Universität Frankfurt am Main)

idee_it Kick-Off – eine Berufsorientierungsmesse für Schülerinnen

**Zentrale Organisation:
Kompetenzzentrum Frauen
in Informationsgesellschaft
und Technologie in Bielefeld**

Der Campus der FH FFM war am 30. September die Kulisse einer IT- und Technik-Messe besonderer Art:

Mit rund 20 Infoständen und zahlreichen Workshops haben sich Unternehmen aus der IT- und der technischen Branche den Schülerinnen vorgestellt. Vertreterinnen und Vertreter so bekannter Firmen wie Accenture, der Commerzbank, der Siemens AG, der

Flughafenbetreibergesellschaft Fraport sowie des Hessischen Rundfunks, Proxadis und der Deutschen Bahn standen bei allen Fragen rund um die Uhr mit Rat und Tat zur Verfügung. Außerdem mit am Start waren Institutionen wie die Bundesagentur für Arbeit,

das IB Technikzentrum, das Galli Theater, die Handwerkskammer Rhein-Main, die Hochschule für Bankwirtschaft, KIBNET, IHK Frankfurt am Main sowie die Ingenieurverbände VDE und VDI.

Mit einem bunten Programm aus Information, Beratung, verschiedenen Aktivitäten und Events zeigten sie am 30. September 2004 den ca. 500 jungen Besucherinnen aus sechs Realschulen, sieben Gesamtschulen, sieben Gymnasien, fünf Berufsschulen und fünf Grund- und Hauptschulen einen ganzen Vormittag lang, wie interessant und vielfältig eine Ausbildung in den Bereichen IT/Technik sein kann.

Workshops, Projekte und Infos aus dem Berufsalltag

Wer unter den Teilnehmerinnen schon wusste, dass eine Ausbildung das Richtige für sie ist, konnte am Workshop des IB Technikzentrums teilnehmen, der mit „Zehn Undos bei der Bewerbung“ vermittelte, worauf „Frau“ beim Erstellen ihrer Bewerbungsunterlagen achten muss. Wer lieber wissen wollte, wie die Labore der FH FFM von innen aussehen, hatte dazu Gelegenheit, wenn es beim Chemie-Versuch mit dem Titel „Bakterien, Pilze und Hefen - Leben im Verborgenen“ darum ging, selbst einen Blick durch das Mikroskop zu werfen. Wie Computer unser Leben am Laufen halten, erläuterten die Referenten der Hochschule für Bankwirtschaft und was als Kamerafrau beim Fernsehen eine so alles erwartet, zeigte der Workshop des Hessischen Rundfunks.

Wie eine Azubi-Homepage aufgebaut wird und welche

Vorteile sie für den Firmennachwuchs bringt, wurde anhand eines Projektes der Siemens AG demonstriert. Die HR-Moderatorin Emel Korkmaz führte die Teilnehmerinnen auf einem Rundgang zu den zahlreichen Mesständen.

Und wer sich entspannen wollte, konnte in der Sporthalle der FH FFM unter der Leitung von Kelechuhnu Onyele (Kelechi von der Kelechi-Dance-Akademie) im Hip Hop Dance eine Trainingseinheit absolvieren (Bild oben).

Gewinnchance inklusive!

Zum Abschluss der Veranstaltung gab es eine große Verlosungsaktion für alle, die das große Idee-IT-Quiz beim Messerundgang richtig beantwortet hatten: Zu gewinnen gab es zum Beispiel ein Handy, USB-Sticks sowie Formel-1-Windjacken, FH-FFM-T-Shirts, FH-FFM-Taschen und weitere Sachpreise.

Und wie haben die Schülerinnen den Tag erlebt?

Was hat ihnen gefallen?

- dass man viele Infos, auch zum Mitnehmen bekommen hat
- die Informationen über Berufe und Ausbildungsplätze
- gute Beratung an den Ständen
- die Workshops und Versuche zum Mitmachen

Was hätten sich die Schülerinnen noch gewünscht?

- noch mehr Einblicke in verschiedene Berufe
- mehr Zeit in den Workshops
- ein Bild am Computer be-



Hip Hop Dance Training

arbeiten und es dann mitnehmen dürfen

- mehr Informationen über die Videotechnik
- mehr Infos über die Arbeit in IT- und technischen Berufen und Angaben über die Gehälter

Hat die Veranstaltung das Interesse an den vorgestellten Berufen geweckt?

Ja, weil

- ich dachte, dass die Berufe langweilig wären, aber jetzt finde ich sie interessant
- habe erfahren, dass der IT-Bereich sehr vielfältig ist
- ich vorher überhaupt keine Vorstellung von diesen Berufen hatte
- es viele Berufsmöglichkeiten gibt, von denen ich keine Ahnung hatte

Nein, weil

- ich einen anderen Beruf anstrebe, aber es war trotzdem in den Workshops interessant
- ich immer noch nicht viel mit einem Computer anfangen kann
- ich mich mit diesen Berufen nicht auskenne
- kein technisches Interesse habe

sagten die Schülerinnen.



Metallbearbeitung

In einer Umfrage haben alle bis auf eine angegeben, dass sie zu Hause einen Computer

verwenden. Fast alle haben einen Internetzugang und nutzen ihn zum Chatten, Mailen und Surfen. Die Hälfte der Schülerinnen nutzt den Computer hauptsächlich zum Schreiben von Texten.

Wie beurteilen die Aussteller den Kick-Off?

Die zwölf Firmen, die ihre Meinung abgegeben haben, waren mit dem Tag insgesamt zufrieden. Besonders hervorgehoben wurde die Unterstützung durch die Technik im Hause, das Ambiente der FH FFM und die Organisation.

Dennoch hätten sie sich mehr Schülerinnen aus den Jahrgangsstufen 12 und 13 gewünscht.

Ideen und Anregungen der Firmenvertreter:

- Ältere Schülerinnen gezielter ansprechen
- Mehr Schulen aktivieren
- Vielleicht auch andere Be-

- rufszweige vorstellen
- Die Werbung für die Veranstaltung gezielter ansetzen

Die Erfahrungen aus der idee_it bestätigen die Erfahrungen aus den schon in der FH FFM etablierten Projekten für Schülerinnen. Es gibt immer noch bei den jungen Frauen und Mädchen sehr große Defizite auf der Informationsebene der IT- und der technischen Berufe. Viele Schülerinnen können sich unter den Berufsbezeichnung „Informatikerin“ oder „Ingenieurin“ nicht viel vorstellen und sind erstaunt, wenn sie die Vielfalt der Ausbildungsmöglichkeiten kennen lernen.

Aus den Antworten der Mädchen zeigte sich auch, wie wichtig der persönliche Kontakt mit unterschiedlichen Berufszweigen und die Möglichkeit, sie in der Praxis auszuprobieren, ist.

Sabine Botte, Ursula Moses

Kreative Köpfe für übermorgen

Im Juni erstes „Schülerforum“ des VDI Frankfurt-Darmstadt

Technik wandelt sich – um nicht den Anschluss an die Entwicklung zu verlieren, muss eine Gesellschaft nicht nur bei ihren Investitionen in Forschung und Entwicklung auf der Höhe bleiben, sondern auch dafür sorgen, die nötige Manpower und das Know-how für die Zukunft bereit zu stellen. Die Studierenden von heute sind die Praktiker von morgen, die Schüler von heute die Praktiker von übermorgen. Aus diesem Grund hat der Verein Deutscher Inge-

nieure/VDI (Bezirksverein Frankfurt/Darmstadt) seine zentrale Veranstaltung zum „Jahr der Technik“ ganz dem potenziellen Ingenieur Nachwuchs gewidmet. Beim „Schülerforum Frankfurt 2004“ am Freitag, 25. Juni, haben SchülerInnen an der FH Frankfurt am Main Referate aus verschiedenen Bereichen der Technik und Naturwissenschaften gehalten und dabei die Gelegenheit genutzt, mit Praktikern zu fachsimpeln.

Darüber hinaus wurde eine Brücke über den Kanal geschlagen: Auch zwei Schulen der englischen Partnerstadt

Frankfurts, Birmingham, haben sich an dem Forum beteiligt. Das Forum, bei dem der VDI mit der Stadt Frankfurt und dem Staatlichen Schulamt kooperiert, fand in diesem Jahr erstmals statt und soll künftig jährlich wiederholt werden.

Die Oberstufe von Gymnasien, Berufsoberschulen und Fachoberschulen ist eine Zeit der Entscheidung. Hier beginnen die SchülerInnen, die Weichen für ihre Zukunft zu stellen. Sie können nicht mehr wie bisher Entscheidungen Eltern und Lehrern überlassen, sondern müssen selbst erken-

nen, in welche Richtung sie gehen wollen, und dazu gehört auch die Berufswahl. Die Schule alleine hat bei der Entscheidungshilfe nur begrenzte Möglichkeiten, wichtig ist der Kontakt mit der Praxis.

Mit seinem „Schülerforum“ will der VDI diese Orientierungshilfe geben und dabei gleichzeitig kreative Kräfte der SchülerInnen wecken: Sie müssen selbst tätig werden, sich mit den technischen und naturwissenschaftlichen Themen auseinandersetzen und sie vor einem großen Publikum anschaulich präsentieren. Hier ist also nicht nur die geistige Durchdringung eines Themas gefragt, sondern auch dessen lebendige Vermittlung. Die SchülerInnen müssen das tun, was von ihnen auch in einem künftigen Studium erwartet wird. Darüber hinaus soll das Forum Begeisterung wecken – Begeisterung für Technik und Naturwissenschaft, Begeisterung vielleicht auch für ein Leben als IngenieurInnen oder NaturwissenschaftlerInnen.

Für die Schulen bietet das Forum eine Möglichkeit, ihren Unterricht in den technischen und naturwissenschaftlichen Bereichen zu vertiefen und durch den Kontakt mit den Praktikern zu bereichern. Überdies werden bei LehrerInnen und SchülerInnen gleichermaßen das Verständnis für moderne Technologien vertieft und die Chancen einer modernen Ingenieurgesellschaft vermittelt.

Angesprochen von dem Forum sind die Jahrgangsstufen 10 bis 12. Am Vormittag wurden zunächst Referate aus den Bereichen Energie Umweltschutz/Umwelttechnik und Verkehr/Fahrzeugtechnik gehalten und mit Fachleuten aus

Industrie und Hochschule diskutiert. Ihre Vorträge hatten sie zuvor beim VDI eingereicht; sie wurden später in einer Dokumentation des Forums publiziert. Für die englischen Gäste hatten die deutschen TeilnehmerInnen ihre Beiträge auf Englisch knapp zusammengefasst.

Am Nachmittag des Forums gab die VDI-Jury dann die Sieger unter den deutschen TeilnehmerInnen bekannt, die den Hauptpreis gewonnen hatten – eine Reise nach Birmingham. Bei der Bewertung der Arbeiten wurden die Anforderungen an die unterschiedlichen Jahrgangsstufen berücksichtigt.

Bei der Veranstaltung referierte Peter Neu, Arbeitskreis Technischer Vertrieb beim VDI, über das Berufsbild Ingenieur. Außerdem wurden die TeilnehmerInnen durch die Labors der Fachhochschule geführt – für diejenigen SchülerInnen, die sich für ein Ingenieurstudium interessieren, eine einmalige Gelegenheit, sich über die Studienbedingungen zu informieren. Betreut wurden sie dabei von Studierenden der FH Frankfurt am Main. Für diese Unterstützung dankt der VDI der Fachhochschule Frankfurt am Main ebenso wie für die Nutzung der Räume.

Nach wie vor werden aber noch Tutoren für das Forum 2005 gesucht – Praktiker im Berufsleben, die den Schülern bereits bei der Vorbereitung Hilfestellung leisten und sie dann auch bei der Veranstaltung selbst unterstützen werden. Der VDI vermittelt die Kontakte mit den beteiligten Schulen.

Bei der Vorbereitung hat der VDI auf aufgeschlossene

SchulleiterInnen und LehrerInnen aus dem Rhein-Main-Gebiet zählen können. Das Gleiche gilt für die Partner in Birmingham. Dass das Forum teilweise auf Englisch gehalten wurde, vertiefte den Wert für die TeilnehmerInnen: Auch in Technik und Naturwissenschaft ist Englisch die globale Verkehrssprache. Weder der Studierende in Deutschland noch der in internationalen Unternehmen arbeitende Ingenieur kommt ohne sie aus.

Der Fachkräftemangel hierzu-lande ist Besorgnis erregend. Wie der frühere Bundesforschungsminister Prof. Dr. Heinz Riesenhuber in der Zeitschrift „Technik & Mensch“ des VDI vorgerechnet hat (Ausgabe III/2003), fehlen pro Jahr 20.000 IngenieurInnen. Der VDI will hier gegensteuern und dazu beitragen, dass Deutschland nicht zum nostalgischen Technikmuseum, sondern zu einem Labor des Fortschritts wird. Das Schülerforum ist ein Mittel dazu.

Dr. Johannes Latsch

Teilnehmende Schulen beim Schülerforum Frankfurt 2004

- Otto-Hahn-Schule (Frankfurt)
- Ziehenschule (Frankfurt)
- Schule am Ried (Frankfurt)
- Wöhlerschule (Frankfurt)
- Albert-Einstein-Schule (Schwalbach)
- Camp Hill School for Boys (Birmingham)
- Swanshurst School (Birmingham)

Nähere Informationen

Verein Deutscher Ingenieure e.V.
Bezirksverein Frankfurt-Darmstadt
Am Römerhof 15, 60486 Frankfurt
Tel. 069/79539790, Fax 069/79539792
E-Mail: office@vdi-frankfurt.de
Internet: www.vdi-frankfurt.de

Referatsthemen (Auswahl)

- Umwelt: Wachstumsbedingungen von Moos; Umweltschutz im privaten und öffentlichen Bereich
- Verkehr: Motoren im Vergleich; Elektrotechnik in

der Automobiltechnik am Beispiel von ESP

- Energie: Aufwindkraftwerke; Geothermische Energie; Brennstoffzellen; Energiesparschule; ökologische Energie; Bau einer Windturbine

Erneuerung der FH FFM-Telefonanlagen

In der Zeit „zwischen den Jahren“ werden gerne gute Vorsätze fürs nächste Jahr gefasst – die Abteilung DV ist diesbezüglich noch schneller: Noch in 2004 wird die alte Telekommunikationsanlage (TK-Anlage) der FH FFM, die bereits seit 14 Jahren in Betrieb ist, teilweise abgestellt. Ihr wird nicht nur eine Pause gegönnt, sondern sie wird durch den Einbau mehrerer miteinander verbundener Glasfaserkabel technisch auf den neue-

sten Stand gebracht. Die Kosten für den Umbau werden zu 50 % durch DFG-Mittel getragen, die zweite Hälfte trägt das Land Hessen.

Zusätzlich werden als Ergänzung der TK-Anlage mehrere Software-Programme eingesetzt. Sie sorgen einerseits für eine leichtere Verwaltung der TK-Infrastruktur und andererseits für mehr Bedienerkomfort. Die Software CTI (Computer Telephony Integra-

tion) ermöglicht beispielsweise direkt von der PC-Oberfläche aus zu telefonieren.

Ein weiterer ganz sicher in 2005 zu verwirklichender guter Vorsatz steht bereits jetzt fest: Die Tage der alten TK-Anlage sind gezählt und alle Gebäude auf dem FH FFM-Campus werden mit komplett neuen miteinander über Glasfaserleitungen verbundenen TK-Anlagen ausgestattet.

Neu am Fb 3: Prof. Dr. Johannes Schulz-Spathelf

Im November 2004 hat auch Prof. Dr. Schulz-Spathelf einen Ruf auf eine Professur für Betriebswirtschaftslehre mit besonderen Kenntnissen im Rechnungswesen und Controlling erhalten.



Schulz-Spathelf war viele Jahre als Unternehmensberater im IT-Umfeld tätig. Dennoch fand er die Zeit, sich gelegentlich auch wissenschaftlicher Themen anzunehmen, Artikel zu schreiben, Vorträge zu halten und vor allem Lehraufträ-

ge anzunehmen. Als Lehrbeauftragter der FH Frankfurt am Main ist er deshalb hier kein Unbekannter.

Schulz-Spathelf lebt mit Frau und drei Töchtern in Bad Soden. Seine berufliche Laufbahn startete er 1981 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für Produktionstheorie und Produktionsplanung der Universität Frankfurt. Dort promovierte der Diplom-Mathematiker 1986 mit einer Arbeit über „Leistungsverflechtung in analytischen Produktionsmodellen“ zum Dr. rer. pol.

Nach etwas unkonventionellen Tätigkeiten als Assistent in einer Kundendienstorganisation und als Vertriebsmanager wechselte er 1991 in die Unternehmensberatung. Insbesondere aufgrund seiner Tätigkeiten im Umfeld der SAP-Beratung übertrug man Schulz-Spathelf zwischen 1994 und 2001 verschiedene Managementfunktionen in IT-

orientierten Beratungshäusern. Seit 2001 arbeitete er zunächst freiberuflich und betrieb dann mit Partnern eine eigene Beratungsgesellschaft.

Fachliche Schwerpunkte seiner Tätigkeit lagen in jüngerer Zeit in den Bereichen

- Controlling projektorientierter Dienstleister / IT-Kosten-Controlling
- Management von Non-Profit-Organisationen
- Marketing- und Managementberatung/IT-Strategieberatung
- Projektierung von Softwarevorhaben
- Business Process Reengineering

Prof. Schulz-Spathelf wird am Fachbereich 3 vor allem in den Studiengängen Wirtschaftsinformatik und Finance and Law das Lehrangebot bereichern.

Prof. Dr. Erik Gawel, Prodekan Fb 3

Neu am Fb 3: Prof. Dr. Susanne Raegle

Zum Wintersemester 2004/05 folgte Prof. Dr. Raegle dem Ruf auf eine BWL-Professur mit dem Schwerpunkt Steuerlehre. Sie vertritt insbesondere das Fach Steuern künftig in den Studiengängen Betriebswirtschaft und Wirtschaftsrecht.

Nach dem Abitur 1990 studierte Raegle Wirtschaftsinformatik an der Universität in Mannheim. Sie beendete das Studium 1995 als Diplom-Wirtschaftsinformatikerin.

Im Anschluss an das Studium arbeitete Raegle zunächst als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaft, Treuhandwesen und Betriebswirtschaftliche Steuerlehre (Prof. Dr. Otto H. Jacobs) an der Universität Mannheim, wo sie im September 1998 zum Dr. rer. pol. mit einer Arbeit zur Jahresabschlussanalyse promoviert wurde.

Im Herbst 1998 trat Raegle in die Wirtschaftsprüfungs-/



Steuerberatungsgesellschaft Ernst & Young in Stuttgart als Steuerberaterin ein. Nach einer etwa zweijährigen Tätigkeit wechselte sie in die Industrie und leitete zuletzt die

Steuerabteilung eines großen Industrieunternehmens. Während der gesamten Zeit hatte Raegle einen Lehrauftrag für Kostenrechnung an der Berufsakademie Mannheim inne.

Prof. Dr. Susanne Raegle ist 34 Jahre alt und seit August 2003 verheiratet.

Prof. Dr. Erik Gawel, Prodekan Fb3

Thema: Ausbildung



Im September 2004 haben fünf junge Menschen ihre Ausbildung an der FH FFM begonnen (siehe auch FFZ 90, S. 73). Die FH hat derzeit acht Auszubildende in verwaltungstechnischen und handwerklichen Berufen.

Die FH-Auszubildenden bei der Hochschulleitung:

v.l.n.r.: Präsident Wolf Rieck, Sidney Nyari, Cornelia Himmelein, Kanzler Reiner Frey, Natalia Inderwies, Daniel Dubowski, Steffen Kortmann.



Die FH-Auszubildenden mit ihren Ausbildern:

v.l.n.r.: Manfred Kilian, Cornelia Himmelein, Christian Wenzel, Sanja Kelava, Steffen Kortmann, Natalia Inderwies, Daniel Dubowski, Mirosława Romanowski, Sidney Nyari, Waldemar Dubowski, Sascha Dornbruch, Klaus Kriegsmann; sitzend Oleg Saweljew.

Die Nebel lichten sich

Personalrat-Workshop am 10. und 11. November 2004 in Lindenfels/Odenwald

Im Mai 2004 wurde an der FH FFM ein neuer Personalrat gewählt und schon schnell stellte sich heraus, dass die Herausforderungen an der FH FFM so umfangreich sind, dass eine längere Zeit notwendig sein würde, um sich in aller Ausführlichkeit einigen wichtigen Fragen zu widmen.

Also reisten neun Personen am 10. und 11. November nach Lindenfels im Odenwald zur Klausurtagung. Man erinnere sich: es war der erste Tag des Herbstes, an dem Schnee fiel, der in Frankfurt zwar schnell vergessen war, in den Höhen des Odenwaldes jedoch für umgestürzte Bäume auf den Straßen, eisige Kurven und dichten Nebel sorgte.

An den beiden Tagen beschäftigte man sich mit folgenden Fragen:

SAP

- Wo steht der Entwicklungsprozess von SAP an der Fachhochschule Frankfurt am Main?
- Wie wird die zur SAP-Einführung im Jahr 2001 abgeschlossene Dienst-

vereinbarung umgesetzt und werden die damit verbundenen Absichten und Zielsetzungen eingehalten?

Personalentwicklung

- Was steht hinter dem Begriff „Personalentwicklung“?
- Welche Chancen zur Umsetzung ergeben sich an der FH FFM und was sind die Positionen des Personalrates zu diesem Thema?

Personalversammlung am 16.11.2004

- Wer bereitet was dazu vor?
- Ist den Mitarbeitern an der FH FFM die aktuelle Tarifsituation wirklich klar?
- Soll die Personalversammlung immer in dieser Form stattfinden oder sind andere Veranstaltungsformen denkbar?

Tarifsituation im Land Hessen

- Wo gehen die Tarifverhandlungen in Hessen hin?
- Welche Vorstellungen gibt es in Bezug auf das gesamte Tarifwerk (BAT/MTArb) in anderen Bereichen des Öffentlichen Dienstes (zum Beispiel Stand der Verhandlungen



zur Prozessvereinbarung mit den kommunalen Arbeitgebern (VKA))?

Nicht nur draußen im Odenwald lichteteten sich im Laufe der beiden Tage die Nebel. Auch die Tagungsteilnehmer fanden zu immer mehr Fragen Antworten. Zu den o.g. Themen konnte sehr viel Information verarbeitet werden. Wer näheres wissen möchte, wendet sich am besten direkt an die Mitglieder des Personalrats.

(<http://www.fh-frankfurt.de/~personal/index.html>).

Als „schönste Nebenfragen“ wurden die Jahresabschlussfeier am 17.12.2004 und der Betriebsausflug 2005 erörtert.

Monika Rosenberger

Personalrat vergibt „Mitarbeiter-Preis“

Im Rahmen der Personal-Versammlung am 16.11.2004 vergab der Personalrat den jährlichen Preis für soziales Engagement von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an der FH FFM.

In diesem Jahr wurde der Kollege im Labor des Fb 2, **Klaus Herzberger** ausgezeichnet. Er organisiert seit 1996 den JP Morgan Chase Corporate Challenge Lauf für die FH FFM. Die Idee des CC-Laufs

ist, dass Mitarbeiter einer Institution/eines Unternehmens einmal etwas anderes gemeinsam tun sollten, als nur zusammen zu arbeiten.



Es fing in 1993 mit 527 Läufern an und steigerte sich im letzten Jahr auf über 50.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Start in Frankfurt.

Wie immer bei solchen Aktivitäten braucht man aber auch Leute, die alles organisieren. Für die FH FFM ist das Klaus Herzberger.

In den ersten Jahren lief Klaus Herzberger (mit sehr guten Zeiten) noch mit. Mittlerweile ist die Organisationsarbeit so umfangreich geworden, dass ihm der Stress zu viel ist und er sich um das „Drumherum“ kümmert: Er

- kümmert sich um die Anmeldungen
- betreut am „Tag X“ die Läufer
- fährt sie mit seinem Bus zur Innenstadt

- holt die begehrten Finisher-T-Shirts für die FH-Läufer ab
- und kümmert sich um das „gemeinsame Grillen danach“, denn schließlich soll das Ganze ja der Kommunikation dienen.

Für dieses Engagement sprach der Personalrat seine Anerkennung aus und überreichte Klaus Herzberger ein kleines Präsent.

Wer Lust hat, im Juni 2005 mitzulaufen, wendet sich bitte an Klaus Herzberger oder an den Hochschulsport.

Monika Rosenberger

Hochschulsport-News

Noch freie Plätze gibt es für:

- die zweiwöchigen Drachenflugkurse im französischen Zentralmassiv 5.3.2005 bis 19.3.2005 und 19.3.2005 bis 2.4.2005
- das Ski- und Snowboardcamp in Schopernau/Österreich vom 26.02.05 bis 5.03.2005
- zahlreiche Fitnesskurse montags bis donnerstags zwischen 16 und 20 Uhr

(Nähere Infos: http://www.fh-frankfurt.de/2_studium/index_2_7.html)

- Hallenhockey am Donnerstag 20.30 bis 22.00 Uhr (Anfänger und Fortgeschrittene) in der FH-Sporthalle, Gebäude 10
- Stressabbau-/Entspannungstraining am Mittwoch von 17.45 bis 19.15 Uhr, Gleimstr. 3, Gebäude 10, Raum 21/22

- Unterwasser-Rugby - die einzige dreidimensionale Mannschaftsportart der Welt, dienstags und donnerstags von 20.30 bis 22.00 Uhr. Nähere Infos bei Marc Wachtel: 069/8237-6037.
- Volleyball am Freitag von 19.30 bis 21.00 Uhr, FH-Sporthalle, Geb. 10.

Mathias Schmidt-Hansberg,
Hochschulsport

15. FH-Basketball-Mixed-Turnier in Frankfurt

Wie schon in den letzten 14 Jahren kamen auch in diesem Jahr wieder zehn Mannschaften zu unserem internationalen Turnier, welche mit Spielern aus den unterschiedlichsten Nationen besetzt waren. Durch diese internationale

Besetzung waren Deutsch, Englisch und die Gebärdensprache die gebräuchliche Kommunikationsform.

Die Gastmannschaften wurden von dem FH-Team am Freitagabend mit einem um-

fangreichen Imbiss und reichlich flüssiger Nahrung begrüßt. Insbesondere diese Begrüßung war Grundlage für den kräftezehrenden Turniermodus am Samstag und Sonntag. Ganz engagierte Spieler hatten schon am Freitagabend

die Möglichkeit, ihr Können im Vergleich mit anderen in der FH-Sporthalle des Gebäudes 10 zu messen.

Nach einem reichhaltigen und ausgewogenen Frühstück im Cafe Profitratte am Samstagmorgen wurden dann die Spiele der Vorrunde in der Unisporthalle in Ginnheim pünktlich angepfeiffen. Alle Teams gingen dabei mit Engagement und Ehrgeiz zu Werke, da es auch darum ging, die Platzierungen der Vorjahre zu bestätigen oder zu übertreffen. Die Regeln legten dabei fest, dass minimal zwei weibliche Spieler pro Team auf dem Feld sein mussten, was insbesondere dem Fairplay des an für sich schon sehr körperlosen Spiels zugute kam. Nach dem Ende der Vorrunde am Samstagabend wurde schon deutlich, dass ein sehr homogenes Leistungsvermögen zwischen den Teams besteht und dass die Platzierungsspiele am Sonntag viel Spannung versprechen würden.

Da sportliche Betätigung hungrig macht, wurde am Abend in der Profitratte ein ausgiebiges Menu ausgegeben, welches auf die anschließende Party im Roten Cafe Kurzschluss vorbereiten sollte. Die

Party war der krönende Abschluss eines ereignisreichen Tages. DJ Bogdan heizte mit einem tollen Mix aus aktuellen Hits und Evergreens die Stimmung an und die Tanzfläche wurde voller und voller. Am Rande wurde auch ausgiebig über die Spiele des Tages diskutiert und auch alte und neu entstandene Bekanntschaften gepflegt und ausgebaut. Um fünf Uhr morgens war dann Schluss und die letzten Gäste gingen leicht „beschwingt“ zu ihren Schlafplätzen in den Seminarräumen.

Nach einer nicht für alle langen Nacht ging es am Sonntagmorgen in die Endrunde. Aus den Ergebnissen der Platzierungsrunde war schon ersichtlich, dass wie im letzten Jahr das tschechische Team die besten Aussichten auf den Turniersieg haben würde. Nach einem hart umkämpften Finale mit dem Bonner Team wurden diese Erwartungen von unseren tschechischen Freunden auch erfüllt.

Das Abschlussprogramm nach dem Finale bestand in der Siegerehrung und der Verabschiedung der Gastmannschaften. Alle Teams erhielten zur Erinnerung als Abschiedsge-



schenk für jeden Spieler ein T-Shirt mit der Frankfurter Skyline. Nach dem anschließenden Aufräumen wurde von dem Frankfurter FH-Team ein Fazit gezogen und wir waren uns alle einig, dass wir im nächsten Jahr wieder ein Turnier ausrichten wollen.

Basketball-Mixed-Turnier

Wer Interesse an weiteren Informationen zum FH-Basketball und an zukünftigen Turnieren hat (sowohl unser eigenes wie auch von anderen Ausrichtern), kann sich gerne im Sportbüro der FH FFM melden oder zu uns montags, mittwochs oder freitags ins Training kommen, um weitere Einzelheiten zu erfahren.

Jürgen Daiber

Zehn Jahre Karate an der Fachhochschule Frankfurt am Main

Karate – Do, oder der Weg der leeren Hand. Diese Sportart gibt es nun seit gut zehn Jahren an der Fachhochschule Frankfurt am Main. Zum Sommersemester 1995 rief Trainer Dirk Klasen die Karate-Abteilung ins Leben. Das erste Training fand noch in der Sporthalle der Nordwest-

stadt mit einigen Interessierten statt - unter anderem auch mit Ralph Nuß, der mittlerweile selbst die Prüfung zum schwarzen Gürtel abgelegt und einen Teil des Trainings übernommen hat. Stetig kamen neue Studierende zu der Gruppe dazu, so dass der Erfolg der Abteilung nicht aus-

blieb. Neben dem 1. Platz unseres Kata-Teams bei der Deutschen Hochschulmeisterschaft Karate 1996 in Göttingen und Erfolgen bei Deutschen Meisterschaften des Deutschen Karateverbandes kamen noch mehrere Platzierungen bei nationalen Turnieren hinzu. Neben dem

Leistungssport kommt jedoch auch der Breitensport „Karate“ nicht zu kurz. Ziel beider FH-Karate-Trainer ist, den Sportlern sowohl den nötigen Ernst dieser Sportart beizubringen als auch eine Menge Spaß durch Karate zu vermitteln. Nur so lässt sich auch das Engagement der Karateka erklären, das sie bei den vielen Veranstaltungen und Lehrgängen, welche die Abteilung ausrichtet, zeigen. Neben dem jährlichen Großevent mit der

Weltmeisterin Schahrzad Mansouri fanden auch Lehrgänge mit Bundestrainer Efthimios Karatmisos sowie die Ausbildung zum Karate-Lehrer in der Sporthalle der FH FFM statt. All diese großen Veranstaltungen und die tollen Trainingseinheiten wären sicherlich nicht ohne die KaratesportlerInnen und ihre Trainer zustande gekommen; aber hier gilt es auch der Leitung des Hochschulsports, Mathias Schmidt-Hansberg,

und Sofia Renz-Rathfelder ein sehr großes Lob auszusprechen. Dieses Lob gilt auch Monika Rosenberger als ehemaliger Mitarbeiterin im Hochschulsport.

Mit dem nötigen Elan richtet die Karateabteilung am 15. Januar 2005 wieder einen Lehrgang mit Schahrzad Mansouri aus. Zu diesem Großevent sind alle Interessierten herzlich eingeladen; wir erwarten an die 200 Aktive.

Dirk Klasen

FH-Ski- und Snowboard-Camp 2005

Der Geheimtipp der letzten zehn Jahre findet 2005 wieder statt: Das Ski- und Snowboardcamp der FH FFM in Schopponau/Österreich (26. Februar – 5. März 2005)!



Mit bis zu 50 Studis aus Frankfurt in einem urigen Haus, mit Hausbar, Sauna, Billard und Skibus vor der Tür, das bringt Spaß und Stimmung vom ersten Tag an. Dazu erlauben die supergünstigen Ski- und Snowboardkurse auch völligen AnfängerInnen das Mitfahren, wodurch auch Gruppen mit völlig unterschiedlichem Können ein gemeinsamer Urlaub ermöglicht wird. Man trifft sich nachmittags auf der Piste oder spätestens abends im Haus, an der Schneebar, in der Sauna oder wo auch immer.

Nicht umsonst ist die Fahrt seit Jahren immer wieder ausgebucht.

Das Ski- und Snowboardareal „Warth-Saloberkopf“ in Österreich liegt in der Nähe des berühmten Lech am Arlberg und hat mit diesem die extreme Schneesicherheit gemeinsam. Vielseitige Abfahrtsmöglichkeiten auf und neben der Piste sowie ein Boarder-Funpark warten auf euch, und auch für die

„Cracks“ gibt es etliche Steilabfahrten, Buckelpisten, Tiefschneehänge und Skirouten.

Die Betreuung vor Ort übernimmt ein Team aus Snowboard- und Skilehrern, die Haus und Gebiet perfekt kennen (übrigens auch alle aus dem Raum Frankfurt). Sie sorgen auch für den optimalen Ablauf und für zusätzliche Specials wie Skigebietsführungen, Schnupperkurse für Carving- und Tiefschneetechnik, etc.

Trotz des niedrigen Preises ist das übrigens keine Selbstversorger-Fahrt! Ein guter Koch sorgt für das warme Abendessen (3-Gänge-Menü), die TeilnehmerInnen müssen lediglich beim Tischdecken und Abräumen mit anfangen.

Interesse? Dann schnell anmelden, solange es noch Plätze gibt. Die Fahrt kostet dieses Jahr inklusive sieben Übernachtungen, Frühstück, Lunchpaket, warmem Abendessen, Hin- und Rückfahrt im komfortablen Reisebus, Rei-

selektion, Skibus vor Ort, geführte Skigebietstouren, Carving-Einführung, Glühweinabend, Saunaabenden und Fackelabfahrt nur 300 EUR (zuzüglich Skipass zum Sonderpreis von 90 EUR).

Ski- beziehungsweise Snowboardkurs für AnfängerInnen oder Fortgeschrittene: 40 EUR pro Person und Woche (mind. fünf TeilnehmerInnen erforderlich).

(Alle genannten Preise sind für Studierende! Preise für Nichtstudierende auf Anfrage)

Anmeldung nur im Sportbüro der Fachhochschule Frankfurt am Main, Gleimstraße 3, Geb. 10, Raum 140 und 141, Telefon 069/1533-2695,-2694 Stichwort „Schoppernau“

Dieter Becker



Die Sache mit dem Fliegen

Würde es die Schwerkraft nicht geben, gehörte Fliegen wohl nicht mehr zu diesen zauberhaften, magischen Dingen, die mich sprachlos zurücklassen in den wenigen Minuten, in denen sie mir wahrhaftig bewusst werden. Danke an die Schwerkraft, dass das Fliegen, ob am Drachen hängend, unterm Gleitschirm gleitend oder im Flugzeug sitzend, für einige Menschen noch nicht zu den selbstverständlichen Wundern des Lebens gehört. Einziges Problem: das Fliegen lernen! Denkt man sich: „Menschen, die fliegen wollen, sind mutige, interessante, abenteuerlustige Leute oder sind es eher die, deren tägliches Leben von Langeweile und „unspannenden“ Beziehungen durchtränkt ist und die „was erleben wollen?“

Ich wollte fliegen lernen und wurde mit einem arabischen Prinzen, einem unerträglich konservativen Jurastudenten, einem lebenswürdigen schönen Griechen und einer Krankenschwester (oder sollte es gar heißen: einer kranken Schwester) in einer wunderbaren Gegend zusammenge-

bracht, um mich 2 Wochen mit ihnen und einem Haufen gegenseitiger Vorurteile und komplizierter menschlicher Interaktionen auseinander zu setzen, ach ja, und um mich nebenbei an einen Drachen zu hängen und von einem Hang zu stürzen. Für mich war es einfacher, da hinunter zu rennen und darauf zu vertrauen, dass der Drachen mich trägt, als mich diesen vier Menschen anzuvertrauen. Doch irgendwie scheint das schon zu stimmen, wenn die Soziologen meinen, dass jeder die Anderen braucht, um sich selbst zu erfahren. Nach einigen erfolglosen Ignorierungsversuchen und folgender äußerst gereizter Kommunikation habe ich dann folglich sogar mit Euer Hochwürden Mr. Super-Jurist beim Pokern meine Freude gehabt. Am Ende haben mir die Jungs Geld geschenkt, damit sie jemanden zum Spielen hatten, als ich all mein Geld bis auf die Rückfahrkarte verspielt hatte. Der Rückflug war zum Glück gebucht. Übrigens: „Traue nie einem Araber (beim Poker)“, hat der Prinz gesagt. Einer der wunderbarsten Tage war der, an dem wir das erste

Mal geflogen sind; also, die ersten 10-20 endlosen unrealen Sekunden in der Luft verbracht haben. Als wir an diesem Tag wie üblich mittags wieder daheim waren und gegessen hatten, waren alle außer dem Prinzen und mir so fertig vom elenden „Drachenauf-den-Hang-hochschleppen“, dass wir zu zweit zum Baden losgezogen sind - haben uns das Auto von der Krankenschwester ausgeliehen (eine positive Überraschung - gut dass sie nicht wusste, dass der Prinz keinen Führerschein besaß und um Haaresbreite einen Frontalzusammenstoß verursacht hat, und dass er laute Fahrgeräusche liebt bzw. aufgrund seiner Mercedes-Automatik-Erfahrungen nicht mehr recht den gesunden Drehzahlbereich eines Automotors erkennt).

Das Flussufer, an dem wir den Nachmittag verbracht haben, war einer jener friedlichen wunderbar klaren Orte, die man als Paradies beschreiben möchte: zwischen Bergen in der Tarnschlucht gelegen, glasklares, bitterkaltes Wasser, weißer Sandstrand, 25 Grad im Schatten und blauer Him-



mel. Voll von kindlichem Übermut sind wir Klippen hinuntergestürzt, haben uns mit der ziemlich rasanten Strömung treiben lassen – auch auf die Gefahr hin, dass unsere Bäuche in dem 30 cm tiefen Wasser von den spitzen Steinen aufgeschlitzt werden – und haben uns einfach nur in der Sonne gewärmt oder die majestätischen Geier am Himmel beobachtet. Dem Sonnenuntergang sind wir auf

dem höchsten Berg der Gegend (sehr beliebter Startplatz für die Fliegerstaffeln mit einer gigantischen Aussicht) mit Tortilla Chips und Keksen begegnet, währenddessen der Prinz mir Geschichten von seiner Reise durch Südamerika erzählt hat. Eine wunderbare Sache, die ich in den zwei Wochen gelernt habe, ist sich für Wind, Thermik und Wolken, denen wir ja fast jeden Tag begegnen,

zu interessieren. Das Wetter, das ganze ökologische System ist – im Gegensatz zu vielem menschlichen Handeln und Fühlen – sinnvoll und logisch, wenn man das alles irgendwann einmal versteht. Und wenn wir schon mal bei Lernprozessen sind – ich habe ein Stück weit Toleranz für Techno-Musik erlernt. Es soll tatsächlich einen Unterschied zwischen gutem und schlechtem Techno existieren – da der arabische Prinz als einziger daran gedacht hat, seine CDs in den Urlaub mitzunehmen, mussten wir uns zwangsweise alle auch damit auseinandersetzen.

Es ist ein langer Weg, auf den ich mich begeben habe, zum einen das Verstehen der physikalischen Klima- und Wetterveränderungen und zum anderen auch (was diesen Weg auch sehr beschwerlich macht) die Finanzen, einen Drachen anzuschaffen, Zeit (ist Geld), um auf den passenden Wind zu warten, Freunde, die mich und meinen Drachen mitnehmen, wenn ich mir gerade kein Auto leisten kann und last, but not least natürlich den Mut, irgendwann von ganz oben zu starten und den Flugschein zu machen (Kohle, Kohle). Unser beliebter Fluglehrer Jürgen Dewess meinte, er hätte damals (vor über 20 Jahren) u.a. seine Stereoanlage verkauft, um sich seinen Traum vom Drachenfliegen erfüllen zu können. Sorry, das kann ich nicht – werde also arbeiten gehen müssen.

Bleibt mir noch zu sagen, dass Südfrankreich, Aveyron, eine der schönsten Gegenden ist, um das Fliegen zu erlernen.

In diesem Sinne also: good landings und danke für die Schwerkraft!

Jasmin Gohl

Verleihung des Innovationspreises

Laudatio von Dagmar Bollin-Flade anlässlich der Verleihung des Innovationspreises des Fördervereins der Fachhochschule Frankfurt am Main e.V. am 8. November 2004 an Brigitte Nottebohm.

Lieber Herr Dr. Rieck, lieber Herr Dr. Dorn, sehr geehrte Damen und Herren, zur Verleihung des Innovationspreises des Fördervereins der Fachhochschule Frankfurt am Main begrüße ich Sie sehr herzlich und freue mich, dass wir heute Frau Brigitte Nottebohm, Leiterin der Bibliothek, den Innovationspreis für herausragende Leistungen bei der Umsetzung des Leitbilds und der Entwicklung der Fachhochschule Frankfurt am Main verleihen können.

Sie fragen sich sicherlich, warum wir einen Preis für eine Leistung ausloben, die ohnehin Aufgabe der Hochschule sein sollte. Nun, eine Leitbilddiskussion wäre vor - sagen wir - rund zehn oder 15 Jahren nicht oder nicht in dieser Form denkbar gewesen. Doch die Zeiten haben sich geändert.

Im Zuge der europäischen Integration ist die freie Mobilität der Arbeitskraft und die internationale Vernetzung mittlerweile Realität geworden. Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen müssen sich daher nicht nur auf den nationalen, sondern zunehmend auch auf den internationalen Arbeitsmärkten bewähren. Die Hochschulen müssen - wie der Öffentliche Dienst insgesamt - aktiv den zunehmenden Wettbewerb gestalten und sich zu modernen Dienstleistungseinrichtungen weiter entwickeln.

Das erfordert einen umfassenden Diskussionsprozess in den Hochschulen. Ziele, Inhalte und Organisation von Lehre, Forschung, Transfer, Weiterbildung oder internationaler Mobilitätsprozesse müssen neu überdacht werden. Bislang eher vernachlässigte Aspekte wie Leistungsbewertung, Qualitätsmanagement, Arbeitsproduktivität und Personalentwicklung - um nur einige Beispiele zu nennen - müssen aufgegriffen und umgesetzt werden. Bewährtes muss beibehalten und Neues in das Selbstverständnis der Hochschulen integriert werden. Ein ganz aktuelles Beispiel ist die Entwicklung von Bachelor- und Masterstudiengängen, die das „alte“ Diplom ablösen werden. Hier ist die Fachhochschule Frankfurt am Main ganz weit vorne.

Das vor einigen Jahren verabschiedete Leitbild der Fachhochschule Frankfurt am Main ist das Ergebnis eines solchen Diskussionsprozesses. Es ist gewissermaßen die Vision, an der sich die Entwicklung der Fachhochschule orientiert. Ein Leitbild ist nicht folgenlos, denn die dort formulierten Leitziele fließen direkt oder indirekt in die konkrete Alltagsarbeit oder etwa in Zielvereinbarungen ein. Im Leitbild werden also Ziele formuliert, an denen sich die Entwicklung der Fachhochschule orientieren soll.

Der Förderverein, dem ja neben vielen Einzelpersonlichkeiten auch zahlreiche Frankfurter Unternehmen und Institutionen angehören, will mit diesem Preis deutlich machen, wie wichtig es ist, die Fachhochschule Frankfurt am



Main fit für die Zukunft zu machen. Hierbei wollen wir „unsere Fachhochschule“ - und das sage ich gerne - unterstützen. Die Fachhochschule Frankfurt am Main ist eine moderne und zukunftsorientierte Hochschule mit innovativen Ansätzen, die sich auch in der Konkurrenz der Hochschulen untereinander sehen lassen können.

Ziel unseres Fördervereins ist es ja, innovative Prozesse nach Kräften zu unterstützen und die Zusammenarbeit mit der Praxis in vielfältiger Weise zu fördern. Beispiele hierfür sind etwa die Preise, mit denen wir die besten Absolventinnen und Absolventen der Fachhochschule auszeichnen oder auch der Innovationspreis, mit dem wir in insgesamt vier Sparten Bedienstete - also

Preisverleihung an Brigitte Nottebohm (rechts) durch die Vorsitzende des Fördervereins, Dagmar Bollin-Flade.

Professoren, Angestellte und Arbeiter - für besonders innovative Leistungen prämiieren.

Der Förderverein der Fachhochschule vergibt heute zum dritten Mal den mit 1.500 Euro dotierten Preis, mit dem die Anstrengungen bei der Umsetzung des Leitbildes der Fachhochschule gewürdigt werden. Dass das Leitbild nicht ein für alle mal festgeschrieben wird, sondern einem dynamischen Prozess unterliegt, versteht sich von selbst. Mindestens genau so wichtig ist aber, dass ein Leitbild in der Alltagsarbeit konkret mit Leben erfüllt werden muss. Hierzu braucht es Personen, die sich mit den Zielen identifizieren und diese mit Engagement umsetzen. Ansonsten bliebe das Leitbild nur ein Stück Papier.

Meine Damen und Herren, mit dem Innovationspreis wollen wir außergewöhnliches - über die Dienstpflichten im engeren Sinn hinausgehendes - Engagement auch öffentlich loben. Deshalb hat der Förderverein der Fachhochschule Frankfurt am Main diesen Preis gestiftet, mit dem herausragende Leistungen bei der Umsetzung des Leitbildes der Fachhochschule Frankfurt am Main ausgezeichnet werden. Mit der Preisverleihung wollen wir die Arbeit anderer nicht abwerten. Die Betonung liegt auf „herausragend“.

Und damit sind wir bei der Preisträgerin - bei Ihnen, liebe Frau Nottebohm.

Die Jury hat Ihnen, liebe Frau Nottebohm, einstimmig den Preis zuerkannt, weil Sie sich weit über das übliche Maß ihrer dienstlichen Obliegenheit hinaus um die Umsetzung des Leitbildes verdient gemacht haben.

Besondere Leistungen haben Sie bei der projektorientierten Entwicklung der Hochschule aufzuweisen. Wie kaum eine andere Mitarbeiterin der Hochschule engagieren Sie sich bei der Initiierung und Weiterentwicklung von konkreten Projekten, die der Verbesserung der Zusammenarbeit der verschiedenen Hochschulteile und der Verbesserung der Kommunikation dienen.

Genannt seien Ihr Engagement bei der Entwicklung des Leitbildes, Ihr Engagement für die Einrichtung eines Vorschlagswesens, von Qualitätszirkeln oder die Initiierung einer Arbeitsgruppe zur Verbesserung der internen Informations- und Kommunikationsinstrumente.

Sie greifen Impulse aus der Hochschule auf und entwickeln sie weiter, werben um Beteiligung anderer und fördern in Ihrer eigenen Abteilung ein positives Klima für kontinuierliche Verbesserungsprozesse etwa im Bereich der Familiengerechtigkeit. Nennen will ich auch das Projekt „Barrierefreier Zugang“ zur Hochschule im Netz, das auf große Resonanz in der Hochschule gestoßen ist, sowie die Website „Wissenschaftliches Arbeiten an der FH FFM“.

Frau Nottebohm hat darüber hinaus - in Kooperation mit Professoren und Unternehmen - auch Diplomarbeiten zu bibliotheksrelevanten Themen betreut, aus denen in absehbarer Zeit Softwarelösungen entstehen werden.

Sie haben zudem maßgeblichen Anteil am Aufbau und der Erschließung des „Hilde-Steppe-Archivs“ (eine einzigartige Sammlung pflege-

wissenschaftlicher Literatur) sowie an der Initiierung des Projekts „Wege zur jüdischen Krankenpflege in Frankfurt“, für das Frau Oberbürgermeisterin Petra Roth mittlerweile die Schirmherrschaft übernommen hat.

Des Weiteren leistet Frau Nottebohm wichtige Beiträge zur Verbesserung der Campus-Kultur. Die Bibliothek dient als Ort und Organisator von Veranstaltungen, die allesamt dem Ziel dienen, die Hochschulangehörigen einander näher zu bringen und die Hochschule in Stadt und Öffentlichkeit präsent zu machen. Ganz in diesem Sinne hat sie sich auch spontan an der Gestaltung des FH-Auftritts beim Museumsuferfest, der für alle unerwartet war und vom Kulturreferenten des AstA initiiert wurde, als Multiplikatorin beteiligt.

Zum Campus gehört auch die Bebauung. In diesem Feld haben Sie wirtliche und unwirtliche Orte mit der Kamera aufgespürt und für eine barrierefreie, familiengerechte und kommunikationsorientierte Gestaltung geworben. Gemeinsam mit anderen hat Frau Nottebohm die Initiative zur Rettung von Ornamenten der Campusbebauung zum Opfer gefallen Hallgartenschule ergriffen.

Im Leitbild zu Bildung und Qualifikation heißt es: „Die Fachhochschule Frankfurt am Main qualifiziert ihre Hochschulangehörigen, motiviert und auf hohem fachlichen Niveau erfolgreich zu arbeiten. Sie vermittelt Schlüsselqualifikationen ebenso wie die Fähigkeit zu lebenslangem Lernen“. Als Leiterin der Bibliothek begreift Frau Nottebohm diesen Auftrag auch als Aufforderung an die Bibliothek,

die Fachbereiche und Studiengänge bei der Vermittlung von Schlüsselkompetenzen zu unterstützen. Im Sinne lebenslangen Lernens möchte sie die Professorinnen und Professoren mit innovativen Medienangeboten bekannt machen und sie im Rahmen des teaching library-Konzepts in den Stand versetzen, den Studierenden Anleitung zum „Lernen lernen“ zu geben. In jüngerer Zeit sind aus dieser konstruktiven Grundhaltung heraus Projekte entstanden wie der „Biblio scout. Die virtuelle Bibliotheksführung“ als Kooperation zwischen Studierenden und Lehrenden des Fb 2 und der Bibliothek.

Seit Jahren engagiert sich Frau Nottebohm mit großem Erfolg im Feld der internen Weiterbildung für Führungskräfte der Bibliothek. Sie hat durch ihr konsequentes Eintreten für die Notwendigkeit von Personalentwicklungsmaßnahmen in Wort und Schrift wesentlich zur Qualifizierung des Managements im

Dankesrede der Preisträgerin, Brigitte Nottebohm, anlässlich der Innovationspreisverleihung am 8.11.04

„Sparet Anmut nicht noch Mühe, Leidenschaft nicht noch Verstand“

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Bollin-Flade, sehr geehrte Frau Dr. Finis Siegler, sehr geehrter Herr Dr. Frey, sehr geehrter Herr Dr. Dorn, werte Mitglieder des Fördervereins, liebe Annemarie Roelofs, liebes Bibliotheksteam, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freundinnen und Freunde, verehrte Gäste, ich bedanke mich herzlich für die Verlei-

Bibliotheksbereich beigetragen. Erst Ende letzten Jahres konnte das 10-jährige Bestehen der von ihr mit initiierten Führungsseminar-Reihe als Weiterbildungs-Angebot der Hessischen Fachhochschulen im Rahmen des Seminars „Qualitätsmanagement in Hochschulbibliotheken“ begangen werden.

Nicht vergessen will ich, dass Ihre beeindruckenden Aktivitäten in einer Reihe von Publikationen dokumentiert werden, in denen die Projekte nachvollzogen werden können.

Eine Persönlichkeit, die sich in diesem Maße engagiert, läuft auch Gefahr, dass ihr Engagement als Einmischung in die Angelegenheiten anderer missverstanden werden kann. Es kann aber überhaupt kein Zweifel bestehen, dass die Erfolge, die Sie, liebe Frau Nottebohm, erreicht haben, nicht primär Ihrer persönlichen Profilierung dienen, sondern Ihrer hohen Identifikation mit der Fachhochschu-

lung des Innovationspreises des Fördervereins der FH Frankfurt am Main.

Mein Dank gilt Ihrer Anerkennung meiner Initiativen und all derjenigen, die mich darin unterstützen. Die Entscheidung des Fördervereins und die darin liegende Geste der Anerkennung bewegt mich sehr. Meist waren mir gelungene Projekte, interessierte Arbeitspartnerinnen und -partner und zufriedene Nutzer Rückmeldung genug. Nun merke ich - Ihre Entscheidung hat mir doch sehr gut getan!

An ihr lässt sich die Bedeutung einer Schlüsselquali-

le Frankfurt am Main geschuldet sind und dass Ihre vielfältigen Aktivitäten der Fachhochschule neue Perspektiven eröffnet haben. Damit erfüllen Sie die Kriterien für die Vergabe des Innovationspreises in herausragender Weise.

Liebe Frau Nottebohm, der Förderverein der Fachhochschule Frankfurt am Main ehrt Sie in der Überzeugung, dass Ihre Arbeit für die gesamte FH Frankfurt am Main beispielgebend ist. Hierfür möchten wir Ihnen unseren Dank aussprechen. Der Förderverein hofft, dass dieser Preis Sie in dem Bemühen unterstützt, für die Sache der Hochschulentwicklung weiter aktiv zu sein.

Ich freue mich sehr, dass ich Ihnen nun die Auszeichnung überreichen darf und darf Sie nun zu mir bitten.

Dagmar Bollin-Flade, Vorsitzende des Fördervereins der Fachhochschule Frankfurt am Main e.V.

fikation besonders ablesen – die der Sozialkompetenz. Wenn Sozialkompetenz auch die Fähigkeit bedeutet, Rückmeldung zu geben, so haben Sie dies in einem hohen Maße mir gegenüber getan – wie dies seit Jahren gegenüber vielen FH-Angehörigen geschieht.

Gleichzeitig möchte ich meinen Dank auch zurückgeben an diejenigen, die Wegbegleiter waren und sind.

Ich danke jenen, die mich gefordert und gefördert haben.

Mein Dank gilt auch denen, die mich herausgefordert haben. Sie haben meine Nach-

denklichkeit und Widerstandsfähigkeit gefördert.

Preise kriegt man, auch wenn man sie persönlich bekommt, niemals nur für sich selbst.

Was wir sind, sind wir auch durch andere.

Ich hatte und habe viele Wegbegleiterinnen und -begleiter, Förderinnen und Förderer, Menschen, die mich unterstützen oder die etwas mit mir gemeinsam anstoßen oder voranbringen.

Was mich motiviert, ist die Bereitschaft, mich bewegen zu lassen. Bewegt zu sein von Gedanken, Ideen, von Menschen, Sachen und Phänomenen, ist mir Lebenselixier.

Ideen brauchen keinen Dienstweg. Sie überschreiten Grenzen. Die Grenzen der Fachlichkeit, Zuständigkeit und Kulturalität, Grenzen der Zeit, Geographie und Histo-

rie, Grenzen von Generationen, von Hierarchie oder der Ökonomie. Das ist meine Erfahrung. Was mich trägt, ist der vielfältige Ressourcenreichtum von Menschen, die mir begegnen, und zwar aller Alter, Berufe und Funktionen. Dabei kommt es mir nicht darauf an, ob dies Begegnungen mit real existierenden, literarischen oder historischen Personen sind!

Ich freue mich, wenn mich andere in der Umsetzung meiner Ideen tragen oder gemeinsame Ideen mit mir zusammen umsetzen. Es ist mir jedoch auch eine Selbstverständlichkeit, mitunter erste Wegstrecken alleine zu gehen.

Dabei stütze ich mich auf Grundsätze meiner Alltagsphilosophie, nämlich das in Heinrich Manns Roman herausgelesene „Henri-Quatre-Prinzip“ des Überlebens oder ein „Trobadora-Prinzip“ genannter Weg der Empathie,

des Vertrauens und der Sympathie für mein jeweiliges Gegenüber.

(Das Trobadora-Prinzip ist eine Ableitung aus einem berühmten Roman von Irma Traud Morgner).

Und schließlich: „Sparet Anmut nicht noch Mühe, Leidenschaft nicht noch Verstand“, ein Vorschlag von Bertolt Brecht

Kunst und Kultur sind wesentliche Anteile meines Lebens, auch meiner Arbeit und Arbeitsmethoden. Es ist mir daher ein Bedürfnis, einen Anteil des Preisgeldes im kulturellen Bereich zu spenden.

Ich freue mich über den Innovationspreis, danke nochmals dafür und genieße dieses Fest mit Ihnen und Euch!

Brigitte Nottebohm, Bibliothek

Ausstellungseröffnung „Bilderwelten“

Die Eröffnung der Ausstellung durch Präsident Prof. Wolf Rieck fand am 4.10.2004 statt.



Sie zeigt Arbeitsproben von Studentinnen und Studenten des Studiengangs Sozialpädagogik der FH Frankfurt am Main. Sie entstanden in den Jahren 2001 bis 2004 in der Lehrveranstaltung „Gestaltungsgrundlehre“, die einerseits „der feien Fantasie überlassene Versuche einer menschlichen Selbstdarstellung...“ ermöglichen will (G. Clauser), andererseits in den Gebrauch der sog. bildnerischen Mittel (Linie, Fläche, Raum, Hell-Dunkel, Farbe etc.) und in den Umgang mit Techniken und Materialien einführen soll. In der Zielsetzung entspricht die Lehrveranstaltung (auszugsweise) dem Bachelor-of-Arts-Programm der Berliner Fachhochschule

A. v. Salomon aus dem Jahre 2004: „Insbesondere in einer durch die Medien of nur passiv und als Konsument erlebten Umwelt ist die Freude am kreativen Gestalten, am aktiven Selbst-Produzieren-Können wieder zu wecken und zu fördern. Entscheidend sind dabei die Schwerpunktsetzung auf den individuellen Gefühlsausdruck, denn dieser ermöglicht die bildnerisch-emotionale Verarbeitung von guten und schlechten Erlebnissen, das kognitive Erarbeiten von Gegenstands- und Gestaltungswissen.“ (H. Meves) Die Arbeiten sind bis Ende Februar 2005 zu sehen.

Verantwortlich für Lehrveranstaltung und Ausstellung: Prof. Rolf Blyemehl, Fachbereich 4.

Bilder vom Tag der offenen Tür

Tag der offenen Tür an der Fachhochschule Frankfurt am Main am 10.11.2004



Am zentralen Infostand des Referats Presse- und Öffentlichkeitsarbeit wurden Programme und Lagepläne ausgegeben.



Das Studienbüro informierte über die verschiedenen Studiengänge und die Einschreibemodalitäten.



links: Beratung durch Studierende

rechts: Beratung durch das Studienbüro

unten: viele Info-Stände im Foyer des Gebäudes 8



Das Angebot unserer FH von etwa 30 verschiedenen Studiengängen in den Bereichen Technik, Wirtschaft, Sozialwesen und Pflege wurde am Tag der offenen Tür auf breiter Basis präsentiert. Das Programm beinhaltete Kurzeinführungen in die Studiengänge, Einblicke in die Arbeit in Laboren, Ausstellungen, Präsentationen und viele Info-Stände.



Gruppenarbeit



Das vom Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit koordinierte Programm war in diesem Jahr auf Grund des starken Engagements besonders umfangreich und vielfältig.



Im nächsten Jahr wird die Fachhochschule Frankfurt am Main - University of Applied Sciences (FH FFM) ihren Tag der offenen Tür am Mittwoch, 9. November 2005, veranstalten.

Die Frankfurter Fachhochschul Zeitung (FFZ) erscheint zweimal im Semester.

Redaktionsschluß ist jeweils der 28.2., 2.5., 15.9. und 15.11. eines Jahres.

Redaktionsschluss für Ausgabe 92: 28. Februar 2005

Alle eingesandten Artikel können vor Abdruck redaktionell bearbeitet und gegebenenfalls gekürzt, Bilder ausgewählt werden. Eingesandte Texte werden zeitnah veröffentlicht, soweit redaktionell möglich. Sollte der Gesamtumfang der FFZ überschritten werden, können Artikel in einer darauffolgenden Ausgabe erscheinen.

Alle Mitglieder der FH FFM - Lehrende, Studierende und Mitarbeiter/innen - und auch Außenstehende können Artikel einreichen, sofern diese in engem Bezug zu unserer FH stehen.

Die Texte müssen in elektronischer Form per E-Mail-Attachment oder auf Diskette übermittelt werden. Benötigt werden unformatierte Word-Dateien im Fließtext, die lediglich Absatzschaltungen enthalten. Bilder dürfen nicht in den Text integriert sein. Diese werden ggfs. separat elektronisch übermittelt (als *.tif- oder *.jpg-Datei) oder als Papierabzug mit jeweils erläuternder Bildunterschrift. Die Bildmaterialien sollten zwecks einwandfreier drucktechnischer Wiedergabe eine Auflösung von 300 dpi aufweisen.

Damit die inhaltliche Vielfalt der FFZ gewahrt wird, darf ein Artikel grundsätzlich nicht mehr als zwei Seiten umfassen (ca. 4000 Zeichen mit Leerzeichen), nach vorheriger Absprache mit der Redaktion in Einzelfällen bis zu vier Seiten.

Impressum

FFZ Ausgabe 91 Januar/Februar/März 2005
Herausgeber Der Präsident der Fachhochschule
Frankfurt am Main -
University of Applied Sciences
Nibelungenplatz 1
60318 Frankfurt am Main

Redaktion: Barbara Faller

Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Gleimstraße 3, Geb. 10, Raum 527
Telefon 069/1533-2411, Fax -2403
E-Mail fachhochschulzeitung@presse.fh-frankfurt.de

Layout+Satz Barbara Faller
Titelbild Tatiana Zhukova
Druck/Herstellung VMK
Faberstr. 17
67590 Monsheim
www.vmk-verlag.de

Anzeigenverwaltung
Public Verlagsgesellschaft
und Anzeigenagentur mbH
Mainzer Str. 31
55411 Bingen
Tel.: 06721/2395
Fax: 06721/16227
E-M: m.laloi@publicverlag.com



...
...
Kõristemohol
nendistiki mus zireg